Solinger Tageblatt

Bezugspreis halbmonatlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., einschließl. 48 Pfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Reklame lokal 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 6—14, Telefon S.-Nr. 263 51. Postscheckkonto Köln 366 51. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Straße, Telefon 245 28. Gräfrath: Ph. Brecht, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Ohligs: Düsseldorferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Ausderhöhe: H. Rothenberg, Ausderhöhe 130, Tel. 330 27.

Amtliches Kreisblatt
für den Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und Kunst: C. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. H. Gothe; für den Rhein-Wupperkreis u. Sport: R. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Heinen; für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. M. Kruse. Berliner Anzeigen-Vertretung: J. W. Pempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr. 194. Anruf C 1, Steinplatz 6813. — Druck und Verlag: B. Boll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 124 || Dienstag, den 30. Mai 1933 || 124. Jahrgang

Danzig unter dem Hakenkreuz.

Danzig ist zwar nach dem Willen der Siegermächte eine Freie Stadt, ja sogar ein selbständiger Staat, wenn auch gewisse Einschränkungen insofern bestehen, als Polen die außenpolitische Vertretung der Danziger Staatsangehörigen besitzt, wie der Völkerbund Garant der Verfassung ist, ganz abgesehen von den sonstigen zahlenmäßig recht beträchtlichen Konventionen, durch die die Souveränität Danzigs eingeengt ist. Aber allen Paragraphen und geschriebenem Papier zum Trotz ist und bleibt Danzig eine deutsche Stadt, solange die Glocken von St. Marien ertönen. Aus dieser inneren Verbundenheit mit der großen deutschen Mutter, dem Reich, ergibt sich eine Reihe von politischen Parallelen ganz von selbst. So gibt und gab es bisher Parteien und Bewegungen, die auf die gleichen Wurzeln zurückzuführen sind wie im Reich. Vor allem wuchs die nationalsozialistische Bewegung in ähnlichem Verhältnis an, wie dies seit 1930 in Deutschland festzustellen war. Es konnte nicht ausbleiben, daß nach dem Siege des Nationalsozialismus im Reich seine Magnetkraft auch über die Grenzen hinaus sich verstärkte. Daß sich dies besonders in den Staaten bemerkbar machte, in denen deutsch die Mutter- und Staatssprache ist, ist ohne weiteres erklärlich. Andererseits gibt es naturgemäß Einschränkungen, die in außenpolitischen Erwägungen oder Zwangsläufigkeiten ihre Ursache haben. Wohl gibt es Parallelerscheinungen, aber es ist unmöglich, Einrichtungen des Reiches über gestanzte Formen auf Staatsverhältnisse außerhalb des Reiches zu übertragen. Die Richtigkeit dieser Feststellung haben auch die Wahlen in Danzig bestätigt. Daß sie mit einem Erfolge der Nationalsozialisten ausgehen würden, war von vornherein klar, zweifelhaft konnte nur das Maß des Ueberschusses über 50 Prozent sein. Mit 51 Prozent aller Stimmen und 38 Mandaten verfügen die Nationalsozialisten über eine Mehrheit, die es ihnen ermöglicht, bereits ein einfaches Ermächtigungsgesetz durchzubringen. Da die Verfassung unter der Garantie des Völkerbundes steht, sind etwaige Verfassungsänderungen für Danzig nicht ganz einfach gelagert. Man wird deshalb annehmen dürfen, daß die neuen Regierungsinhaber nach Uebernahme der Regierungsmacht sich sorgfältig von allen Experimenten freihalten werden, die die friedliche Entwicklung Danzigs nach innen und außen irgendwie gefährden könnten. Darauf deutete auch die bereits vor einigen Wochen erfolgte Erklärung der Danziger NSDAP. gegenüber dem Völkerbundskommissar Rosting hin, daß die NSDAP. nichts unternehmen würde, was die Verträge oder die Verfassung gefährden könnte. Diese überaus zu begrüßende Erklärung, die bereits damals außerordentlich viel zur Beruhigung der Atmosphäre beitrug, gilt nicht nur heute besonders zu Recht, sondern wird auch noch unterstrichen durch die Erklärung des künftigen Senatspräsidenten Dr. Rauschning, daß nach innen eine allgemeine nationale Front hergestellt werden soll, in der jeder willkommen sei, der sich die Gedankengänge des Nationalsozialismus zu eigen mache, und daß nach außen das Verhältnis zu Polen im Rahmen der Verträge erhalten werde, allerdings schlösse diese aufrichtige Bereitschaft zum Frieden nicht die Bereitschaft zur Unterwerfung ein.

Gerade diese Erklärung ist umso bedeutsamer, als Danzig in den letzten Tagen unter starkem polnischem Druck gestanden hat. Zu welchen Mitteln die polnische Propaganda griff, hat die Festnahme des polnischen Filmoperateurs, der mit maskierten Schauspielern erfundene Greuelszenen aufnahm, noch rechtzeitig aufgedeckt. Dieser Zwischenfall erscheint aber noch harmlos gegenüber der Tatsache, daß zu einem ausgerechnet am gleichen Tage mit den Wahlen stattfindenden „Fest des Meeres“ in Gdingen viele Tausende von polnischen Legionären als „Festgäste“ in unmittelbarer Nähe Danzigs versammelt waren. Man braucht die Phantasie nicht anzustrengen, um sich den seelischen Druck auszumalen, der durch die Anwesenheit so vieler polnischer Militärpersonen auf die Danziger Bevölkerung ausgeübt wurde.

Die Lage Danzigs ist so ernst, nicht zuletzt auch in wirtschaftlicher Beziehung, daß die Einigkeit aller seiner Bewohner notwendig ist, um die Sicherheit der Vaterstadt für die Zukunft zu gewährleisten. Es wäre deshalb verkehrt, wollten einzelne Parteien oder Einspänner die Gegensätzlichkeit, die sich naturgemäß in jeder Wahlkampagne zeigt, auch nach den Wahlen noch fortsetzen. Dazu ist jetzt weder Zeit, noch, zumal in Danzig, der Ort. Wenn der kommende Senatspräsident auf dem Boden der Danziger Verfassung neue Formen des Gemeinschafts- und Wirtschaftslebens ankündigt, ohne daß dazu die Gesetze des Reiches z. B. in der Judenfrage angewendet werden sollen, wenn auch die Grundgesetze nationalsozialistischen Wirtschaftsdenkens angewandt werden müßten, hat er damit ein Programm aufgezeigt, das zu seiner Durchführung noch vieler Zeit und Mühe bedarf. Vor allem braucht Danzig den Frieden. Es ist nicht deutsche Art, Händel zu suchen. Wer uns zufrieden läßt, dem gönnen auch wir Luft, Licht und Sonne. Der Deutsche hat aber auch ein ausgeprägtes Rechtsgefühl und ist deshalb für Verletzungen und Beeinträchtigungen verbriefter Rechte besonders empfindlich. Daraus ergibt sich die Abwehrstellung Danzigs von selbst. Die Politik seiner Regierung wird deshalb auch unter dem Hakenkreuz die gleiche Richtung innehalten, wie sie bisher beobachtet wurde, nämlich Danzig den Charakter einer deutschen Stadt unter allen Umständen zu bewahren.

Um das Transfer-Moratorium.

Dr. Schacht begründet die Notwendigkeit.

Der Beginn der Berliner Gläubiger-Konferenz.

WTB. **Berlin,** 29. Mai. **Reichsbankpräsident Dr. Schacht** eröffnete die **Transfer-Zusammenkunft** mit einer Ansprache, in der er darauf hinwies, daß es sich nicht um eine Regierungsangelegenheit, aber auch nicht um eine Aussprache zwischen deutschen Schuldnern und ausländischen Gläubigern handele, da das **Transfer-Problem kein privatwirtschaftliches, sondern ein rein volkswirtschaftliches** sei, wofür in erster Linie die **Reichsbank zuständig** sei. Dr. Schacht stellte dann ausführlich dar, **wie es zu der Transferkrise kam,** die ihre **letzte Ursache in den Reparationen** habe. Die ausländische Kreditgewährung an Deutschland nach der Stabilisierung habe die Wiederauffüllung der Rohstofflager, den Wiederaufbau der Exportorganisation und die Vergrößerung der Gold- und Devisendecke der Reichsbank ermöglicht. Die Tatsache, daß die Auslandskredite größtenteils in Form von Waren nach Deutschland hereinströmten, stand im Gegensatz zu den Bestrebungen der Reparationspolitiker, daß Deutschland seinerseits seine Reparationslast durch einen verstärkten Warenexport abdecken sollte. **Da sich das Ausland gegen den Export sträubte, sei nichts anderes übrig geblieben, als die Auslandskredite zu Reparationszahlungen zu verwenden. Dieses an sich völlig verfehlte System brach nach der Oktoberkrise 1929 zusammen.** Der Zusammenbruch der Oesterreichischen Creditanstalt gab dann den Anstoß zur direkten Katastrophe, zur Kündigung der kurzfristigen Auslandskredite und zur **Einführung der Devisenzwangswirtschaft.** Die **Stillhalteabkommen** hätten aber, so führte Dr. Schacht weiter aus, die **Beendigung der Katastrophe nur verschoben.** Seit der Amerika-Krise seien **über zehn Milliarden Reichsmark an Kapital und Zinsen aus Deutschland abgeflossen.** Die Devisenzwangswirtschaft habe zu einer **völligen Lahmlegung des gesamten Handels** und damit zu einer weiteren Verringerung der Devisenbestände geführt. Es sei nicht Aufgabe der Reichsbank, ihre Devisen- und Goldreserven zur Erstattung mehr oder minder langfristiger Schulden der Volkswirtschaft zur Verfügung zu stellen. Eine solche Politik mache das zentrale Notenbankinstitut handlungsunfähig. **Der übermäßige Transfer habe die Reichsbank außer Gefecht gesetzt.** Sie könne, obwohl sie die Mark durch die Devisenzwangswirtschaft stabil halte, wegen ihres Mangels an Gold- und Devisenreserven den Geld- und Devisenmarkt nicht regulieren. Eine manövrierunfähige Notenbank liefere aber — dies sei die schlimmste Auswirkung der ganzen Entwicklung — ein Land jedem Zufall aus. Dr. Schacht wies zum Schluß darauf hin, daß nach Abzug des am 1. Juli fälligen Golddiskontbankkredites die **Reichsbankreserve unter 300 Millionen gesunken, die Deckung mithin auf 8% gefallen ist.** Es bestehe Gefahr, daß die Reichsbankreserve auf Null zusammenschrumpfe.

Dr. Schacht schloß:

„Wenn wir die Dinge weiterlaufen lassen, kommt die Reichsbank in Gefahr, den Verkauf von Reichsmark im Auslande nicht mehr verhindern zu können, das heißt: wir kommen mit Sicherheit in ein offizielles Disagio der Reichsmark hinein und erleben eine neue Entwertung der Reichsmark, die eine noch größere Katastrophe bedeuten würde als die von 1923, eine Katastrophe, die die Reichsbank weder zuzulassen noch zu verantworten gewillt oder in der Lage ist.“

Günstiger Eindruck der Rede Schachts.

ENB. **Berlin,** 29. Mai. Die Ausführungen, die der Reichsbankpräsident heute aus Anlaß der Eröffnung der Transferzusammenkunft machte, haben in **unterrichteten Kreisen** einen **außerordentlich günstigen Eindruck** hinterlassen. Man begrüßt es insbesondere, daß die Leitung der Reichsbank die Dinge nicht treiben läßt, sondern ihrerseits die Initiative ergriffen und die Gläubiger auf den Ernst der deutschen Devisensituation hingewiesen hat. Man bezeichnet die Ausführungen des Reichsbankpräsidenten als eine **geradezu befreiende Tat.** Die eindeutige Erklärung, daß die Reichsbank eine Katastrophe, ähnlich wie der des Jahres 1923, nicht zuzulassen und zu verantworten gewillt ist, dürfte in Verbindung mit der ernsten Mahnung an das Ausland, auch seinerseits in die erforderlichen Maßnahmen einzuwilligen, ihre Wirkung nicht verfehlen.

Der Kongreß der Internationalen Handelskammern.

Eine Rede Abraham Froweins.

WTB. **Wien,** 29. Mai. Im großen Konzertsaal wurde heute der Kongreß der **Internationalen Handelskammer** durch Bundespräsident **Miklas** eröffnet. Die Anwesenheit der Mitglieder der Regierung, des ganzen diplomatischen Corps und von ungefähr 1000 Delegierten aus allen Ländern der Welt gaben der Sitzung ein besonderes Gepräge.

Bundespräsident Miklas verwies in seiner Ansprache darauf, daß der Kongreß dadurch erhöhte Wichtigkeit gewinne, daß er der Londoner Weltwirtschaftskonferenz unmittelbar vorangehe. Alles Unheil in der Welt habe seine Ursache darin, daß man zu wenig daran denke, wie sehr die eigene Wohlfahrt davon bedingt sei, daß man den anderen Lebensraum lasse.

Im Namen der österreichischen Regierung begrüßte **Bundeskanzler Dr. Dollfuß** die Tagung. Für die Regierungen, die demnächst in London verhandeln werden, werde es von großer Wichtigkeit sein, die Meinung der hier versammelten führenden Männer der Wirtschaft über die gegenwärtigen Währungs- und Wirtschaftsverhältnisse zu hören.

Der Präsident des Kongresses **Tilgner**-Oesterreich erklärte, Oesterreich sei zwar eine kleine aber sehr druckempfindliche Stelle der Weltwirtschaft.

Sodann sprach der Präsident der Wiener Handelskammer, Bundeskanzler a. D. **Streeruwitz,** der die übertriebene und fehlerhafte Rationalisierung als Ursache der Verschärfung der Wirtschaftskrise bezeichnete.

Die falsche Behandlung der Kriegskostenfrage.

WTB. **Wien,** 29. Mai. Der Präsident der Internationalen Handelskammer, **Frowein,** befaßte sich in seiner Ansprache vor allem mit der Frage: Was ist die Grundursache dieser Wirren? **Ein Grundirrtum,** so erklärte er, ist die Basis der ganzen Nachkriegsmentalität, **daß man Hunderte von Milliarden, die im Kriege nur für Zwecke der Zerstörung ausgegeben wurden, als normale Kapitalinvestierungen angesehen hat,** deren Ertrag und deren Tilgung die gleichen sein könnten und sein müßten wie Ertrag und Tilgung der für Zwecke der Produktion gemachten Investierungen. Aus diesem Grundirrtum ist das Problem der **Reparationen** und der **interalliierten Schulden** entstanden, ein Problem, das, was die Reparationen angeht, gelöst ist, was die interalliierten Schulden angeht, gelöst werden muß, wenn die Wirtschaft der Länder dieser Welt wieder in Ordnung gebracht werden soll.

In vielen Ländern war die **Goldwährung** als eine Ursache der Krisis angesehen. Ist das richtig? Die eigentlichen Aufgaben einer Währung, also auch der Weltwährung, ist doch die, Werte zu messen. Ein Wertmesser muß die Eigenschaft haben, möglichst stabil zu sein, und es scheint, daß alle Versuche, einen Wertmesser zu finden, der stabiler ist als das Gold, bisher vergeblich waren. Die durch die falsche Behandlung der Frage der Kriegskosten hervorgerufene **Finanzkrisis** hat in ihrem weiteren Verlauf die **Vertrauenskrisis** bewirkt. **Worauf setzen wir nun unsere Hoffnung? Einzig und allein auf die Weltwirtschaftskonferenz.** Der Verwaltungsrat hat einen umfassenden Bericht für diese Weltwirtschaftskonferenz vorbereitet, der ihr zur Beratung vorliegt.

Präsident Frowein zitierte im weiteren Verlauf seiner Rede **den deutschen Reichskanzler,** der erklärt habe, daß **kein neuer europäischer Krieg in der Lage wäre, an Stelle der unbefriedigenden Zustände von heute bessere zu setzen.** Die Frage der interalliierten Schulden ist zwar eine politische, aber auch der Wirtschaftler darf ein Wort dazu sagen. Es erscheint unmöglich, als Aktiven bei den Ländern, den Gemeinden, den Gewerkschaften und Privatpersonen Werte zu führen, denen Goldwerte überhaupt nicht mehr gegenüberstehen, da diese Gegenwerte in dem großen Weltkriege vernichtet worden sind.

Präsident Frowein schloß: Wenn wir von den Regierungen der Welt fordern, daß sie endlich handeln, um die Weltwirtschaftskrise zu beseitigen, dann tun wir das nicht nur für uns. Wir tun es auch für die Hunderte und Millionen von Arbeitern, Angestellten, für die wir die Verantwortung tragen, wir tun es in der Hoffnung, daß die Vorschläge, die wir den Regierungen unterbreiten, die furchtbare Zahl von 30 Millionen Arbeitslosen schnell reduzieren werden. Diese Sorge um unsere Arbeiter, um unsere Angestellten, um die Arbeitslosen, mache ich zum Leitmotiv dieses Kongresses.

Als letzter Redner sprach der stellvertretende Generalsekretär des Völkerbundes Ernst **Trendelenburg.** Der Redner sagte, auch die Besprechungen von Washington hätten gezeigt, daß die Lösung der Krise die Zurückführung der Welt zu einer allmählichen wirtschaftlichen Gesundung auf anderen Wegen als auf den im Programm der Sachverständigen vorgezeichneten nicht gefunden werden könne. Wenn also bereits der Entschluß gefunden wurde, eine Verschärfung der gegenseitigen Wirtschaftshemmnisse zu unterlassen, darf man erwarten, daß auf dem Gebiete der Währung ein Beschluß herbeigeführt wird, der dem Handel gleiche Bedingungen des Wettbewerbs gibt.

Vor einer englisch-französischen Vereinbarung über den Viermächtepakt.

WTB. **London,** 29. Mai. Londoner amtliche Kreise bestätigen heute die Berichte aus Paris, daß **eine amtliche Vereinbarung zwischen Großbritannien und Frankreich über den Viermächtepakt so gut wie zustandegekommen** ist. Ueber die Aenderungen im Wortlaut des Paktes sind keine Mitteilungen gemacht worden. Italien und Deutschland, so wird erklärt, hätten bereits zugestimmt, und **die Paraphierung des Paktes werde,** wie man hoffe, **fast unverzüglich erfolgen.**

Reichsbischof von Bodelschwingh



WDZ. **Berlin,** 29. Mai. Wie das WDZ-Büro meldet, hat die Berufung Dr. von Bodelschwinghs als Reichsbischof im Deutschen Reich, wie auch beim evangelischen Auslandsdeutschtum ein starkes Echo gefunden. Ein Strom von Telegrammen, die stündlich in Berlin und in Bethel eingehen, legt davon Zeugnis ab. Jugendverbände, Männerdienste, Theologiestudenten, Professoren, Arbeiterverbände, Männerkampfbünde, Synoden bringen darin **ihre starke Zustimmung** zu dem Entschluß der Kirchenleitung zum Ausdruck und stellen sich hinter den berufenen Führer der deutschen evangelischen Kirche. Von deutschen Auslandskreisen hat **u. a.** der Bischof der deutschen evangelischen Kirche in Jugoslawien, Dr. Hopp, ein warm gehaltenes Glückwunschtelegramm gesandt. Der Reichsbischof Dr. von Bodelschwingh will bereits morgen Gelegenheit nehmen, sich über seine künftige Tätigkeit und die Neubildung der evangelischen Kirche vor der Oeffentlichkeit zu äußern.

Reichsbischof von Bodelschwingh über seine Absichten und Pläne.

CNB. **Berlin,** 30. Mai. **(Funkspruch.)** Der neue Reichsbischof von Bodelschwingh äußerte sich bei einem Presseempfang über seine Absichten und Pläne. Die Kirche solle die Sprache unserer Zeit reden, sie solle dienen, zum Kampf und wenn es sein müsse auch zum Leiden bereit sein. Es müsse **eine Verbindung zwischen Wort und Tat** gefunden werden. Im übrigen werde er dafür sorgen, daß **rücksichtslose Sauberkeit** im kirchlichen Leben einkehre. Er sei entschlossen, allen Kreisen in der evangelischen Kirche, vor allem auch der Glaubensbewegung „Deutsche Christen", die brüderliche Hand zu reichen.

Juristische Prüfung der Bischofsfrage.

WDZ. **Berlin,** 30. Mai. **(Funkspruch.)** Aus Kreisen der Glaubensbewegung deutsche Christen wird dem WDZ.-Büro mitgeteilt, daß die Auffassung der hinter dem Kappler-Ausschuß stehenden Kreise, daß der Kapplerausschuß ohne weiteres ermächtigt gewesen sei, mit Zustimmung eines Teiles der gesetzlichen Vertreter der Landeskirche den Pastor von Bodelschwingh als Reichsbischof auszurufen, in dieser Form nicht zutreffend sei. Vielmehr sei die Frage, ob die Ermächtigung des Kappler-Ausschusses und der führenden Mitglieder der Kirchenregierung derart weit ist, vielfach bestritten. **Die Rechtsgrundlage** dieser Frage werde zur Zeit **eingehend geprüft.** Das Ergebnis dieser Prüfung werde bereits in den nächsten Tagen vorliegen.

Ein neues Konzentrations-Lager

WTB. **Karlsruhe,** 29. Mai. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: In den nächsten Tagen wird **ein weiteres Konzentrationslager auf dem Heuberg errichtet.** In dieses Konzentrationslager sollen die zur Zeit noch in Bezirksgefängnissen untergebrachten Schutzhäftlinge übergeführt werden, bei denen eine Entlassung aus der Schutzhaft in nächster Zeit nicht in Frage kommt, sondern die noch für längere Zeit, voraussichtlich bis Beginn des Winters, in Schutzhaft bleiben sollen.

Fünf Todesurteile und hohe Zuchthausstrafen in Altona beantragt.

WTB. **Altona,** 29. Mai. In dem Prozeß wegen der Vorgänge **am Altonaer Blutsonntag** stellte der erste Staatsanwalt Behrens mittags die **Strafanträge.** Er beantragte wegen gemeinschaftlichen Mordes, Aufruhr und Landfriedensbruches **gegen die fünf Angeklagten Lütgens, Tosch, Wolff, Möller und Wolters die Todesstrafe.** Der Strafantrag für die übrigen Angeklagten erfolgt wegen Anstiftung zum Mord und versuchten Mords, sowie schweren Aufruhrs und Landfriedensbruchs. Es wurde beantragt für Wendt, Diehl, Lühnstäden und Uhle je 15 Jahre Zuchthaus, gegen Herwig und Sengelspeik je 10 Jahre Zuchthaus, und gegen Kuhlmann, Jacob und Wolgaetje 5 Jahre Zuchthaus.

Mit dem **Urteil** ist **nicht vor Samstag** zu rechnen.

Der Danziger Senat zurückgetreten.

WTB. **Danzig,** 30. Mai. **(Funkspruch.)** Der Senat ist heute zurückgetreten. Er führt bis zur Bildung einer neuen Regierung gemäß Artikel 33 der Verfassung die Geschäfte weiter. Um die möglichst baldige Bildung einer neuen Regierung zu ermöglichen, hat der Senat den Wahlkommissar ersucht, die endgültige Feststellung des Wahlergebnisses zu beschleunigen. Mit der Feststellung des Wahlergebnisses ist frühestens Anfang nächster Woche zu rechnen.

Die Anrechnung der Schutzpolizei auf den Effektivbestand.

Ein deutscher Vorbehalt.

WTB. **Genf,** 29. Mai. Das Technische Komitee des Effektivausschusses hat heute die Beratungen über die Anrechnung der Polizeistärken mit der Annahme eines Berichtes abgeschlossen, der von allen Polizeiformationen **fast einzig und allein der deutschen Schutzpolizei militärischen Charakter beilegt. 39 000 Mann** der deutschen Schutzpolizei sollen bei der künftigen Festsetzung der deutschen Effektivstärke **angerechnet** werden. Außer der deutschen Schutzpolizei sind als militärisch verwendungsfähig lediglich noch bezeichnet worden der in verschiedenen Ländern bestehende Grenzschutz, sowie die militärisch ausgerüstete Gendarmerie.

Zu diesem Bericht hat der deutsche Vertreter **General von Schönheinz** eine **Erklärung** abgegeben, in der es heißt: Die deutsche Delegation legte einen **allgemeinen Vorbehalt** gegen die Mehrheitsbeschlüsse des Komitees bezüglich der Bewertung der Polizei ein, weil das Komitee sich bei seinen Entscheidungen nicht immer in gleicher Weise an die festgelegten Kriterien gehalten und einzelne Fälle nach verschiedenem Maßstab behandelt hat. In den der Annahme dieses Berichtes vorausgegangenen Verhandlungen ist nicht nur von deutscher Seite, sondern auch von anderen Delegationen festgestellt worden, daß bei der Bewertung der deutschen Polizeiverhältnisse **andere Maßstäbe angelegt** worden sind als in den anderen Fällen. Allerdings hat der amerikanische Delegierte Oberst Strong seinen diesbezüglichen Vorbehalt nicht in den Bericht aufnehmen lassen.

Der Gang des Verlaufes der Beratungen hat gezeigt, daß das Komitee in seiner Mehrheit sich nicht von rein technischen Gesichtspunkten leiten ließ, sondern daß **ausgesprochen politische Gesichtspunkte maßgebend** gewesen sind.

Insbesondere war das Komitee dazu nicht zu bewegen, bei der Beurteilung der deutschen Polizei den besonderen Verhältnissen Deutschlands Rechnung zu tragen.

Der deutsche Vorbehalt, der eine vernichtende Kritik an der ganzen Tätigkeit des Komitees darstellte, rief zunächst eine geheuchelte **Entrüstung** hervor. In die Debatte griffen insbesondere die Vertreter Frankreichs und Amerikas ein. Der deutsche Vertreter ließ sich aber nicht beruhigen, sondern ging nochmals ausführlich auf die besonderen Verhältnisse Deutschlands ein. Er stellte fest, daß im Verhältnis der Wehrmacht zur Bevölkerungszahl **in Deutschland nur einundeinhalb ausgebildete Soldaten auf 1000 Einwohner fallen, bei Polen dagegen sieben, Frankreich acht, Belgien achteinhalb, Tschechoslowakei neuneinhalb Soldaten.**

In den Beratungen über die vormilitärische Ausbildung beschloß der Ausschuß, **den Arbeitsdienst in Bulgarien** gleichfalls bei der Berechnung der Effektivstärken **in Rechnung zu stellen,** obwohl das Internationale Arbeitsamt ausdrücklich festgestellt hatte, daß diesem Arbeitsdienst kein militärischer Charakter zukomme.

Man hat den Eindruck, daß für diese Feststellung nicht zuletzt das Bestreben maßgebend gewesen ist, sich schon jetzt eine Plattform zu schaffen für die Beurteilung des in Deutschland in Bildung begriffenen Arbeitsdienstes.

Van Gogh — ein Elementarereignis.

Zum 80. Geburtstag des Malers am 30. Mai.

Von Rudolf Kaselow.

In der modernen Kunst bedeutet der Name Vincent van Gogh ein Ereignis elementarer Natur. Selten hat sich das leidenschaftliche Erleben eines menschlichen Herzens so unmittelbar in bildhaftem Ausdruck umgesetzt wie bei ihm. Er malte weniger die Dinge als sich selbst. Hinter seinem Schaffen stand eine grenzenlose Kraft der Liebe und der Hingebung. Alles Sichtbare wurde in die Glut dieses Erlebens hineingezogen und umgeschmolzen. Er selbst aber wurde früh von dem Feuer verzehrt, das in ihm brannte.

Erst spät, nach vielem Suchen und Irren, kam van Gogh zur Malerei. Der Pfarrerssohn aus Groot Zundert in Brabant, war nacheinander Kunsthandlungsgehilfe, Lehrer in London, Student der Theologie in Amsterdam und Missionsgeistlicher bei den belgischen Grubenarbeitern. Die Sehnsucht nach einer menschlichen Gemeinschaft, in der gegenseitige Hilfe allen andern voransteht, trieb ihn zu den Aermsten der Armen.

Als er sich dann entschloß, Maler zu werden, lagen ihm soziale Stoffe zunächst besonders nahe. Er knüpfte an Millet an, dessen Werke er in billigen Reproduktionen kennen lernte. Die berühmt gewordenen „Kartoffelesser", die er nach langen Vorarbeiten und vielen Einzelstudien 1885 vollendete, sind das Hauptwerk dieser ersten Schaffensperiode.

Der schwere Druck, der auf ihm lastete, wich von ihm, als er 1886 nach Paris fuhr. Sein Bruder Theo, der in Paris Kunsthändler war, ermöglichte die Uebersiedlung und wurde von dieser Zeit an überhaupt sein Mäzen. Van Gogh kam in Berührung mit dem impressionistischen Kreis, lernte Seurat, Gauguin und Toulouse-Lautrec kennen. Seine Malerei hellte sich auf. Er erprobte die Wirkung der reinen Töne, weniger aus programmatischen Erwägungen als aus dem Verlangen nach einer Steigerung der Ausdrucksmittel. Er malte jeden erreichbaren Gegenstand, seine Stiefel, seine Pfeife, Bücher, Kartoffeln, Zwiebeln, Heringe. Und das gleichgültigste Ding gewann ein besonderes Gesicht, wurde unverkennbar ein Stück van Gogh. Diese Pariser Periode, in die auch eine intensive Beschäftigung mit japanischen Farbenholzschnitten fällt, brachte ihm die Auflockerung, die den endgültigen Durchbruch erst ermöglichte.

Als im zweiten Pariser Winter seine Kraft zu erlahmen drohte und er sich nach südlicher Sonne und Farbenglut sehnte, gab ihm Theo, der als einziger den Glauben an die Kunst des Bruders niemals verlor, die Möglichkeit, im Vorfrühling 1889 nach Arles zu fahren. Das bedeutete für Vincent die Erfüllung aller Wünsche. Nach sechs Jahren Vorbereitung in dumpfem Halbbewußtsein und zwei Lehrjahren in Paris kommt nun die kurze Spanne der voll erblühten Kraft, nicht viel mehr als zwei Jahre. Dann war die Zeit dieses von der eigenen Glut aufgezehrten Menschenlebens um.

Diese zwei Jahre aber sind bis zum Rande angefüllt mit Erlebnisrausch und rastloser Arbeit. Van Gogh gab sich dem Zauber der Farbenpracht hin, die ihn umgab. Seine Schaffenskraft erfuhr eine ungeheure Steigerung. Seine Leidenschaft wurde zur Siedehitze angefeuert. Er lebte in einer anhaltenden inneren Erregung. Seine Malerei, in der Gegensatzwirkungen stärker als bisher betont werden, wirft alle Fesseln ab und wird zur unmittelbaren Sprache eines von der Natur und sich selbst berauschten Herzens.

In dieser Zeit der Schaffensfreude kam auch das Verlangen nach seelischer Gemeinschaft mit gleichgesinnten Menschen wieder zum Durchbruch. Er dachte an eine Künstlerkolonie und rief Paul Gauguin nach Arles. Das Zusammenleben mit diesem völlig anders gearteten Menschen wurde van Gogh zum Verhängnis. Gauguin erprobte die Schärfe seines kritischen Urteils an der Kunst des Freundes. In verschiedenen Bildern aus dieser Zeit, beispielsweise in der „Arlesierin" und der „Berceuse", ist in der stärkeren Flächigkeit Gauguins Einfluß deutlich zu spüren.

Van Gogh litt unsagbar unter Gauguins Kälte. Das Verhältnis wurde immer unerträglicher. Am Tage vor Weihnachten drang er mit einem Rasiermesser auf Gauguin ein. Dieser wehrte ihn leicht ab und überließ ihn seinem Schicksal. In seiner Raserei schnitt sich van Gogh ein Ohr ab. Er wurde ins Irrenhaus eingeliefert.

Was nun folgt, ist äußerlich die Qual eines zerrütteten Lebens, von dem ihn endlich am 29. Juli 1890 ein Revolverschuß erlöste. Aber in ihm gab es auch nach dem Zusammenbruch keine Ruhe, er malte weiter, malte den Irrenhausgarten und die Landschaft um St. Remy. Seine Malerei wurde noch leidenschaftlicher, sein Strich bewegter, die Farbe reiner und strahlender.

Wir sind uns heute darüber klar, daß nicht alles im Werke van Goghs gleichwertig ist. Aber auch nach strenger kritischer Sichtung seiner Bilder bleibt die einzigartige Unmittelbarkeit und Intensität des künstlerischen Ausdrucks bestehen, die sein Werk zu einer der ragenden Säulen am Eingang der neuen Kunst macht.

Ein ganz neues Verhältnis des Geistigen und Technischen in der Malerei tritt bei van Gogh in Erscheinung. Bei ihm gibt es keine Technik um ihrer selbst willen, sie bleibt vielmehr auf das Unumgängliche beschränkt und entspringt unmittelbar einem Impuls, der von einer geistigen Keimzelle ausging. Van Gogh beherrschte, da er erst spät zur Malerei kam, das Zeichnerische nicht in demselben Sinne und vielleicht auch nicht in demselben Maße wie viele Maler seiner Zeit. Er machte es sich nur so weit dienstbar, wie es für seine Schaffensweise notwendig war. Sein Wesen sprach sich am lebendigsten in der Landschaft und im Stilleben aus. Hier setzte er alle Mittel zeichnerischer Charakterisierung ein. Nicht so umfassend beherrschte er dagegen die figürliche Zeichnung. Sie hatte für seine Kunst nicht die zentrale Bedeutung wie für andere Maler, in seinen bewegten und aufgewühlten Landschaften verschwindet der Mensch. Hätte er in der figürlichen Darstellung wesentlichere Möglichkeiten für seine Kunst gesehen, so hätte er sich zweifellos auch dieses Gebiet des Zeichnerischen erobert. Obgleich seine Kunst im Technischen Grenzen hat, selbstgesetzte Grenzen, empfinden wir sein Werk auch heute noch als denkbar stärkste Verkörperung heutigen Lebensgefühls, während manches einst viel bestaunte Wunder malerischer Technik uns nichtssagend erscheint.

Solinger Filmschau.

Palast-Theater.

„Marie"

ein stummer Film? Nein! Tonfilm? Auch nein! Kirchenglocken läuten, Geigen singen und weinen, Kinderchen wimmern und schreien, die Hauptdarstellerin stößt bisweilen einen unartikulierten Ruf aus, singt sogar ein, wenn auch unverständliches Wiegenlied, aber sonst bleiben die Menschen stumm, die Dialoge fehlen. Eigen ist die Atmosphäre, seltsam berührt die tiefe Schweigsamkeit. In diesem Schweigen durchschreitet Anabella die monotone ungarische Landschaft oder steinige Gäßchen immer im gleichen schweren, ermüdenden Rhythmus. Sie schleppt die Schwere ihres Schicksals. Sie ist Marie, die arme Magd, von ihrer Herrschaft vertrieben, weil sie ein Kind erwachen fühlt. Ja, fast geächtet von jedermann —, gut gelungen sind hier die „anständigen" spöttisch gestikulierenden Bauernweibern, die an den Ecken herumstehen —, schenkt sie in einem Freudenhaus ihrem Kind das Leben. In diesem heiligen Augenblick hebt der Regisseur das Niveau des Hauses weit über das Gemeine. Die tosende Musik verstummt und rührend ist geradezu die Besorgtheit der sonst so leichtlebigen Animierdamen. Anabella überstrahlt sie natürlich durch ihre wahre Mutterschaft und Mütterlichkeit, die ihren höchsten und schönsten Ausdruck findet, als sie ihr Kind stolz wie eine Heldin vor das Bild der Mutter Gottes trägt. Hier stört ihr Schweigen nicht, ihre leuchtenden Mutteraugen sind beredter, als ihre Lippen es je zu sein vermöchten. Schauer überlaufen einen dann aber, als Anabella wieder vor dem Marienbilde steht, nachdem man ihr das Kind entriß, eine irre, gealterte, scheußliche Frau, die vier in der Kirche stirbt. Die Schauspielerin gelingt die Wandlung ihres Wesens, ihres Ausdrucks ganz hervorragend. So groß unser Verständnis ist für das Schicksal dieses Mädchens, so nah wir uns dem Realen fühlen, so entrückt und verständnislos stehen wir dem nun folgenden gegenüber: der Himmelfahrt in die güldene Himmelsküche. Nun — der Film nennt sich ja auch Legende. Wie die französische Schauspielerin die innere und äußere Bewegtheit dieses schlichten Menschenkindes ausschließlich durch ihre Geste zu vermitteln weiß, ist eine geniale Leistung.

„Kampf."

Von einer wohltuenden Frische ist dieser schwungvolle Sportsfilm nach dem vorausgegangenen. Er erhält durch die Mitwirkung des bekannten Rennfahrers Brauchitsch eine besondere Note. Zwei entzückende Frauen spielen noch mit: Evelyn Holt, Jessie Vihrog. Es gibt überhaupt viel zu sehen und zu erleben. Und wer als passionierter Sportler sich das letzte Nürburgrennen verkniff und vielleicht leise weinend dem Rundfunkreporter lauschte, der kann hier getröstet werden, denn es gibt wirklich ein famoses Rennen und auch Spaß. H. M.

Monopol-Theater.

„Deutschland erwacht".

Mit dem 30. Januar, dem denkwürdigen Tage, an dem Reichspräsident von Hindenburg Adolf Hitler zum Kanzler des Volkes ernannt hat, beginnt der Film, der noch einmal die innere Entwicklung Deutschlands, vor allem auch das Wachsen der NSDAP., seit diesem Tage aufzeichnet. SA und SS marschieren in endlosen Reihen durch Berlin, um ihren Führer zu Ehren. Dann erlebt man noch einmal die letzten Wochen voll fieberhafter Arbeit vor den Reichstagswahlen am 5. März. Man hört Adolf Hitler seine mitreißenden Reden halten in Berlin, Königsberg und noch vielen anderen Städten.

Einen wesentlichen Teil des Films nehmen dann die Mitarbeiter des Kanzlers ein. Da verkündet Hermann Göring sein Programm als preußischer Ministerpräsident; Reichsminister Göbbels erzählt aus der Vergangenheit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, während Vizekanzler von Papen die weiteren Richtlinien und Ziele der Bewegung klarlegt.

Auch der „Tag von Potsdam" mit seinen vielen Feierlichkeiten, die Eröffnung des Reichstages in der Kroll-Oper und schließlich die vielen großen Kundgebungen der NSBO. ziehen in Bildern noch einmal an uns vorüber.

Ein geschickt zusammengestellter Film, der jedoch entschieden eindrucksvoller sein würde, wenn er kürzer gefaßt und sein Aufbau straffer durchgeführt worden wäre.

„Die vier vom Bob 13".

Ein Ski- und Schneefilm mit schönen Naturaufnahmen, mit tollkühnen Bob- und Skifahrten, mit ein wenig Flirt und Abenteuerei. Ein frischer Sportfilm, den man sich nur lieber im Winter angesehen hätte als an einem Maitage.

Im Mittelpunkt der Handlung steht die tüchtige Mannschaft vom Bob 13, die auch die größte Aussicht hat, beim großen Bobrennen zu gewinnen. Ihr Führer Treff versteht es aber auch ausgezeichnet, seine Kameraden immer wieder anzufeuern und sie vor aussichtslosen Liebesabenteuern zu bewahren. Dabei fällt er selbst aber sehr in Ungnade bei der hübschen Mary Garden, die ihm aus verletzter Eitelkeit immer neue Schwierigkeiten in den Weg legt. Aber es gelingt ihm endlich doch, Mary und den großen Bobpreis für sich zu gewinnen.

Eine Hoteldiebaffäre, die eigentlich ganz unnötig ebenfalls in die Handlung hineinverflochten ist, schafft die beim Publikum so beliebte nervenspannende Atmosphäre. MB.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Solinger Tageblatt
Nr. 124 — 124. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Dienstag,
den 30. Mai 1933

Außerordentliche Tagung der Solinger Kreissynode.

Auf Anordnung des Provinzialkirchenrates, der gestern in Remscheid versammelt war, findet morgen nachmittag im Ohligser Gemeindehaus eine außerordentliche Tagung der Solinger Kreissynode statt, mit dem einzigen Tagesordnungspunkt: Wahlen zur Provinzialsynode.

Dadurch, daß im Herbst die Kirchenwahlen waren, sind die Vertreter zur Provinzialsynode noch nicht bestimmt worden; das wäre Aufgabe der ordentlichen Tagung der Synode gewesen, die sich sonst im Juni versammelt hätte. Im Hinblick auf die Neugestaltung der evangelischen Kirche müssen die Wahlen zur Provinzialsynode beschleunigt werden, damit die Provinzialsynode wiederum die Vertreter der Generalsynode wählen und das Verfassungswerk in Angriff genommen werden kann.

*

Kundgebung der „Deutschen Christen" im Kaisersaal.

Zu einer Kundgebung hatte die Glaubensbewegung „Deutsche Christen" in den Kaisersaal aufgerufen. In der Versammlung, die gut besucht war, sprach zunächst Pg. Lehrer Reimpel-Duisburg über das Thema: **„Was will die Glaubensbewegung Deutsche Christen?"** Er betonte, daß die Bewegung heute noch viele Gegner habe. Man werfe ihr vor, Politik in die Kirche bringen zu wollen. Dies sei aber unrichtig. Die „Deutschen Christen" wollten kein evangelisches Zentrum in der Kirche bilden. Für die Bewegung stehe **Jesus Christus im Mittelpunkt** allen Geschehens. Die Kirche habe sich nicht richtig zum Volkstum gestellt, was durch zahlreiche Beispiele bewiesen werden könne. Das Volkstum sei durch den Einfluß der Juden von jeher stark gefährdet gewesen. Eine Rassenvermischung verderbe das Blut und sei eine Versündigung gegen Gottes Schöpferordnung. Aus der Kirche heraus habe sich im vergangenen Jahrhundert, als es galt, **die Arbeiterschaft zu gewinnen,** kein Kämpfer um die Seele des Arbeiters gefunden. Ausnahmen seien lediglich Stöcker und Naumann gewesen. Stöcker müsse als **Vorläufer des Nationalsozialismus bezeichnet werden.** Die Kirche habe nicht die Kraft gehabt, den Arbeiter vor dem verderblichen Einfluß des Marxismus zu schützen. Jetzt sei der Marxismus äußerlich niedergerungen und die Gleichschaltung des Volkes mit dem lebendigen Gott müsse erfolgen. Jetzt brauche man die Kirche und evangelische Christen, die Kämpfer seien. Das Vertrauen des Volkes könne nur dann gewonnen werden, wenn man teilnehme an seinem Geschick.

Als zweiter Redner sprach Vikar Schult-Velbert über „Die kommende Reichskirche". Er betonte zunächst, daß für die Kirche eine Krisenzeit hereingebrochen sei. Die gewaltige Umwälzung im deutschen Volke und der Zusammenbruch des Liberalismus bedeuteten einen Einbruch in die Gestaltung der Kirche. Die „Deutschen Christen" hätten den Anstoß zu einer Neuordnung der Kirche gegeben. Als nächstes Ziel erstrebten sie den **Zusammenschluß der im Deutschen Evangelischen Kirchenbund zusammengefaßten 29 Kirchen zu einer evangelischen Reichskirche.** Ein Dreimännerausschuß habe tatkräftig die Regelung in die Hand genommen und wolle sie im Verein mit dem Vertrauensmann des Reichskanzlers, Wehrkreispfarrer Müller, zur Entscheidung und zum Abschluß bringen. Die Verfassung schaffe allerdings keine Reichskirche, eine solche müsse vielmehr erfüllt sein von wahrem Christenvolk und vom heiligen Wort Gottes.

Am Schlusse der Versammlung fand eine Beantwortung von Anfragen und eine Werbung für den Bund Deutscher Christen statt.

*

Hausgehilfinnen.

=wtb= Durch Gesetz vom 12. Mai 1933 ist mit Wirkung vom 1. Mai bei Beschäftigung von Hausgehilfinnen die **Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung aufgehoben** worden. Dasselbe Gesetz sieht auch den Fortfall der Befreiungsanzeige bei Hausgehilfinnen, die am 1. Mai 1933 in Beschäftigung gestanden haben, vor. Für den Fortfall der Beitragsleistung bedarf es in Zukunft **keiner besonderen Anzeige der Arbeitgeber** an die Einzugsstellen.

Wer gilt als Hausgehilfin?

=wk= Um Zweifelsfragen bei dem jüngst erlassenen Gesetz über die Befreiung von Hausgehilfinnen von der Pflicht zur Arbeitslosenversicherung von vornherein zu klären, hat der **Präsident der Reichsanstalt** in einem **Schreiben an die Arbeitsämter** den Begriff der Hausgehilfinnen umschrieben. Durch die Bestimmung des Gesetzes wird nur das weibliche Personal erfaßt, das häusliche Arbeit gegen Lohn ausführt und in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers aufgenommen ist. Dabei sind unter „häusliche Arbeiten" Dienste zu verstehen, die geeignet sind, einen Haushalt in Gang zu halten, wie z. B. Reinigen der Wohnräume, Heizen, Kochen, Bedienung der Mitglieder des Haushalts, Wartung der Kinder u. ä. Die **Aufnahme in die häusliche Gemeinschaft** ist **wesentliches Merkmal** des Begriffs der Hausgehilfin. Dabei ist im allgemeinen anzunehmen, daß jemand regelmäßig nur dann in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers aufgenommen ist, wenn er bei ihm wohnt. Tut er das nicht, so muß sich die häusliche Gemeinschaft auf eine andere Weise klar ergeben. Dazu gehört, daß die betr. Hausgehilfin tagsüber in der Wohnung des Arbeitgebers beschäftigt ist, also grundsätzlich für keinen anderen Arbeitgeber tätig ist, zu den Wohnräumen allgemein Zutritt hat und die volle Kost im Haushalt des Arbeitgebers erhält. Es sind also Stundenfrauen, Reinemachefrauen, Waschfrauen, Näherinnen und ähnliche Arbeitnehmer keine Hausgehilfinnen im Sinne des Gesetzes. Nicht zu den Hausgehilfinnen gehören Kellnerinnen, Zimmermädchen und sonstiges Bedienungspersonal in Pensionen und Pflegeanstalten; sie sind vielmehr Gewerbegehilfinnen.

Kundgebungen am Rotkreuztag.

Aufruf Hindenburgs und Hitlers. — Veranstaltungen im ganzen Reich.

Opferbank-Sammlung unter Mitwirkung der SA und SS.

=wk= Wie wir erfahren, wird Pfingsten ein Aufruf des Reichspräsidenten von Hindenburg und des Reichskanzlers Adolf Hitler zum **Opferdank am Deutschen Rotkreuztag 1933** ergehen.

Der Rotkreuztag findet im ganzen Reich am **Sonntag, dem 11. Juni,** statt. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, von Winterfeldt-Menkin, hat in einem **Rundschreiben an alle Mitgliedsvereine** die Aufforderung gerichtet, den Rotkreuztag in diesem Jahre durch öffentliche Kundgebungen und Veranstaltungen besonders eindrucksvoll zu begehen, um damit das Bekenntnis und den vollen Einsatz aller Organe und Kräfte des Deutschen Roten Kreuzes für den neuen nationalen Staat darzutun.

Um für den Erfolg des Rotkreuztages die breiteste Grundlage in der Bevölkerung zu gewinnen, wird der Rotkreuztag auf Anregung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda unter **ein einheitliches Motto** gestellt, das in der Bezeichnung „Opferdank am Deutschen Rotkreuztag 1933" zum Ausdruck kommt. Es sind deshalb besonders die örtlichen **Kriegsbeschädigten-Organisationen** sowie die großen Verbände wie **Stahlhelm, Kyffhäuserbund** usw. gebeten worden, sich an den Kundgebungen und Veranstaltungen zu beteiligen. Für die Kundgebungen werden im übrigen alle Teile der Bevölkerung erfaßt werden, da ja die Hilfe des Roten Kreuzes ausnahmslos allen gilt, die ihrer bedürfen. Der Chef des Stabes der SA und SS hat angeordnet, daß sich die **SA und SS für die Opferdank-Sammlung am Rotkreuztage zur Verfügung** stellen. In Berlin wird eine große Kundgebung im Lustgarten, der ein Umzug der Rotkreuzschwestern und Sanitätsmänner vorausgeht, und zu der Reichsminister Göring um die Ansprache gebeten worden ist, den Höhepunkt der Veranstaltungen bilden. Parallel mit der Berliner Kundgebung im Lustgarten in Berlin werden zur gleichen Zeit, am Rotkreuztage mittags, **im ganzen Reich Kundgebungen der örtlichen Rotkreuzvereine auf öffentlichem Platz** stattfinden.

Präsident von Winterfeld gibt am Schlusse seines Rundschreibens der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Rotkreuzvereine von der freudigsten Arbeitsbereitschaft für die Ausgestaltung des diesjährigen Rotkreuztages erfüllt sind und somit ihr Idealismus dem Rotkreuzgedanken im neuen Staat fruchtbaren Boden gewinnen wird.

Mehrleistungen in der Kriegsopferversorgung.

Wie uns die beiden großen in der „Nationalsozialistischen deutschen Kriegsopferversorgung" vereinigten Verbände, der N. S. Reichsverband der deutschen Kriegsopfer und der Kyffhäuserverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, mitteilen, hat der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister einige **bedeutsame Milderungen** in der Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen erlassen. Diese Milderungen sind geeignet, denjenigen Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen nicht unwesentliche Erleichterungen zu verschaffen, die trotz ihrer Zugehörigkeit zu den Kreisen der Kriegsopfer durch die Notverordnungen und andere Bestimmungen aus der Versorgung ausgeschaltet waren. Zum Beispiel sind die Versorgungsämter ermächtigt, Beschädigten, die die Antragsfrist auf Versorgung versäumt haben, im Wege des Härteausgleichs ohne Prüfung des Bedürfnisses eine Versorgung vom Bewilligungsmonat ab zu gewähren, wenn es sich um unmittelbare oder mittelbare Folgen einer Kriegsverwundung handelt. Dadurch ist **allen im Weltkriege verwundeten Kriegsteilnehmern** die Möglichkeit gegeben, auch **jetzt noch Anträge auf Versorgung** zu stellen. Dem gleichen Personenkreise kann jetzt wieder Versorgung gewährt werden, wenn sie zwar früher eine Versorgung erhielten, aber in der Inflation **abgefunden** worden sind oder am 31. Juli 1930 eine Rente nicht bezogen. Auch diesen Kriegsbeschädigten kann ohne Prüfung des Bedürfnisses beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen Rente im Wege des Kannanspruchs vom Bewilligungsmonat ab gewährt werden. — Bedürftigen **Kriegereltern** kann, insbesondere wenn der einzige Sohn oder mehrere Söhne an den Folgen einer Dienstbeschädigung gestorben sind, an Stelle einmaliger Unterstützungen **auf Antrag** frühestens vom Bewilligungsmonat ab eine laufende Unterstützung bis zum Höchstbetrage von monatlich 20 RM. für ein Elternpaar und 12 RM. für einen Elternteil gewährt werden. **Einmalige Unterstützungsbeträge** können erwerbsunfähigen Beschädigten mit einer Rente von 30 und 40 Prozent in Höhe von 30 RM. und für jedes Kind 10 RM. gewährt werden, wenn sie aus anderen Gründen völlig erwerbsunfähig sind. Schließlich hat der Herr Reichsarbeitsminister verfügt, daß Kriegsbeschädigte, die Heilbehandlung nach dem Reichsversorgungsgesetz erhalten, bis auf weiteres eine **Rezeptgebühr** in Höhe von nur 25 Reichspfennig zu zahlen haben.

Damit hat die Reichsregierung einen Teil der ihr vor einiger Zeit von der nationalen Kampfgemeinschaft der deutschen Kriegsopferverbände vorgetragenen Wünsche erfüllt und erneut bewiesen, wie sehr ihr die Nöte der Kriegsopfer am Herzen liegen.

Einheitliche Eintrittspreise
für die Lichtspieltheater in Groß-Solingen.

Am 24. Mai sind die Lichtspieltheater-Besitzer von Groß-Solingen unter der Leitung von L. Abels, Köln (1. Vorsitzender des Rhein.-Westf. Verbandes Deutscher Lichtspieltheater-Besitzer und Präsidialmitglied des Reichsverbandes), Karl Neumann, Köln (Leiter der Landesfilmstelle der NSDAP.). Syndikus Emil Sander, Düsseldorf, und Heinrich Lott, Solingen, zu einer Sitzung zusammengetreten und haben folgendes vereinbart: Zur Vermeidung von Wirtschaftsschädigungen durch Preisschleuderei und unlauteren Wettbewerb werden für die Eintrittspreise der Lichtspielhäuser **Mindestsätze festgelegt.** Diese Sätze sind **gestaffelt, je nach Kategorie der Theater und Veranstaltungen** und dürfen nicht unterschritten werden. Die von allen Beteiligten anerkannten und durch Unterschrift beglaubigten Abmachungen haben den Zweck, **unhaltbar gewordene Zustände in der Preispolitik der deutschen Lichtspielhäuser im Interesse** der deutschen Filmwirtschaft **restlos zu beseitigen.** Eine Fortführung der ungesunden Preispolitik würde dazu geführt haben, mit der Zeit die mit zäher Energie und großer Tatkraft aufgebaute deutsche Filmindustrie zugrunde zu richten.

Die Mindesteintrittspreise betragen für Erstaufführungstheater 0,60 RM. für Zweitaufführungs- und Nachaufführungs-Theater 0,40 RM., **Freikarten** und alle **sonstigen Vergünstigungskarten** dürfen **nicht mehr gewährt** werden; die im Umlauf befindlichen Karten sind zum 2. Juni 1933 als ungültig erklärt.

Das Ministerium für Propaganda und Volksaufklärung hat der Deutschen Filmproduktion nicht allein den Weg frei gemacht, es hat auch neue Wege gewiesen, um durch die deutschen Lichtspielhäuser dem Volke Filme zu bringen, die der Unterhaltung und Belehrung im besten Sinne dienen. Das kann aber nur möglich sein, wenn die deutsche Filmindustrie auch wirtschaftlich gesund ist. Damit verbunden ist, daß eine Wertminderung auf keinen Fall eintritt, vielmehr ist damit zu rechnen, daß eine Wertsteigerung eintreten wird.

*

Weitere Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft

=vdz= **Durch eine 10. Verordnung des Reichskommissars für das preußische Wirtschaftsministerium sind, wie uns das VDZ-Büro aus Berlin meldet, die Mieterschutzbestimmungen für Geschäftsräume, die Teile einer Wohnung bilden, aufgehoben worden, sofern die Miete in Berlin mehr als 1200 RM. im Jahr beträgt. Für die Orte der Sonderklasse ist die Höchstmiete für die Wohnungszwangswirtschaft auf 1000 RM., für die Ortsklasse A auf 800 RM., für die Ortsklasse B auf 600, für die Ortsklasse C auf 450 RM. und Ortsklasse D auf 350 RM. festgesetzt worden. Die Verordnung tritt am 1. Juni in Kraft.**

*

Schnellverkehr mit Siegburg.

Der Fernsprech-Schnellverkehr mit Siegburg ist **aufgenommen** worden. Die Anmeldung erfolgt beim Schnellamt nach Wählen der Ziffer „9".

Aus dem Solinger Bezirk

Neuer Aufsichtsrat des Beamten-Wohnungsbau-Vereins.

In ihrer Sitzung am 26. Mai beschlossen Aufsichtsrat und Vorstand des Beamten-Wohnungsbau-Vereins, am 13. Juni, abends, in der Aula des hiesigen Gymnasiums eine **außerordentliche Generalversammlung** abzuhalten, um die vom Beauftragten des Preußischen Staatsministeriums angeordnete **Gleichschaltung** durchzuführen. Die Einladung zu dieser Versammlung wird heute im Anzeigenteil des „Solinger Tageblattes" veröffentlicht.

Im Benehmen mit der Kreisleitung der hiesigen NSDAP. wird der Generalversammlung eine **Vorschlagsliste der Aufsichtsratsmitglieder** zur Genehmigung bekannt gegeben werden. Nach dieser Liste werden dem Aufsichtsrat künftighin angehören: Beigeordneter Schmidhäußler, Stadtverordneter Nickau und die Mitglieder Leven, Löhr, Koch, Flamme, Schäfer, Bäcker und Röhrig. Im Anschluß an die außerordentliche Generalversammlung wird der neugewählte Aufsichtsrat als **ersten Vorsitzenden** Beigeordneten Schmidhäußler, als **ersten Schriftführer** Röhrig und als deren Stellvertreter Nickau und Löhr wählen und die Mitglieder Huckenbeck, Hombach, Leidich als Vorstandsmitglieder bestellen. Damit wird dem **Wunsche der Stadt** entsprochen, wonach **mindestens drei städtische Beamte in der Verwaltung** tätig sein sollen; und zwar sind dies Schmidhäußler, Nickau und Röhrig.

Uebungsmarsch der Kyffhäuser-Jugend. In der Nacht zum Sonntag, dem 21. Mai, unternahm die **Kyffhäuser-Jugendgruppe des Kreiskriegerverbandes Solingen-Stadt** unter Führung des Kreisjugendführers Kamerad Emil Bangert, vom Landwehr- und Kriegerverein, einen **Nachtmarsch.** Die Junggameraden traten am Samstag um 21.30 Uhr im Heim, Bismarckstraße, an und marschierten von hier über Burg, Wermelskirchen, Emminghausen, Hilgen, Bruchermühle, Höhrath, Strohn zum Heim zurück. (38½ Kilometer.) In Wermelskirchen wurde eine Stunde gerastet. — Ein Zug der Gruppe 12 **Jungmannen,** machten die

Durchführungsverordnung über den Reiseverkehr nach Oesterreich.

Ab 1. Juni in Kraft.

=wtb= Aus Berlin meldet uns ein Funkspruch: Im Reichsgesetzblatt von heute erscheint ein Gesetz der Reichsregierung über die Beschränkung der Reisen nach der Republik Oesterreich, ferner eine hierzu vom Reichsminister des Innern erlassene Durchführungsverordnung.

Das am 1. Juni 1933 in Kraft tretende Gesetz sieht die Erhebung einer Gebühr von 1000 RM. für jede Reise vor, die ein Reichsangehöriger mit Wohnsitz oder ständigem Aufenthalt im Inlande in oder durch das Gebiet der Republik Oesterreich unternimmt. Die Gebühr ist vor Antritt der Reise bei der zuständigen Sichtvermerkbehörde zu entrichten, welche die Entrichtung im Paß vermerkt. Auf den kleinen Grenzverkehr, soweit er durch besondere Bestimmungen für die in den Grenzgebieten ansässige Bevölkerung geregelt ist, findet das Gesetz keine Anwendung, wohl aber trifft es auch den Ausflugsverkehr an der Grenze. Mit Geldstrafe nicht unter 5000 RM. oder mit Gefängnis werden die Reichsangehörigen bestraft, die entgegen den Vorschriften des Gesetzes oder der Durchführungsverordnung aus dem Reichsgebiet unmittelbar oder auf einem Umwege nach oder durch Oesterreich reisen.

Aus der gleichfalls am 1. Juni in Kraft tretenden Durchführungsverordnung ist hervorzuheben, daß der Reichsminister des Innern eine Befreiung von der Reisegebühr nur für folgende Personengruppen zugelassen hat:

Selbständige Gewerbetreibende und deren Angestellte, denen die zuständige Ortspolizeibehörde nach Anhörung der zuständigen Berufsvertretung (Handelskammer usw.) bescheinigt, daß es sich um eine geschäftlich notwendige Reise handelt; Personen, die mit Rücksicht auf ihre dienstliche Tätigkeit oder in Ausübung bestimmter Berufe die Grenze nach Oesterreich überschreiten müssen (Beamte bei Dienstreisen, Eisenbahn-, Zoll-, Post- und Polizeibeamte, das Personal von Schiffahrts-, Luftverkehrs- und Kraftwagenunternehmungen, sowie von Schlaf- und Speisewagengesellschaften, in gewerbsmäßiger Schiffahrt oder Fischerei tätige Personen); schließlich Arbeitnehmer, die sich zur Arbeitsaufnahme oder zur Erfüllung eines Dienst- oder Werkvertrages nach Oesterreich oder über Oesterreich in das Ausland begeben. Die Durchführungsverordnung bestimmt ferner, daß für die Erhebung der Reisegebühr und für die Eintragung der erforderlichen Vermerke (Entrichtungsvermerk, Befreiungsvermerk) in den Paß in erster Linie die Sichtvermerksbehörde im Inland zuständig ist, in deren Bezirk der Reisende seinen Wohnsitz, seinen ständigen Aufenthalt oder eine gewerbliche Niederlassung hat.

Neben den besonderen Vermerken für Reisen nach und durch Oesterreich ist im Einzelfalle die Beschaffung des für Reichsangehörige bei Auslandsreisen allgemein erforderliche Ausreisesichtvermerk notwendig.

Kommunale Tagespost.

Neues aus deutschen Städten.

6935 neue Wohnungen in den rheinischen Städten.

=wk= Nach einer Uebersicht, die Dr. F. A. Staedtler im „Städtetag" soeben gibt, beträgt in den rheinischen Städten über 50 000 Einwohnern im Jahre 1932 der Rohzugang an Wohnungen insgesamt 6935, bei einer Bauleistung von insgesamt 53 700 Wohnungen 1932 in den Städten gleicher Größenleistung im Reich. Es entfielen, **auf 1000 Einwohner gerechnet, auf Köln 2,8** (gegen 5,6 im Jahre 1931), Essen 1,9 (3,9), **Düsseldorf** 1,7 (4,7), Duisburg-Hamborn 0,9 (3,3), **Wuppertal 0,7** (3,6), Gladbach-Rheydt 1,2 (4,1), Oberhausen 0,8 (2,1), Krefeld-Uerdingen 1,1 (4,5), Aachen 1,8 (4,1), **Solingen** 1,4 (5,8), Mülheim 0,9 (2,8), **Remscheid 1,2** (4,2), Bonn 1,5 (4,9), Trier 4,6 (3,7), Koblenz 2,8 (4,1), Neuß 3,2 (4,8). Die einzige rheinische Stadt, die 1932 einen höheren Zugang an Wohnungen hatte als im Jahre vorher, ist Trier.

Verwaltungsvereinfachung.

=dg= Die Notwendigkeit zum Sparen führt in allen Gemeinden zu wesentlicher Verwaltungsvereinfachung. So erklärte Oberbürgermeister Kießling (Gera) in der ersten Sitzung des Stadtrates die Notwendigkeit größter Verwaltungsvereinfachung. Die **Stadtverwaltung Gera** werde ab 1. Oktober **nur den Oberbürgermeister und seinen Stellvertreter** an ihrer Spitze sehen.

Der Trierer Haushaltsplan.

=wp= Die Stadtverordnetenversammlung in Trier genehmigte den **Haushaltsplan für 1933/34,** der in der Endsumme mit 15 077 000 Mark abschließt. Oberbürgermeister Dr. Weitz wies in seiner Etatrede darauf hin, daß sich **zum ersten Male** nunmehr auch in Trier **ein nicht ausgleichbarer Fehlbetrag von 900 000 Mark** ergeben habe, verursacht durch Mindererträge an Steuern und Steigen der Wohlfahrtslasten. Auch die städtischen Betriebe, mit Ausnahme des Wasserwerks, hätten weniger Ueberschüsse abgeworfen. **Buchmäßig** werde sich trotzdem eine **Deckung** des Fehlbetrages **ermöglichen** lassen, wenn das dabei angewandte Verfahren (Auflösung des Betriebsfonds und weitere stärkere Heranziehung der städtischen Betriebe in Form von Mehrablieferung von Beträgen durch Minderung der Abschreibungen sowie Ausschöpfung aller städtischen Fonds) auch starken Bedenken unterliege. Die Bürgerschaft Triers schulde der Stadt rund 2,3 Mill. Mark an rückständigen Steuern und Gebühren. Einstweilen solle trotz der angespannten Finanzlage keine Erhöhung der bisherigen Steuern erfolgen, doch müßten die Stadtverordneten **im kommenden Herbst noch einmal nachprüfen,** ob die Stadt auch wirklich **mit den bisherigen Steuersätzen auskommen** könne. Zurzeit werde in Trier ein Viertel der Einwohner aus öffentlichen Mitteln betreut. — Aus der Debatte ist hervorzuheben, daß die Stadtverordneten einmütig die **Wiedereinrichtung eines eigenen Theaters in städtischer Regie** forderten. Seit zwei Jahren wurde das Theater durch Wanderbühnen bespielt. Zurzeit liegt ein **Antrag der Trierer NSDAP. beim Ministerium** in Berlin vor, der die Gewährung eines Zuschusses für das Trierer Grenztheater fordert. Von dem Schicksal dieses Antrages hängt die Zukunft des Theaters ab.

Straßenumbenennungen in Aachen.

=wp= Zu Ehren Albert Leo Schlageters hat der Aachener Polizeipräsident die **Friedrich-Ebert-Allee** von Geurtenstraße bis Viehhofstraße **in Schlageter-Allee umbenannt.** Der **weitere Teil** der Friedrich-Ebert-Allee einschließlich der Karl-Marx-Allee ist zu Ehren des Fliegerhelden des **Weltkrieges** in **Richthofen-Allee** umbenannt worden.

Städtische Kulturpflege.

=dg= Es ist sehr erfreulich, daß trotz der Finanznöte die deutschen Gemeinden das wichtigste Kulturgebiet pflegen und ausbauen. So beabsichtigt die **Stadt Halle,** in den Räumen ihrer alten Garnisonkirche ein **Museum des einheimischen Bergbaues** zu errichten. Es soll zunächst sämtliche Materialien enthalten, die im heimischen Bezirk abgebaut werden: Braunkohle, Kali, Kupferschiefer, Pflastersteinmaterial usw. Neben Modellen werden auch im Original alle Maschinen ausgestellt werden, die zur Verarbeitung dieser Bodenschätze benötigt werden. Es wird jedoch in diesem Museum nicht nur gegenwärtiges, sondern auch historisches Material gezeigt werden, soweit es auf den erwähnten Gebieten zusammengetragen werden kann. Im Mittelpunkt des Museums, das unter der Leitung von Professor Dr. Weigelt, dem Direktor des Geologischen Institutes der Stadt Halle, stehen wird, wird die geschlossene **Sammlung der weltberühmten Geiseltal-Funde** sein. Es handelt sich hier um eine Sammlung der einzigartigen Wirbeltierfunde, die wissenschaftliche Erkenntnisse aus einer Zeit vor vielen Millionen Jahren vermittelt. Die kulturelle Bedeutung dieses Museums ist außerordentlich hoch. Es wird den breitesten Schichten der Bevölkerung und insbesondere den Schulen die Möglichkeit geben, sich ein Bild von der Heimat zu erwerben, das Jahrmillionen zurückliegt. Es wird andererseits jene engen Beziehungen bewußt werden lassen, die die Stadt Halle mit dem Bergbau in Gegenwart und Vergangenheit verknüpften. Da keine großen Mittel zur Verfügung stehen, muß man mit der Opferwilligkeit und der Unterstützung der Bevölkerung rechnen. Im Interesse der Wissenschaft und der Pflege des Heimatgedankens liegt es, dieses Kulturwerk in jeder Weise zu fördern; denn es ist selbstverständlich, daß die Stadt mit diesem Museum ein Anziehungspunkt ersten Ranges erhalten würde.

Prüfung im Gepäckmarsch. Jeder Teilnehmer dieser Gruppe hatte den Tornister mit 15 Kilo beschwert, sie bestanden alle glänzend. Am Sonntag morgen um 5¼ Uhr trafen alle wohlbehalten wieder im Heim ein. Der Kreisjugendführer Kamerad Bangert beglückwünschte die Jungmannen zu der Leistung und sprach die Hoffnung aus, daß sie die anderen Leistungsprüfungen ebenso leicht bestehen möchten. — Am vergangenen Sonntag (28. Mai) hielt Kamerad Bangert mit der Kyffhäuser-Jugend eine kurze, aber eindrucksvolle **Gedenkfeier** ab für unseren von den Franzosen erschossenen Freiheitskämpfer **Albert Leo Schlageter.**

Fernsprechbücher abholen! Das Postamt Solingen bittet uns, darauf hinzuweisen, daß die **Frist zur Abholung** der neuen amtlichen Fernsprechbücher **Ende dieser Woche** abläuft. Nach dieser Zeit wird das Buch gegen die Drucksachengebühr ins Haus gebracht.

Die Reihen der alten Solinger Veteranen aus den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts lichten sich immer mehr. Während von den Mitkämpfern von 1870/71 immerhin noch eine Reihe unter den Lebenden weilen, dürfte unser am Sonntag verstorbener Mitbürger Ernst Molitor, wohnhaft Flurstraße 8, einer der letzten sein, die noch den **deutsch-österreichischen Krieg 1866** mitgemacht haben. Der alte Veteran hat ein **Alter von 90 Jahren** und 5 Monaten erreicht und starb nach kurzer Krankheit.

Ein Glückwunschschreiben und Ehrengeschenk der Preußischen Staatsregierung wurde durch den Vertreter des Polizeipräsidenten Wuppertal den Eheleuten Carl Brückmann und Emilie geborene Schulten, wohnhaft Solingen, Dorperstraße 87a, überreicht.

Ein Wandelkonzert veranstaltet der **Musikzug der Standarte 53** unter Führung des Musikzugführers K. Pulliem auf Veranlassung des Marine-Vereins Solingen am **Skagerraktage** (31. Mai), mittags von 11,30 Uhr bis 12,30 Uhr, **auf dem Altenmarkt** in Solingen.

Gefaßter Kolli-Dieb. Am vergangenen Samstag früh beobachtete eine Frau einen fremden Mann, als er von einem auf der Kirchstraße haltenden Speditionswagen ein Paket herunternahm und in Richtung Neumarkt verschwand. In der Friedrichstraße gelang es dann, den Dieb zu stellen und ihm das Paket abzunehmen Es enthielt 50 Packungen Persil. Der Täter, der wegen ähnlicher Diebstähle kein Unbekannter und mehrfach vorbestraft ist, wurde wegen Diebstahls im Rückfalle festgenommen und dem Gericht vorgeführt.

Wegen Messerstecherei wurde ein 36jähriger Händler aus Burg in polizeiliche Haft genommen. Er geriet mit mehreren Verwandten beim Herausholen von Möbeln in einen heftigen Streit, in dessen Verlauf er zwei seiner Verwandten derartig mit dem Messer bearbeitete, daß diese Aufnahme ins Krankenhaus suchen mußten.

Fahrraddiebstahl. Einem Lehrling, der bei einer geschäftlichen Besorgung auf der Sonnenstraße am 27. Mai, gegen 15 Uhr, sein Rad auf kurze Zeit unbeaufsichtigt ließ, wurde dieses entwendet. Es ist ein Herrentourenrad der Marke „Arisso" mit Ballonbereifung, verchromten Teilen, schwarzem Rahmen, gelben, schwarz gestreiften Felgen im Werte von 90 RM

Zwei noch schulpflichtige Knaben wurden am Freitag in einem Zigarrengeschäft auf der Kölnerstraße, als sie, nach leeren Kistchen fragend, einen Griff nach offenstehenden Zigarren machten, ertappt. Um der Strafe zu entgehen, gaben sie falsche Namen an. Die Eltern erhielten Nachricht von den Taten ihrer Söhne.

Die goldene Medaille des A. D. J. V. und den 1. Ehrenpreis K. Kortenbach (Weyer), die silberne Medaille, den Ehrenbecher des Bezirksvereins Solingen und den 2. Ehrenpreis Bernhardt (Wald) überreichen. Die Teilnehmer stimmten zu Ehren der beiden Sieger in ein dreifaches Horrido ein. Nachfolgend geben wir die Resultate der **12 besten Schützen** bekannt:

1. Karl Kortenbach: 101 Ringe, 1. Ehrenpreis und goldene Medaille des Landesvereins der Rheinprovinz. 2. E. Bernhardt (Wald): 97 Ringe, silberne Medaille des Vereins und den Ehrenbecher des Bezirksvereins Solingen. 3. Braetsch (Solingen): 93 Ringe, Ehrenpreis. 4. Karl Großmann (Wald): 91 Ringe, 4. Ehrenpreis. 5. Fritz Diederichs jun. (Solingen), 89 Ringe, 5. Ehrenpreis. 6. Max Röltgen (Merscheid): 85 Ringe, 6. Ehrenpreis. 7. Karl Kretschmer (Wald): 85 Ringe, 7. Ehrenpreis. 8. Karl Jakobs (Kohlfurt): 82 Ringe, 8. Ehrenpreis. 9. Burghardt (Solingen): 81 Ringe, 9. Ehrenpreis. 10. Lauterjung (Solingen): 79 Ringe, 10. Ehrenpreis. 11. Herm. Schmitz (Wald): 76 Ringe, 11. Ehrenpreis. 12. Paul Schreiner (Haan): 76 Ringe, 12. Ehrenpreis.

*

=wa= **Gleichschaltung im Spar- und Bauverein Wald.** In der gestrigen Generalversammlung des Spar- und Bauvereins Wald, die von etwa 200 Mitgliedern besucht war, wurde die **Gleichschaltung des Vereins** vorgenommen. Die Tagesordnung war in **sechs Minuten** erledigt. Die Annahme des Geschäftsberichtes erfolgte ohne Aussprache. Es wurde beschlossen, eine **Dividende von 3 Prozent** zu verteilen. Der **Aufsichtsrat** des Vereins setzt sich nunmehr zusammen aus Stadtbaumeister Otto Heinrich, Wilhelm Hartung, Paul Waldmin, Paul Meyer, Ludwig Kreuzer, Walter Winterhagen, A. Gottschalk, Ernst Dörner und Bürgermeister Seynsche. Dem **Vorstand** gehören an: Erich Stamm, August Vossen, Eugen Wigge und Wilhelm Kotthaus. Erster Aufsichtsratsvorsitzender wurde Stadtbaumeister Otto Heinrich, zweiter Vorsitzender Bürgermeister Seynsche.

=wa= **Notwendige Straßenverbesserungen.** Von Bewohnern der **unteren Dammstraße** werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß sich der Straßenteil von der **Behringstraße bis Herberge** in einem **sehr schlechten Zustande** befindet und für Fußgänger wie auch für Fahrzeuge schlecht zu passieren ist. Durch Aufbringen von Teersplitt könnte jetzt noch eine Verbesserung eintreten, die später kostspieliger wird.

=wa= **Mehrere neue Ruhebänke** ließ die Stadtverwaltung in den letzten Tagen auf dem **Kommunalfriedhof an der Sachsenstraße** aufstellen. Damit ist ein längst gehegter Wunsch der Naturfreunde auf dem Scheidter Bergrücken, besonders der alten und gebrechlichen Leute, in Erfüllung gegangen. Außerdem wurde von Heimatfreunden aus der Sachsenstraße am Goldorfenteich des „Bauernbusches" eine Ruhebank errichtet. Die wohlgepflegte Anlage steht gegenwärtig in schönster Pracht. Ziersträucher der verschiedenen Arten, z. B. Jasmin, Schneeballen, Goldregen, Flieder, Wildrosen der mannigfaltigsten Sorten, und Ginster stehen in voller Blüte. Daneben zeigen die Blattziersträucher eine Blätterfarbenpracht in allen Abstufungen vom hellsten Gelb bis zum dunkelsten Grün und Rot. Das Auge des Naturfreundes kann sich an all der Blüten- und Blätterfarbenfülle nicht satt genug sehen. Hinzu kommt noch das Waldkonzert zahlreicher gefiederter Sänger, vom lieblichen Liedchen des Laubsängers bis zur tönereichen Melodie der Singdrossel und zum Trompetengeschmetter der „Märlen". Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß die Anlage an der Sachsenstraße eine ständig zunehmende Anziehungskraft besitzt.

=wa= **Die hößliche Stelle neben dem Zedernrondell** an den Städtischen Krankenanstalten wird in letzter Zeit mehr und mehr „abgebaut"; so daß zu hoffen ist, daß sie demnächst ganz verschwindet. Mehrere Gartenfreunde sind damit beschäftigt, sich dort ihr Stückchen Gartenland zu schaffen, das, wenn auch nicht mehr in diesem Sommer, so doch im kommenden Jahre den Gemüsebedarf decken soll. So verschwindet in der Frankenstraße, die durch ihre Platanen und Ahornbäume größtenteils ein alleeartiges Aussehen erhalten hat, eine unschöne Stelle nach der anderen.

=wa= **Aus Anlaß der goldenen Hochzeit** wurde den Eheleuten Ernst Neuhaus und Frau Emma geborene Lüneschloß in Solingen-Wald ein Glückwunschschreiben und Ehrengeschenk der Preußischen Staatsregierung überreicht.

=wa= **Aufgeklärte Diebstähle und Einbrüche.** Anfang Mai nahm die Kriminalpolizei **zwei Gebrüderpaare** aus Wald fest, die als Täter an verschiedenen in Wald ausgeführten Einbrüchen und Diebstählen in Frage kommen. Wie auch bereits in einer Tagesnotiz berichtet worden war, konnten sie überführt werden, zwei größere Einbrüche in Lebensmittelgeschäfte und einen Holzdiebstahl verübt zu haben. Inzwischen konnte ihnen die Kriminalpolizei **weitere Straftaten** nachweisen. So kommen u. a auf deren Konto die **Geschäftseinbrüche in zwei Walder Konfektionshäuser** im Dezember 1932 und März 1933, ein Einbruch in ein Getreidelager und ein Fahrraddiebstahl.

Aus dem Ohligser Bezirk

=o= **Die Haus- und Straßensammlungen der „Frauenhilfe" in Ohligs** brachte durch 22 Sammlerinnen **348,50 Mark** ein. Im vorigen Jahre waren es nur 122 Mark, vor 3 Jahren allerdings 610 Mark.

=o= **Schaffung von Kleingärten.** Es ist eine Freude festzustellen, wie in den letzten Jahren von strebsamen arbeitslosen Männern und Frauen manche Plätzchen, die öde und brach, also zwecklos dalagen, zu blühenden Gärten umgewandelt worden sind, die heute einen schönen Ertrag liefern. Ein Gang durch die Stadt zeigt uns, daß die Zahl dieser Gärten noch vermehrt werden kann, denn noch liegen **viele kleine Landflächen ungenutzt** da, die mit Gemüse, Kartoffeln oder zum Futterbau für die Kleintierzucht Verwendung finden könnten. Auch die **Anpflanzung von Obst- und Beerensträuchern** könnte noch viel intensiver erfolgen. Wer durch Gartenbau oder Kleintierzucht die Ernährung seiner Familie zu verbessern strebt, hilft damit nicht allein sich selbst, sondern nutzt auch der Allgemeinheit. Aber vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt. Das Land, das uns etwas bringen soll, muß bearbeitet werden.

=o= **Der Schulverein der evangelischen Schule Wahnenkamp** kam in seiner **Gleichschaltungs-Versammlung** zu dem Ergebnis, daß der bisherige Vorstand auch weiterhin sein Amt ausüben könne. Er wurde also wiedergewählt. Erster Vorsitzender ist Rektor Schröder, Stellvertreter Hermann Stoll, Schriftführer Hermann Kuhl, Kassierer Eugen Stutenbäcker. Wiedergewählt wurden auch die Beisitzer und Unterkassiererinnen.

=o= **Alter Ohligser.** Ernst Butzmühlen, Ellerstraße, feiert heute seinen **80. Geburtstag.**

=o= **Ein botanisches Kuriosum** ist auf der Querstraße in Ohligs zu sehen und findet dort viel Beachtung. Auf dieser Straße befindet sich bekanntlich eine Allee von Rot- und Weißdorn-Bäumen, die wegen ihrer Pracht viel Bewunderung erwecken. Gegenüber dem Lyzeum steht nun ein Baum, der sowohl Zweige des Weißdorns wie des Rotdorns trägt. Wie dieses Kuriosum entstanden ist, darüber zerbricht man sich vergebens den Kopf. Eine Aufpfropfung wurde, soweit bekannt, nicht vorgenommen.

Aus dem Walder Bezirk

Das jagdliche Schlußschießen des A. D. J. V. in Wald.

Der Allgemeine Deutsche Jagdschutz-Verein, Bezirksverein Solingen, darf wieder auf eine gut gelungene Veranstaltung mit Stolz zurückblicken. Es ist das **jagdliche Schlußschießen,** das, wie alljährlich, auf der **Scheibenbahn des Walder Schützenvereins** zur Durchführung kam. Die Beteiligung war besser als in den vorausgegangenen Jahren. Geschossen wurde auf stehenden Rehbock, laufenden Keiler und Kipphase. Die **besten Resultate auf Bock** waren: Burghardt (Solingen) und Großmann (Wald) 46 Ringe; K. Kortenbach (Weyer) und E. Bernhardt (Wald) 45 Ringe; **laufenden Keiler:** K. Kortenbach 41 Ringe; E. Bernhardt 40 Ringe. — Abends fand im Ittertaler Volksgarten ein Jägeressen statt. Zunächst ergriff der Vorsitzende G. Diederichs das Wort, dankte den Erschienenen und mahnte in seinen Ausführungen zur Treue gegenüber dem Vaterland und den Männern der Regierung, welche die Geschicke des Volkes zu leiten berufen sind. Treue aber auch gegenüber dem A. D. J. V. Sein Horrido galt dem Schirmherrn der deutschen Jägerei Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Volkskanzler Adolf Hitler. Diederichs

Aus dem Höhscheider Bezirk

=h= **Der Regen der letzten Tage** kam den Landwirten und Gartenbesitzern sehr erwünscht, denn die Trockenheit behinderte das Wachstum der Pflanzen. Die Nässe wurde schnell vom Boden aufgesogen, der infolge der vorhergegangenen trockenen Monate noch mehr Feuchtigkeit gebrauchen kann. Hoffentlich kammt es aber nicht zu einem echt bergischen Dauerregen.

=h= **Ein Wunsch an den Höhscheider Verkehrs- und Bürgerverein.** Die vor einigen Wochen erfolgte Wiedereröffnung des Fußgängerweges ins Weinsbergtal zwischen dem **ev. Friedhof** und **dem Sportplatz** wirkt sich schon günstig aus. Der Weg wird jetzt von Spaziergängern wieder fleißig benutzt. Nur besteht ein Mängel, nämlich das Fehlen von Ruhebänken in der Nähe des kleinen Buchenwäldchens und an dem Wege nach Fürkelt. Hier befindet sich ein Plätzchen für ältere Leute zum Ausruhen, mit schöner Aussicht auf Widdert. Es wäre Aufgabe des Höhscheider Verkehrsvereins oder des Bürgervereins, in diesem Talabschnitt des Weinsbergerbaches für Sitzgelegenheit zu sorgen.

=h= **Sonntagnachmittag-Einbrecher,** die bekanntlich die Gelegenheit ausnutzen, wenn die Familien das Haus verlassen haben, suchten einen Anwohner im **Bockerterbusch** heim. Sie drangen durch die Kellertür, die sie gewaltsam erbrachen, in die Wohnung ein, durchwühlten sie und stahlen 3 Herrenhosen und zwar 1 blaue, 1 gestreifte und 1 graue, 1 hellgrauen Herrenregenmantel, 1 Regenschirm und verschiedene Lebensmittel.

Aus dem Gräfrather Bezirk

=g= **Seinen 80. Geburtstag** konnte Hauptlehrer i. R. Theodor Feldmann von hier begehen. Aus diesem Anlaß veranstaltete die **evangelische Kirchengemeinde Ketzberg** im Vereinshaus zu Central am Sonntag eine schöne Feier, an der zahlreiche Gemeindemitglieder teilnahmen. Die Glückwünsche des Presbyteriums und der größeren Gemeindevertretung übermittelte Kirchmeister Ohliger, der Rektor Feldmann gleichzeitig den Dank für seine Verdienste um die Gemeinde abstattete. Er zeichnete ein Lebensbild des Jubilars und überreichte als **Ehrengeschenk eine schöne Bilderbibel.** Pfarrer Gebhardt brachte **in Versen** das Leben des Geburtstagskindes anschaulich zur Darstellung. Groß war die weitere Zahl der Gratulanten. Besondere Freude bereitete es Rektor Feldmann, als Frau Schlechtendahl ein Gedicht vortrug, das sie als **ehemalige Schülerin** schon vor nunmehr **43 Jahren zu seinem Geburtstag aufgesagt hatte.** Zum Schluß dankte der alte Pädagoge sichtlich bewegt den Festteilnehmern für die erwiesenen Aufmerksamkeiten. Rektor i. R. Feldmann hat jetzt seinen Wohnsitz zwar in Solingen, er gehört aber dem **Ketzberger Presbyterium** noch an, eine Auszeichnung, die vom Konsistorium wegen der großen Verdienste des alten Herrn ausnahmsweise genehmigt wurde.

Das Schützen- und Volksfest am Walder Wasserturm.

Auch der Montag verregnete.

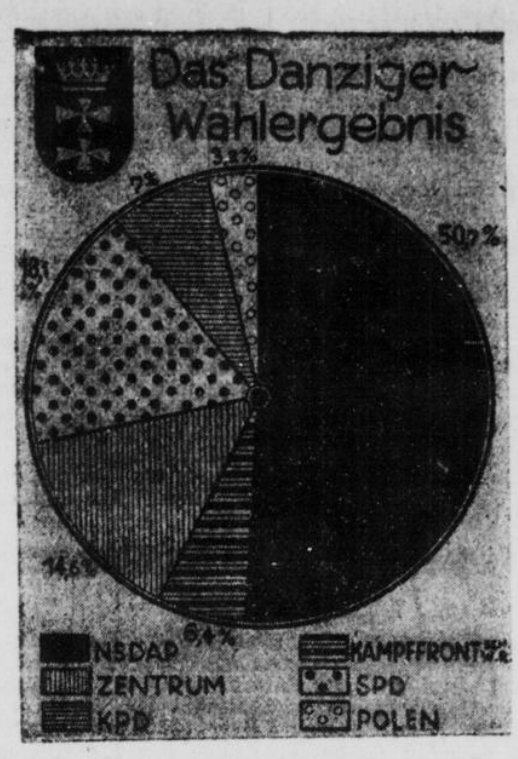
Das Schützenfest der Groß-Solinger Schützenvereinigung steht in diesem Jahre unter einem **unglücklichen Stern.** Nach dem verregneten Sonntagsprogramm, das auf den verheißungsvollen Auftakt am Samstag gefolgt war, hatte man erwartet, daß der Wettergott wenigstens an den beiden letzten Tagen ein Einsehen haben werde. Aber auch hierin sah man sich schmerzlich enttäuscht, denn ein ungünstigeres Schützenfestwetter als das am gestrigen Montag kann man sich wohl kaum vorstellen. Traurig, daß das Wetter, dieser unbeständige Faktor in der Schützenfestberechnung, **die schönste Organisation und das beste Programm** einfach über den Haufen werfen kann!

Der eigentliche **Kirmesbetrieb** auf dem Festplatz war gestern natürlich durch das Regenwetter und die schlechte Verfassung des Platzes **stark beeinträchtigt,** so daß eine Anzahl Schausteller bereits am Nachmittag ihren Laden schlossen. Immerhin ist es bemerkenswert, daß trotz allem eine **große Anzahl Schaulustiger** sich von dem Besuch des Festplatzes nicht abhalten ließen und sogar ein Paar stark beschmutzte Stiefel in Kauf nahm. Es wurde im übrigen gestern in Schützenkreisen allen Ernstes die Frage erörtert, die **Festplatzbebauung bis Eintritt besseren Wetters stehen zu lassen.** Genaueres hierüber ließ sich jedoch nicht in Erfahrung bringen. Die gestrigen, für die Abhaltung unter freiem Himmel vorgesehenen Veranstaltungen fielen fast ausschließlich dem Regen zum Opfer.

Der **Festzug,** der den Höhepunkt des Festes darstellen sollte, bewegte sich erst gegen 7 Uhr abends unter stark verminderter Teilnehmerzahl zum Festzelt. Die Kinderbelustigungen, die auf dem Sportplatz der 1. Sportvereinigung abgehalten werden sollten, mußten ganz ausfallen. Auch die Bewirtung der Waisen- und bedürftigen Kinder konnte nicht stattfinden, da die Kinder wegen des Regens nicht erschienen. Die Bewirtung wird jedoch nachgeholt werden.

Dagegen wiesen die beiden Veranstaltungen im Festzelt einen sehr schönen Besuch auf. Etwa 200 Damen versammelten sich am Nachmittag zu einem gemütlichen **„Damen-Kaffeetrinken nach bergischer Art"** und auch der öffentliche **„Bohnenball"** am Abend, bei dem eine Anzahl schöner Preise sowie eine „Bohnenkönigin" ausgelost wurden, war gut besucht.

Das **Preisschießen** auf den Schießständen der Schützengilde Gräfrath ging **gestern zu Ende.** Die **Beteiligung** war, im ganzen genommen, **zufriedenstellend,** und die erzielten Leistungen standen auf sehr beachtlicher Stufe. Die Preisverteilung wird gelegentlich des heute abend stattfindenden **Krönungsballs stattfinden.**



Das Wahlergebnis.

Unsere Statistik zeigt den großen Wahlsieg, den jetzt die Nationalsozialisten bei der Wahl zum Danziger Volkstag davongetragen haben. Auch ohne die Hilfe der ihnen nahestehenden Kampffront Schwarz-Weiß-Rot in Anspruch zu nehmen, verfügen sie über mehr als die Hälfte aller abgegebenen Stimmen.

Aus dem Rhein-Wupperkreis.

Leichlingen

=le= **Auch die Erdbeerzüchter der Sandstraße und von Förstchen** haben sich, dem Beispiele der Züchter aus Büscherhöfen folgend, in einer **Vereinigung** zusammengeschlossen. Engste Zusammenarbeit mit dem Leichlinger Verschönerungs- und Verkehrsverein ist hier schon dadurch gegeben, daß sämtliche Mitglieder der Vereinigung auch dem Verschönerungs- und Verkehrsverein angehören.

Von einem Stier angefallen.

=s= **Leverkusen,** 30. Mai. Der Knecht des Landwirts Blum aus Rheindorf wurde von einem wütenden Stier, den er in den Stall zurückbringen sollte, unvermutet angefallen. Auf die Hilferufe des Angefallenen eilten Nachbarn herbei und befreiten den Mann aus seiner gefährlichen Lage. Der sofort hinzugezogene Arzt stellte **innere Verletzungen** fest, welche die Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten.

Selbstmordversuch.

=s= **Leverkusen,** 30. Mai. Am Sonntagmorgen gegen 3,45 Uhr stürzte sich eine Frau aus Leverkusen-Schlebusch in selbstmörderischer Absicht in den Rhein. Der Vorfall wurde beobachtet. Durch sofortige Maßnahmen konnte die Frau vom Tode des Ertrinkens gerettet werden.

Der Gereke-Prozeß.

Sechster Tag.

cnb. **Berlin,** 29. Mai. In der heutigen Sitzung des Gereke-Prozesses wurde zunächst der im April von Dr. Gereke angestellte Leiter des Verlages der Zeitschrift des Landgemeindeverbandes, **Dr. Krebs,** als Zeuge vernommen. Er erklärte, die von dem Mitangeklagten Freigang geführten Bücher hätten nicht den Anforderungen einer geordneten Buchführung entsprochen. Freigangs Verteidiger, Rechtsanwalt Lorenz, protestierte gegen diese Bemerkung, die keine Zeugenaussage, sondern ein Sachverständigengutachten sei. Dr. Krebs könne aber nicht als unparteiischer Sachverständiger gelten, denn er sei von Dr. Gereke an die Stelle Freigangs gesetzt worden.

Das Gericht schritt dann zur Vernehmung des Büchersachverständigen Günther **Michaelis.**

Der Sachverständige geht an Hand der Bücher zusammen mit dem Angeklagten die einzelnen Konten durch und kommt dabei zu den schon in der Anklageschrift enthaltenen Zahlenangaben über die durch Dr. Gereke vollzogenen Entnahmen aus der Verbandskasse.

Angeklagter **Freigang** sagt, daß aus den Roggenspenden im ganzen nur etwa 10 000 RM. der Landgemeindeverbandskasse zugeflossen seien, während **Dr. Gereke bedeutend höhere Beträge als Rückzahlung der Roggenspenden vereinnahmt** habe.

Angeklagter **Dr. Gereke** erklärt die Berechnung Freigangs für nicht genau. Er selbst habe wiederholt auf Reisen Roggenspenden bekommen, die sofort verkauft und dann in bar zur Finanzierung des Verbandes verwandt wurden.

Hinweis.

Eine öffentliche Handelsvertreter-Kundgebung veranstaltet morgen abend bei Wengenroth der **Verein Bergischer Handelsvertreter e. V. Solingen.** Näheres siehe heutige Anzeige.

Schachecke

Arbeitslosen-Schachgruppe.

Die Arbeitslosen-Schachgruppe beim Arbeitsamt Solingen veranstaltete im Kursushaus Schlageterstraße 22 aus Anlaß der 1. nationalen Schachwerbewoche des Großdeutschen Schachbundes eine große Simultanvorstellung des zweimaligen Stadtmeisters E. Krebs (Arbeitsamt).

Der Leiter der Schachgruppe, Dr. Witthöft, begrüßte die Teilnehmer und sprach über die Bedeutung der Neuordnung im Schach. Er wies auf die ethischen Werte des Schachs hin und charakterisierte seine Hauptmerkmale „Spiel, Kunst, Kampf". Zum Schluß empfahl er weitere Vertiefung der Kenntnisse und Hebung der Spielstärke durch eifrige Beteiligung an den Veranstaltungen der Gruppe.

Inzwischen hatte sich der „Ring" gefüllt, und 27 Spieler stellten sich zum Kampf. Gespannt harrte man der kommenden Dinge. Schnellen Schrittes eilte Meister Krebs die Reihen der Gegner entlang, die, mit guten Eröffnungskenntnissen ausgerüstet, noch hoffnungsvoll in die Zukunft sahen und selbstbewußt mit der Möglichkeit eines Sieges oder wenigstens eines ehrenvollen Remis rechneten. Für die Schlachtenbummler gab es zunächst noch nicht viel zu sehen.

Daß auch die Kursisten im Reiche Caissas schon recht gut Bescheid wissen, zeigte der Verlauf der ersten Stunde. Keiner wankte. Keiner wich. Erst nach 1½ Stunden wird der erste „Tote" gemeldet, dem sich bis zum Schluß der zweiten Stunde noch zwei weitere anschließen. Es stand jetzt also 3:0 für Krebs.

Bläulicher Kampfesrauch umhüllt die Streiter. Das Schlachtfeld nimmt allmählich ein anderes Gesicht an. Hier und da wird die Lage kritisch. Angestrengt starren die Gegner auf die Bretter. Die Siegeszuversicht ist stark gemindert. Hilfeflehende Blicke wandern zu den Nachbarn und zu den Kiebitzen. Die Optimisten allerdings ahnen noch kein Unheil; sie sind hoffnungsvoll, bis es einschlägt. Mehrere Gegner strecken die Waffen. Das erste Remis! Der Halbsieger glänzt vor Freude. Da, nach 2¼ Stunden, wird der erste Verlust des Meisters vom Sieger mit angemessenem Stolze gemeldet. Dann heißt es am Schluß der dritten Kampfesstunde: + 8 = 1 — 1 für Krebs.

Nun kommt die Stunde des stärksten Kampfgetümmels. In immer kürzeren Zwischenräumen müssen die künftigen Meister aufgeben. Doch auch auf der anderen Seite gibt es Verluste. Die Spielstärke von Mitgliedern anderer Schachklubs und mehrerer Gäste macht sich bemerkbar, die „Mitarbeit" der Kiebitze setzt verstärkt ein, um dem Meister noch zuletzt Verluste beizubringen. Doch der stürzt sich mit vermehrter Kraft auf die noch Ueberlebenden und räumt das Schlachtfeld gründlich auf. So lautet nach 4 Stunden das Ergebnis: 16 gewonnen, 4 remis, 7 verloren, gleich 18:9 Punkte.

Die ausgezeichnet verlaufene Werbeveranstaltung beendete ein Dankeswort des Leiters Fr. Witthöft an das Arbeitsamt für die hilfreiche Unterstützung der Bestrebungen der Schachgruppe und an Meister Krebs für seine ausgezeichnete Leistung.

*

Nationales Deutsches Schachmeisterturnier im Neuen Kurhaus zu Aachen.

=mp= **Aachen,** 29. Mai. Stand nach der dritten Runde: Helling 2, Carls 2, Ahues 2, Richter 1½ + H (= plus Hängepartie), Sämisch 1½, Rollstab 1½, Bogoljubow 1 + H., Weißgerber 1 + H., Dr. von Nüß 1, Dr. Rödl 1, Brinkmann ½, Engels 0 + 2 H.

Was Meister Carls in seiner Begrüßungsrede versprochen hatte: zu kämpfen, wird von allen Meistern gehalten. Typische Remispartien sind bisher nicht gespielt worden. Allmählich schälen sich schon die Anwärter auf die ersten Plätze heraus. Die vier zuerst genannten werden wohl auch nun diese Plätze umkämpfen.

In der dritten Runde am Sonntag gewann in einer indischen Partie Rollstab als Weißer gegen Helling; letzterer verlor durch falsche Kombination im Mittelspiel einen Läufer. Carls gewann als Anziehender seine Bremer Partie gegen Dr. von Nüß. Dr. Rödl und Ahues remisierten in einem Vierspringerspiel nach Figurenabtausch bei ungleichen Läufern bereits im 21. Zuge. Die Partie Brinkmann gegen Sämisch, eine spanische Eröffnung, endete mit dem Siege Sämischs. Die Partien Bogoljubow gegen Richter und Weißgeber gegen Engels wurden in besserer Stellung für die Anziehenden abgebrochen.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterlage von heute morgen.

(Wetterdienststelle Essen.)

Die Wetterlage hat sich über dem mitteleuropäischen Kontinent noch immer nicht verändert. Das Schlechtwettergebiet, welches das westliche und südliche Deutschland bereits seit Sonntag beeinflußte, hat sich mehr nach Süden verschoben, so daß über unserem Dienstbezirk in den frühen Morgenstunden der Landregen endlich aufhörte. Zur Zeit herrscht meist trübes bis nebliges Wetter. Südlich der Linie Aachen — Erfurt besteht das regnerische und unfreundliche Wetter fort. Eine Aufheiterung wird für Westdeutschland nur sehr langsam vor sich gehen, da bei nördlichen Winden infolge Staues an den Gebirgen noch allgemein starke Bewölkung auftritt. Für das Flachland dürften sich längere Aufheiterungsperioden durchsetzen, in denen mit zunehmender Temperatur zu rechnen ist. Eine Schönwetterlage bildet sich aber vorerst nicht aus, da der ozeanische Wirbel an Umfang gewinnt und später wieder maßgeblich für das Wetter von Westdeutschland sein wird.

Wetterkarte von gestern morgen.



Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 30. Mai 1933.

Zeit	Barometer auf Meereshöhe ber. mm	Windricht. und Stärke	Temp. Celf.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7½ Uhr morg.	761,8	NN 03	9,6	8,5	95	Regen
12 Uhr mittags	762,1	N 4	10,6	8,4	88	Regen

Wetteraussichten bis Mittwoch abend.

Bei schwachen um Nord schwankenden Winden wechselnde, aber stärkere Bewölkung, noch Regenschauern, Aufheiterungsperioden, etwas milder.



Das Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 31. Mai 1933.

6,15 Uhr: Morgenruf.
6,20 Uhr: **Morgenkonzert.**
6,45 Uhr: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach. Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7,00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,03 Uhr: **Morgenkonzert.**
8,00 Uhr: **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**
8,05 Uhr: Kinderstubensorgen im Sommer. Gespräch
9,45 Uhr: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10,00 Uhr: Erste Meldungen, Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen.
10,05 Uhr: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
10,10 Uhr: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Dipl.-Ing. B. Pantenburg: Bei den Rheinschiffern auf einem Aalschokker.
11,25 Uhr: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 16. Lebensjahre. Pfingstsingen im Bergischen Land. Leitung: Kierspel.
12,00 Uhr: **Unterhaltungskonzert,** Leitung: Wolf.
12,50 Uhr: Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen.
13,00 Uhr: **Mittagskonzert.** Leitung: Eysoldt. Solistin: Gertrud Freimuth (Alt). Begleitung: Egbert Grape.
14,00 Uhr: **Mittagsmeldungen.**
14,30 Uhr: **Funkwerbung mit Schallplatten.**
15,30 Uhr: **Wirtschaftsmeldungen mit Zeitangabe.**
15,50 Uhr: Jugendfunk.
16,30 Uhr: **Vesperkonzert,** Leitung: Eysoldt.
17,50 Uhr: Frauenstunde. Paula Siber: Die Frauenfrage im Lichte des Nationalsozialismus.
18,15 Uhr: **Müllers Garten — Lehmanns Haus.** Ein Hörspiel von Theo Rausch.
18,45 Uhr: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,00 Uhr: Reichssendung: **Die Stunde der Nation.**
20,00 Uhr: Erste Abendmeldungen.
20,05 Uhr: Stimmen der Bewegung.
20,15 Uhr: **Zur Skagerrak-Feier.** 1. Zwei, die dabei waren. 2. Dem Andenken Gorch Focks (Ansprache und Lesung).
21,00 Uhr: Uebertragung aus der Städt. Tonhalle in Düsseldorf: **Orgelmusik.** Jakobus Menzen, Stadt-Organist in Düsseldorf.
22,05 Uhr: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 22,45 Uhr: **Schöne Stimmen** (auf Schallplatten).
Anschließend bis 24,00 Uhr: Vom Bayerischen Rundfunk: **Nachtmusik.** Leitung: **Erich Kloß.**



KAPITAL
grundreell — vorschußlos durch NS. kontroll. Sparkasse. — Nur schriftliche Anfragen an **W. Herhaus, Solingen,** Lindenbaumstr. 70.

Berufstätige Dame, Anfang der 30er Jahre, **sucht** auf diesem Wege einen lieben, sol. **Herrn** zwecks
Heirat
kennen zu lernen.
Briefe u. 3915 a. d. G.

Beim Kauf von neuen **Fern-Lastkraftwagen** oder Sattelschleppern wird sehr lohnende und fortlaufende **Arbeit** nachgewiesen. — Gefl. Anfr. von Interess. mit entspr. Kapital erb. u. Nr. K. 612 an die Ann.-Exp. Jak. Wawinkel, Elberfeld.

Reparaturen an Uhren
(Spez. kleinste Werke)
Goldwaren werden in meiner Spez.-Werkstätte preiswert unter voller Garantie ausgef.
Uhrenhaus Wilh. Meixner, Solingen, Kirchstr. 52

Die historische Romfahrt des „Graf Zeppelin."

In der Morgensonne durch das Rhonetal. — Der Zeppelin über Marseille. — Erwartung Mussolinis.

wtb. **An Bord des „Graf Zeppelin"**, 29. Mai. Schon in Friedrichshafen bildete den Hauptgesprächsstoff der Zeppelin-Passagiere für die erste Fahrt des Luftschiffes nach Rom die Frage: **„Werden Mussolini und Dr. Göbbels kommen?"** Die Unbestimmtheit, mit der diese Frage nur beantwortet werden konnte, erhöhte noch das Fieber der Neugierigen.

Der Sonntag war in Friedrichshafen wundervoll sonnig gewesen. Aber als es um Mitternacht zum Start gehen sollte, da prasselte strömender Regen hernieder, und die Bergkolosse der Alpen verschwanden im nächtlichen Dunst. Aber Kapitän Lehmann, der für den in Amerika weilenden Dr. Eckener das Schiff führt, verstand es doch, seinen Gästen besondere Genüsse zu bieten. Ein Lichtermeer voraus: Schaffhausen! Und dann plötzlich im Kegel des Scheinwerfers quirlende, schäumende, wogende Wassermassen: Der Rheinfall. Säckingens Kirchturm unter uns im Dunst, dann Lichtfluten, Perlenketten in phantastischem Gewirr: Basel! Und ganz deutlich erkennen wir das Gebäude der mit Recht so beliebten Bank für Internationale Zahlungen. Schon ist wieder Dunkel um uns. Die französische Grenze ist überfahren, Besancon voraus. Dämmerung über typisch französischer Landschaft, mit Dörfern ohne Grün, kahlen Friedhöfen, langen romanischen Kirchenschiffen, Anhäufungen von Stein- und Ziegeldächern.

Bei **Laon** erreichten wir das Rhonetal, eine Ueberfliegung der Alpen war leider wegen eines darüber liegenden Unwettergebietes nicht möglich. So geht es denn in der Morgensonne in die fruchtbare **Provence.** Maulbeerplantagen, Oelbäume geben der Landschaft das Gesicht, die schnurgerade von der Autostraße nach Marseille durchschnitten wird. Wuchtig getürmt die grauen Steinmassen der alten Papstburg von Avignon. Dann kommt das französische Festungssperrgebiet, das wir westlich umfliegen müssen. Das 2000jährige Colosseum von Nimes, in dem heute noch Stierkämpfe stattfinden, lenkt die Aufmerksamkeit auf sich. Die Binnenseen der Rhone-Mündung sind erreicht. Die flachen Felder der Salzgewinnungsstellen — man läßt das Mittelmeerwasser verdunsten und gewinnt die Salzkristalle — werden mit großem Interesse beachtet und fast unmittelbar sind wir über dem Mittelmeer, über der Rhonemündung.

Nun geht es im Tal der Felsenküste der **Riviera** mit ihren bizarren Formen entlang. Ein kleiner Bogen wird nach Marseille gemacht, in dessen Hafen die Ozeanriesen die Sirenen zur Begrüßung ertönen lassen. Wie ein zartes Filigranmuster die schlanken Eisengerüste der großen Hafenbrücke, enge Hafengassen und breite Boulevards dicht beieinander. Das Festungsgebiet von Toulon wird wieder in großem Bogen umflogen, dann kommen Cannes, Nizza und Monte Carlo in Sicht, wo Hunderte auf der Straße auf der großen Uferpromenade stehen und zu uns hinauf starren. Ein Ereignis, dieser Zeppelinbesuch, der für zehn Minuten das Primat des Roulettetisches ablöst. Steil steigen die Tausende der Meeralpen über den Orten empor und geben einen bezaubernden Hintergrund. Traumlandschaft zieht vorbei, Mentone, dann Ventimiglia, Bordighera, Porto Mauricio, in den unwahrscheinlichsten Farbtönungen vom Hellgrün bis Dunkelblau leuchtet der Golf von Genua. In Genua selbst ungeheurer Jubel der Bevölkerung. In Frankreich sahen wir Neugierige, hier spüren wir herzlichste Begeisterung und Begrüßung, das Winken will kein Ende nehmen, die Dampfersirenen heulen, in den großen Fabriken kommen die Arbeiter auf die Höfe gelaufen. Die Riviera di Levante liegt nun unter uns, Nervi, Rapallo. Eine reich gedeckte Speisekarte, fast zu reich für das Auge eines Norddeutschen, der die anmutige, aber ernste Landschaft des Nordens gewöhnt ist. Gewiß, man hat wohl einmal diesen oder jenen Teil der Riviera gesehen, hier oder dort am Strand gestanden, von dieser oder jener Autostraße mit ihren phantastischen Windungen und Kurven hinausgeblickt auf das Meer, nie aber hat einer von uns die gesamte Riviera, die Mittelmeerküste von Cannes bis Neapel bei herrlichstem Wetter in dieser Totalität in wenigen Stunden gesehen und auf sich wirken lassen. Unsere italienischen Ehrengäste ergehen sich in überschwänglichen Lobpreisungen über den „Graf Zeppelin".

Um den Kriegshafen **Spezia** wird ausgebogen. Italienisches Sperrgebiet. Landeinwärts nach **Pisa** wird ein Bogen gemacht. Eine Ehrenschleife am schiefen Turm, wieder wie überall der herzliche Begrüßungsjubel des italienischen Volkes, das mit uns die Flaggen des neuen Deutschlands grüßt, die am Bug und Heck des Luftschiffes wehen. Vorher tritt bei Carrara der Appenin dicht an das Meer, und als seien seine Flanken schneebedeckt, so mutet der weiße Marmor an, der in riesigen Feldern aufs Meer hinausleuchtet.

Ueber **Livorno** wird Post abgeworfen, dann fahren wir durch die Straße von Piombino, vorbei an der Insel Elba, und 120jährige Geschichte wird noch einmal lebendig. Wir sind alle in der Erwartung Roms, der Ewigen Stadt, wie Kinder am Weihnachtsvorabend. Alle Blasiertheit des Globetrotters ist abgefallen. Denn mit dem „Zepp" ist vor uns noch niemand nach Rom gekommen. Am Cap Monte Argentario, auf einem Binnengewässer der Halbinsel am Hafen Orbetello, schnurgerade ausgerichtete Wasserflugzeuge, das italienische Geschwader, mit dem der Luftfahrtminister, General Balbo, nach Amerika starten wird. Ein prächtiger Eindruck, Zeichen des Wagemuts und des Selbstbewußtseins eines erwachten Volkes. Dicht dabei liegt eine der beiden D X, die wir für Italien gebaut haben, und das größte europäische Luftschiff grüßt das größte europäische Flugschiff.

Civitavecchia unter uns, weit öffnet sich der Blick in die **Campagna.** Blau schimmern die Gipfel des Albaner-Gebirges in der Ferne. Nun ist Rom nicht mehr weit. Es ist 15,30 Uhr nachmittags. Flugzeuge tauchen auf und geben uns das Geleit. Die italienischen Ehrengäste rüsten zur Landung. Die Journalisten geben ihren Berichten den letzten Schliff.

Um 16,15 Uhr ist Rom erreicht. Die ganze Bevölkerung ist auf den Beinen. Fahnenschwenken, Jubelgeschrei, auf den Kasernenhöfen ist das Militär angetreten und begrüßt das Luftschiff mit präsentiertem Gewehr. Die Musikkapellen spielen. Verwehte Töne klingen an unser Ohr. Da, die Piazza St. Pietro, dahinter der Petersdom, die Vatikanstadt, der Lateran, der päpstliche Garten, die Villa Umberto in Grün gebettet, das Pantheon. Weit leuchtet der weiße Marmor des Riesenmonuments Emanuel über die ganze Stadt. Davor am Forum Italicum der Palazzo Venezia in rotem Gestein, Mussolinis, des Duces Arbeitsstätte. Um ihn stauen sich Mengen genau so wie um das Dienstgebäude des Führers des neuen Deutschlands, die Reichskanzlei, im gläubigen Vertrauen. Das Kolosseum, der Quirinal, die Ministerien, die neue Straße vom Forum Romanum zum Forum Italicum, die Engelsburg Hadrians, die Thermen des Caracalla, der Palatin mit den Ruinen des Palastes Cäsars, und nun sind wir am Militärflugplatz Ciampino, wo Menschen an Menschen den weiten Platz umsäumen, wo Tausende von Autos — ein seltsamer Anblick — sich fast zu einer mittelalterlichen Wagenburg vereint haben. Die Straße von Rom nach Ciampino aber speit immer neue Automengen auf den Parkplatz.

Vor der Luftschiffhalle stehen ausgerichtet die Haltemannschaften und Ehrenkompagnien. Noch einmal ein Abstecher nach Ostia, dem alten Römerhafen an der Tibermündung, dann noch einmal Rom. Wir setzen zur Landung an. Noch Ehrenschleife. 17,30 Uhr. Die Motoren werden gedrosselt, die Haltetaue fallen.

wtb. **Rom,** 29. Mai. Zu der Landung des „Graf Zeppelin", die pünktlich um 17,30 Uhr erfolgte, waren Tausende und Abertausende auf dem Militärflughafen erschienen.

Wegen des starken Westwindes und großer Erdwärme zog sich das Landungsmanöver bis 18,15 Uhr hin. Die **Landung** ging **sehr glatt** vonstatten. Nach dreiviertelstündiger Pause, während der das Luftschiff vom König und Mitgliedern der königlichen Familie besichtigt wurde, startete „Graf Zeppelin" zu einem **Rundflug über Rom, die Campagna und die Albaner Berge.**

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" landete wieder nach etwa halbstündiger Rundfahrt über Rom und den Albaner Bergen gegen ½8 Uhr. Sämtliche Teilnehmer des Rundfluges äußerten sich in begeisterten Worten über den herrlichen Anblick, den die im Abendlicht daliegende römische Campagna und die Bergstädtchen der Albaner Berge boten.

Nach Uebernahme der **außerordentlich zahlreichen Post nach allen europäischen Ländern und nach Südamerika** vollzog das Luftschiff den **endgültigen Start kurz vor 8 Uhr abends** unter dem brausenden Beifall einer noch immer nach Tausenden zählenden Zuschauermenge und unter den feierlichen Klängen des Deutschlandliedes. Es war ein unvergleichlicher Anblick, wie das Luftschiff, von dem Lichtermeer der Ewigen Stadt erhellt und selbst in einem Kranz von Lichtern und Scheinwerfern durch die sternklare Nacht dahinfuhr.

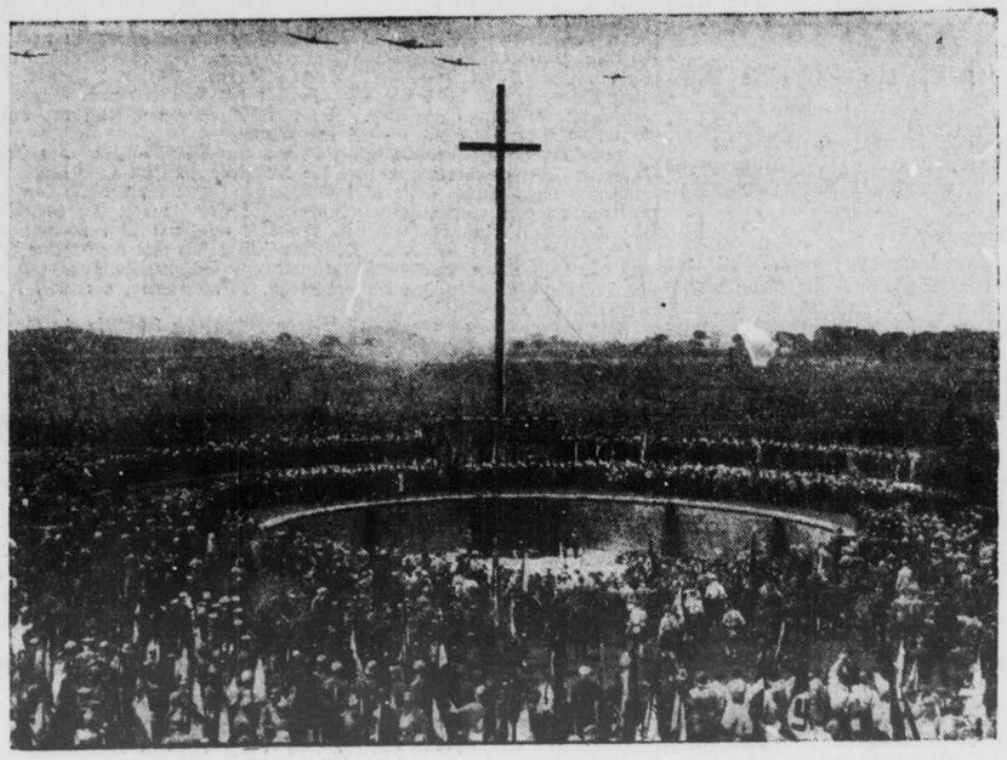
Eine Reichswehrpatrouille in den Alpen von einer Lawine erfaßt.

WTB. **München,** 30. Mai. **(Funkspruch.)** Nach Meldung des Wehrkreiskommandos hat sich bei den zur Zeit im Garmischer Alpengebiet übenden Hochgebirgstruppen der 7. Bayerischen Division am 29. Mai ein **bedauerlicher Unglücksfall** ereignet. **Eine Patrouille** der 1. Kompagnie des 7. Bayerischen Pionierbataillons München wurde im Abstieg von der Alpspitze **von einer Lawine teilweise erfaßt.** Bei der großen Geschwindigkeit der Lawine konnten sich **nur wenige Leute retten. Zwei Pioniere fanden den Tod.** Der Führer der Patrouille, sowie ein Gefreiter wurden schwer, ein Oberpionier mittelschwer, ein Gefreiter leicht verletzt.

Schweres Autounglück in Schwäbisch-Hall.

Ein Toter, 22 Verletzte.

wtb. **Schwäbisch-Hall,** 28. Mai. Beim Bahnhof Hall verunglückte Sonntagvormittag ein Autobus. Vor der gefährlichen Kurve bei dem Bahnübergang verlor der Führer die Geistesgegenwart, als er den Bahnposten ein Haltesignal geben sah. Der Wagen kam ins Schleudern und überschlug sich. Ein junger Mann fand den Tod, zwei Personen wurden schwer und 20 leicht verletzt.



Die Hunderttausende,

die das Schlageter-Kreuz auf der Golzheimer Heide bei der riesigen Feier umlagerten.

Stellen-Angebote

Vertreter

Suche für den Vertrieb eines der nationalen Bewegung angepaßten vornehmen Artikels zum Besuch von Privatkundschaft geeignete Vertreter. Es kommen nur solide Leute in Frage.
Ang. u. 3975 a. d. G.

Erstkl. Trio

für Jazz und Konzert sofort für Sonntags ges.
Ang. u. 3962 a. d. G.

Fachgeschäft für Oefen und Herde sucht tücht., erfahrenen

Schlosser

für Ofenreparaturen u. sonstige Reparaturarb. Nur Fachleute wollen sich melden.
Ang. u. 3913 a. d. G.

Junger, geübter, flotter

Dreher

für kl. Teile, sof. ges. Näh. i. d. Geschäftsstelle.

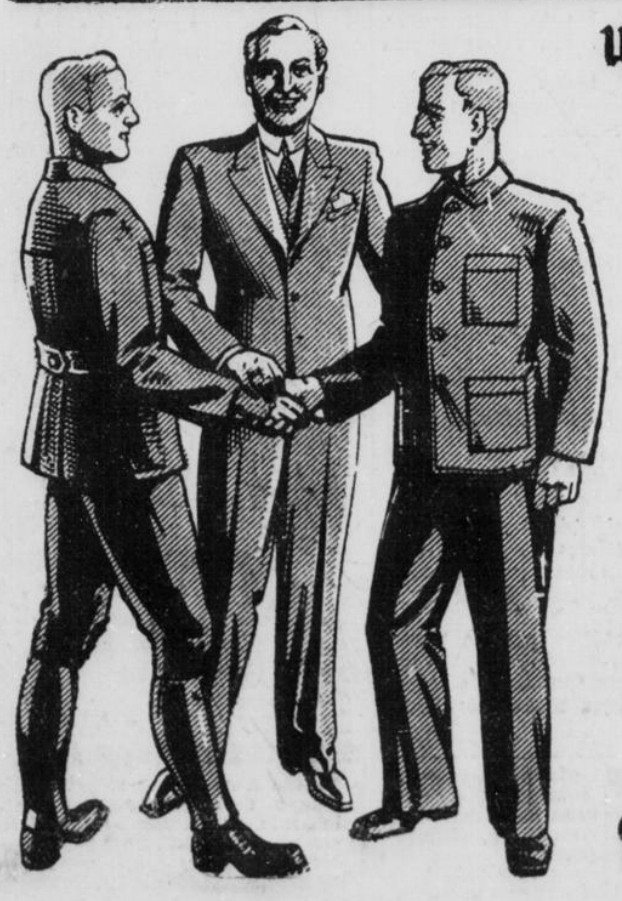
Volontär

für techn. Büro gesucht. **Kaste,** Kölnerstr. 115. Mittwoch von 11—2.

Junge
14—15 J. alt, f. Botengänge sofort gesucht.
Paul Wenersberg & Co., Waffenfabrik, Solingen. Grünstraße.

Die innige Verbundenheit

unseres Hauses mit allen Ständen



ist aufgebaut in 40jähriger Tätigkeit als ehrbarer Kaufmann. – Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß wir unseren Kunden stets das denkbar Beste zu äußerst errechneten Preisen anbieten. Ganz besonders weisen wir darauf hin, daß die von uns gebotene Kleidung nach jeder Richtung als die „gepflegte Fertigkleidung" bezeichnet werden muß.

Für jede Körperform bieten wir die richtigen Größen

Das Vertrauen unserer Kunden gab uns die Möglichkeit die Belegschaften unserer eigenen Betriebe wesentlich zu erhöhen.

Ostermann
BARMEN UND SOLINGEN

Zuverl., tücht. Fachmann.
Chauffeur
sucht Stellung f. halbe oder ganze Tage auf Person.- od. Lastwagen.
Ang. u. 3948 a. d. G.

Wir suchen sofort ein
Lehrmädchen
Württembergische Metallwarenfabrik, Niederlage Solingen, Hauptstr. 122.

Tüchtiges Mädchen
für vorm. gesucht.
Frau Dr. Bauer, Hauptstr. 229.

Mädchen
nicht unter 20 Jahren, welches Interesse am landwirtschaftl. Betrieb (Milchwirtschaft) hat, bei Familienanschl. für sof. ges. Näh. in der G.

Stellen-Gesuche

Uebernehme noch Aufträge in
Lackieren u. Brünieren
v. Seitengewehrscheiden. **Fr. Becker,** Katternbergerstraße 118, Tel. 25823.

Kräft. Mädchen, in ungekündigt. Stellg., welches Kochen u. alle Hausarb. verricht. kann, möchte sich verändern. Zeugn. vorh. Ang. u. 3922 an d. G.

Anständ., kath., 22jähr. **Mädchen** aus dem Sauerl. sucht z. 1. od. 15. Stelle im Haushalt.
Ang. u. 3877 an die G.

Nr. 124
124. Jahrgang

Solinger Tageblatt

Dienstag,
30. Mai 1933

Die Neuformung des Staates und der politischen Freiheit

Eine bedeutungsvolle Rede des Vizekanzlers von Papen in Bonn

WTB. **Bonn,** 29. Mai. Vizekanzler von Papen traf heute nachmittag, kurz nach 16 Uhr, von Düsseldorf kommend in Bonn ein. Gegen 17,30 Uhr nahmen rund um die große Wiese im Hofgarten vor der Universität Hundertschaften der staatlichen Polizeischule, des Stahlhelms Gau Westmark, Chargen der Bonner Studentenschaft in vollem Wichs, eine Abteilung der Kommunalpolizei sowie zwei Abteilungen SA und SS mit ihrer Führung, Fahnen und Musikkapellen Aufstellung. Kurz nach 17,30 Uhr erschien Vizekanzler von Papen im Hofgarten, von einer unübersehbaren Menschenmenge mit großem Jubel begrüßt, und schritt, für die ihm dargebrachten Ovationen immer wieder durch freundliches Grüßen und Winken dankend, die Formationen unter den Klängen des Präsentiermarsches ab. Unter brausendem Jubel der Volksmenge verließ dann der Vizekanzler den Hofgarten zu einer **Rundfahrt** durch die im farbigen Schmuck der Fahnen prangenden Straßen, die von Menschenmassen dicht umsäumt waren. Um 18 Uhr erwarteten im **Beethovensaal,** der bis auf den letzten Platz gefüllt war, geladene Gäste den Vizekanzler. Auf dem Podium hatten die Chargen der Studentenschaft, SA, SS und Stahlhelmabteilungen mit ihren Fahnen Aufstellung genommen — ein farbenprächtiges Bild.

Als der Vizekanzler mit seinem Gefolge im Saal erschien, wiederholte sich unter den Klängen der Orgel derselbe herzliche Empfang. Der kommissarische **Oberbürgermeister Rickert** begrüßte den Vizekanzler aufs herzlichste. Weiter konnte er eine große Zahl von Ehrengästen willkommen heißen, u. a. den Regierungspräsidenten von Köln Dr. zur Bonsen, den Rektor der Universität Bonn Pietruski, den Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule Dr. Klein, den Polizeipräsidenten von Köln Lingens und den Präsidenten der Landwirtschaftskammer Lunken.

In seiner Begrüßungsansprache verwies der Oberbürgermeister auf die gestrige Gedenkfeier für **Albert Leo Schlageter,** worauf sich die Versammlung zu einem stillen Gedenken an den Toten erhob und die Orgel das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" intonierte. Alsdann ergriff **der Rektor der Universität** zu einer kurzen Ansprache das Wort. Im Anschluß hieran bestieg **Vizekanzler von Papen** die Rednertribüne, um das Wort zu einer Rede zu ergreifen, in der u. a. folgendes ausführte:

In der Verneinung des **Freiheitsbegriffes,** wie er uns aus der liberalen Aera überkommen ist, sind wir uns wahrscheinlich weitgehend einig. In der theoretischen Umreißung und der praktischen Handhabung des neuen Freiheitsbegriffs in dem Staate, den wir im Begriff sind aufzubauen, herrscht verhältnismäßiges Dunkel. Der Sinn der großen konservativen Revolution und der säkularen Zeitwende, in der wir uns befinden, besteht auf sozialem, wirtschaftlichem und politischem Gebiete, im **Zusammenbruch des liberalen Individualismus des neunzehnten Jahrhunderts.** Dieses Wort wird in der allgemeinen Sprachverwirrung, in der wir leben, so vieldeutig gebraucht, daß ich seinen Sinn für diese Ausführungen festlegen möchte. **Individualismus** in dieser Auffassung ist die weltanschauliche Lehre, welche den Wertwiderstreit zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft zugunsten des Individuums entscheidet.

Warum ist die Freiheit dem deutschen Volke so gefährlich geworden? Betrachten wir zunächst das Gebiet des **Verfassungslebens,** so fallen uns **zwei Gefahrenpunkte** auf. Der eine ist der, daß unser überdemokratischer Staat, wie er in Weimar gestaltet wurde, seine Willensbildung in der Hauptsache von unten erfuhr. Im Reichstag spiegelte sich nichts als die Gruppenbildung im Volke wider, die Meinungen und Wünsche der kollektiv zusammengefaßten Einzelinteressen. Es entstand kein eigentlicher Staatswille, sondern ein Kompromiß der Interessen. Was uns in diesem System der Interessenvertretung von unten völlig fehlte, war **die Staatswillensbildung von oben,** die zu stärken der Sinn der sogenannten präsidentiellen Politik oder der Wiederherstellung des „autoritären" Staates war, die ich vor jetzt Jahresfrist durchzuführen versuchte. Mein Versuch ist gescheitert und mußte scheitern an dem starren und formalen Recht der Weimarer Verfassung und deren Schutzbestimmungen durch den Staatsgerichtshof.

Der neue, durch die Revolution der nationalen Erhebung geschaffene Staat hat sich nun die Möglichkeit des **Eingriffs von oben** in vollem Maße gesichert. Aber es bleibt auch für ihn ein zweiter Gefahrenpunkt: Das Vorhandensein der politischen Masse, die in der normalen Demokratie die ausschlaggebende Rolle spielte.

Der Nationalsozialismus verdankt seine Machtergreifung zu einem Teil auch dem virtuosen Spiel auf dem demokratischen Klavier, indem er den Spieß umdrehte und die Massen wieder zur Sauberkeit im Staatsleben, zu einer neuen sozialen Ordnung der Dinge aufrief und begeisterte. Aber, trotz dieses Erfolges auf diesem Instrument sollte kein Zweifel darüber bestehen, daß man die Fortentwicklung der deutschen Zukunft niemals allein auf die Masseninstinkte für staatliche Sauberkeit, Ordnung und soziale Gerechtigkeit stützen darf. Denn, wie wir das in unseren Tagen feststellen — und das ist nie anders gewesen — wird der Sinn für staatliche Sauberkeit z. B. sehr häufig durch subversive Instinkte wie **Denunziantentum und Stellenjägerei** ersetzt. Auch darf man nicht vergessen, daß die Millionen Menschen marxistischer oder kommunistischer Denkart von gestern nicht durch den Wechsel des Parteibuches oder das Anlegen einer Uniform zu Bejahern unserer Staatsauffassung geworden sind, weil dazu zumindest eine jahrelange Erziehung notwendig wäre.

Der Mißbrauch der Masse muß daher im neuen Staatsleben ein für allemal ausgeschaltet werden.

Es läge nun der Gedanke nahe, durch ein Erziehungsdiktat das Volk willensmäßig oder gar kulturell zu vereinheitlichen. Man kann in einem Volk den kritischen Sinn vorübergehend betäuben, kann ihm eine geistige Kost bieten, die seine Vorstellungen in ganz bestimmte Bahnen lenkt. Die Frage ist aber die, ob wir dabei nicht in Erziehungsmethoden zurückfallen, die längst als abträglich erkannt sind. **Einem Volke auf hoher Kulturstufe kann man die Kritik nicht dauernd verbieten.** Die Bejahung von Volk und Staat ist erziehungsmäßig nur zu erreichen, wenn wir das Erlebnis von **Volksgemeinschaft und Staatlichkeit** im Einzelmenschen lebendig machen. Dies aber ist nur möglich **in freier Entscheidung und nie im Zwange.**

Wer glaubt, das deutsche Volk, die deutsche Kultur und den deutschen Staat durch geistige Diktatur retten oder neu orientieren zu können, mag vielleicht morgen Recht behalten, übermorgen wird der Erfolg in Frage stehen.

Der deutsche Mensch muß die Werte seines Volkstums, seiner Geschichte, seiner Staatsgestaltung innerlich erleben, dann ist er volks- und staatsbejahend. Bis dahin aber ist der Weg weiter als bis zu dem Gesinnungsumschwung, den wir in diesen Wochen und Monaten erlebt haben. Deshalb ist es notwendig, den Erfolg dieser geistigen Erziehung sicherzustellen, Mittel und Wege zu finden, die die bisherigen Gefahren massenmäßiger Willensbildung ausschalten.

Wir müssen in Zukunft es dem politischen Gegner unmöglich machen, mittels politischer Massenpropaganda etwa wieder zur Macht zu gelangen. Das einfachste Mittel hierzu dürfte

der vollkommene Umbau des Wahlrechts

sein, **die Loslösung der Wahl von dem liberalistischen Parteien- und Propaganda-Apparat.**

Die Schaffung und Neuerweckung der Berufsstände wird uns die Möglichkeit bieten, zur kleinsten Zelle der politischen Willensbildung vorzustoßen. Denn die von uns beabsichtigte berufsständische, korporative Neugliederung des Staates soll ja gerade die Interessengegensätze ausgleichen. So ist z. B. die Schaffung der neuen großen **Arbeiterfront keinesfalls als ein Instrument des alten liberalistischen Klassenkampfgedankens zu betrachten;** denn diese deutsche Arbeiterfront soll nach dem Willen unseres Kanzlers keinerlei Befugnisse haben, etwa von sich aus einseitig wirtschaftliche Maßnahmen, wie Eingriffe in das Tarifwesen usw., anzuordnen. Dazu soll in Zukunft nur die autonome Selbstverwaltung der Berufsstände befähigt sein. Und deshalb hat die jetzt gebildete deutsche Arbeiterfront zunächst nur die Aufgabe, die ideologische Vorarbeit für die korporative Gliederung in den ihr angehörenden Massen zu leisten. Wenn wir also in Zukunft die politische Willensbildung des Urwählers aus den so gebildeten Berufsständen herausholen, dann werden wir in diesen kleinsten Zellen nicht mehr wie in den letzten 15 Jahren nach parteipolitischen oder propagandistischen Gesichtspunkten wählen, sondern nach dem Ansehen, der Qualität und der bindenden Führerschaft der bodenständigen Persönlichkeit. Wo der Wähler den Gewählten nicht in dem Alltag des menschlichen und beruflichen Lebens kennt und beobachten kann — wie in der Mechanik unseres Listenwahlsystems —, da hat die Wahl längst jeden Sinn verloren. Beschränken wir aber die Urwahl auf die kleinsten Zellen und behelfen uns dann mit **der indirekten Wahl,** um die Pyramide bis zur Spitze emporzugliedern, dann schalten wir die Instinkte der Masse aus, ohne den einzelnen zu benachteiligen. Damit sind auch die Gefahren des freien Wortes und der Propaganda wesentlich beseitigt. Sie bedürfen nur noch jenes Korrektivs von oben, ohne das kein Staat bestehen kann.

Steht das Dasein von Volk und Staat außer jeder öffentlichen Debatte, so sollte indessen im Ringen um die Gestaltung des öffentlichen Lebens die Diskussion nur willkommen sein. **Kein Staatsmann kann auf fruchtbare Kritik verzichten,** weil ja sonst die Aufklärung über Mängel an Einrichtungen und Personen fehlt.

Es darf darüber auch zu einem ehrlichen geistigen Kampfe kommen. Wird er fair und im Dienste der Nation geführt, so ist er nur ein Zeichen von Lebendigkeit und ein Zeichen, daß die Kraft der Revolution nicht erlahmt, bevor sie ihr Ziel erreicht hat.

Der Umstand aber, daß die Masse nicht mehr als Mittel der politischen Machtbildung mißbraucht werden kann, **verändert das Wesen der Publizistik grundsätzlich.** Der politische Journalist, ohne den auch das 20. Jahrhundert trotz aller antiliberalen Einstellung nicht auskommen kann, wird seine Leitartikel nicht mehr für die Masse schreiben, sondern für die Wenigen, die es angeht. Je kleiner so der Kreis der Debattierenden wird, um so zuchtvoller wird die Form der Debatte und um so klarer können ehrliche geistige Gegensätze ausgefochten werden. Dies bedingt von Seiten der Kritiker ernstes Bemühen, von Seiten der Machthaber eine gewisse **Toleranz,** die allerdings mit Liberalismus nichts zu tun hat. **Ohne diese echte Toleranz ist keine Kultur möglich.**

Der Regierende, da er weiß, daß er nicht allein weise sei, ist gezwungen, sich selbst Grenzen zu setzen, die ihn vor Willkür bewahren. Dies ist der Grund, weshalb eine revolutionäre Regierung bestrebt ist, **die Freiheitsrechte der Staatsbürger gesetzlich zu umreißen.** Ermessensfragen, die dem Verwaltungsrecht schon längst bekannt sind, gewinnen in dieser Zeit des Uebergangs zweifellos eine größere Bedeutung als in der zurückliegenden Epoche, die eine ausgesprochen formalrechtliche war, und die wir uns bemühen, auch juristisch der Zeit entsprechend umzugestalten. Bis dahin muß **auch das „Ermessen" Bindungen kennen,** die dem Betroffenen, dessen Freiheit eingeschränkt werden soll, **Sicherheit** gewähren. Auch hier werden wir in Zukunft auf dem Gebiete der **Selbstverwaltung** Besseres leisten können, als es bisher durch eine nur vom Staate beeinflußte Rechtsprechung möglich war. So ist z. B. zu erwägen, ob auf dem Gebiete der **Presse** nicht eine auf der Berufsehre aufgebaute **ständische Selbstkontrolle** einzuführen wäre, die uns vor dem hemmungslosen Geschreibsel der Asphaltliteraten in Zukunft bewahrt und die deshalb eine staatliche Uniformierung überflüssig macht.

Die letzte **Lösung des Freiheitsproblems** im antiliberalen Staat beruht daher nicht auf dem Mittel der künstlichen Beschränkung der Freiheit, die nur eine vorübergehende sein darf. Sie beruht vielmehr und ausschließlich in einer **religiösen Wiedergeburt der Persönlichkeit,** die aus der freien Bindung des Einzelmenschen an Gott erwächst.

Die Ausführungen des Vizekanzlers, denen die Versammelten mit großer Aufmerksamkeit folgten, wurden mehrfach durch lebhaften Beifall unterbrochen. Am Schluß seiner Rede dankte die Versammlung in minutenlangem, brausendem Beifall dem Vizekanzler für die gemachten Ausführungen. Der gemeinsame Gesang des Niederländischen Dankgebetes und der Abmarsch der Fahnenabordnungen sowie der Vertretungen der Verbände und der Studentenschaft bildeten den Abschluß der Veranstaltung in der Bonner Beethovenhalle.

Reichsminister Dr. Göbbels in Rom.

Wechsel von Trinksprüchen zwischen Bodrero und Dr. Göbbels.

WTB. **Rom,** 29. Mai. Einen ungewöhnlich glücklichen Auftakt für den römischen Aufenthalt des Reichsministers Göbbels bot das Frühstück, das der Präsident des Faschistischen Verbandes der freien Berufe und Vizepräsident der Kammer, **Bodrero,** am Montagmittag zu Ehren des Reichsministers veranstaltete. Durch diese glückliche Initiative kam Reichsminister Göbbels wenige Stunden nach seiner Ankunft in Rom in einen großen und für das Geistesleben Italiens sehr bedeutsamen Kreis, zu dem auch die deutschen Journalisten geladen waren. In seinem **Trinkspruch** gab der Gastgeber, **Bodrero,** seiner ganz besonderen Freude darüber Ausdruck, daß der deutsche Minister und Vertreter des erwachten Deutschlands zuerst mit Künstlern und Dichtern des neuen Italiens zusammenkommen konnte, die ohnehin die enge Verbindung der beiden Völker sehr stark empfänden. Diese erste Fühlungnahme sei umso bemerkenswerter, als in Italien die Tatsache dieser innigen Verbindung im Geistesleben der beiden Völker weit in die Jahrhunderte zurück auch heute lebendig empfunden werde. Wenn heute deutsche Gäste nach Italien kommen, so mögen sie bedenken, daß die neue Gesetzgebung Italiens einem Martyrium der eigenen Erfahrung entspringe, die nicht nur das Heil Italiens, sondern das Heil der ganzen Menschheit suche. Bodrero erhob sein Glas auf den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und das deutsche Volk, indem er seine Zuversicht und Ueberzeugung aussprach, daß das neue Deutschland und dieser Geist Italiens einander immer näher kommen werden.

Reichsminister Göbbels erwiderte mit herzlichen Worten des Dankes für die freundliche Aufnahme sowie für die ihm gebotene Gelegenheit, schon wenige Stunden nach seiner Ankunft mit dem geistigen Italien in Kontakt zu kommen. Das Bild des geistigen Deutschlands in den letzten Jahren sei nicht immer erfreulich gewesen und vielleicht hätten auch die Beziehungen Italiens und Deutschlands darunter gelitten. Italien dagegen könne für sich den Anspruch erheben, als erstes Land den Bolschewismus und Marxismus in die Knie gezwungen zu haben. Bei dem Kampf gegen das Novembersystem sei der Faschismus und sein Endsieg immer ein vorbildliches und anspornendes Beispiel für den Nationalsozialismus gewesen. Er glaube, daß in Zukunft Italien und Deutschland nicht nur durch die alten geistigen Beziehungen, sondern auch durch **geistiges Zusammenleben des jungen Deutschlands mit dem jungen Italien** in ihren Beziehungen gefördert werden. Europa wäre, so betonte Reichsminister Göbbels mit Nachdruck, verloren, wenn der nationale Gedanke nicht so oder so in Europa zum Durchbruch käme. Er schloß seine mit tiefempfundenem Beifall aufgenommenen Worte mit einem Hoch auf den König von Italien, den Duce und das italienische Volk.

*

Reichsminister Dr. Göbbels beim König von Italien.

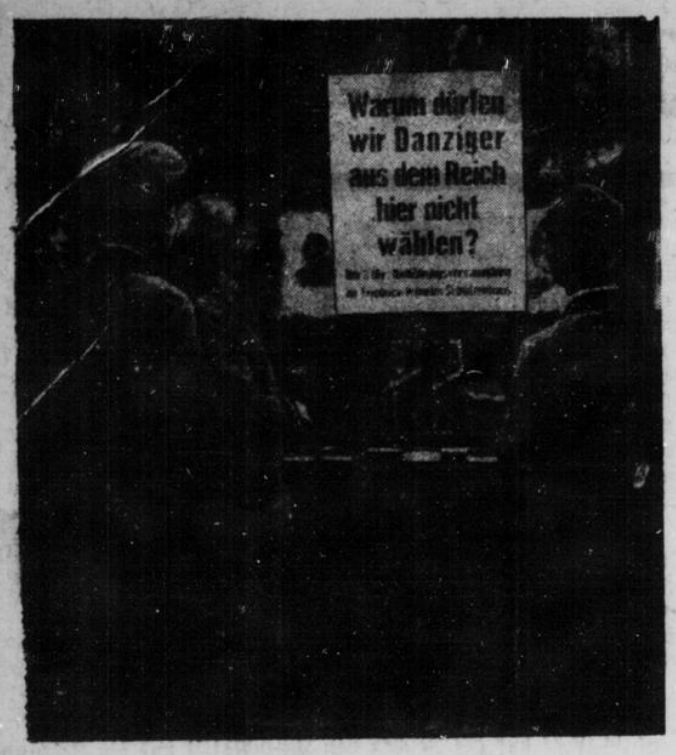
WTB. **Rom,** 29. Mai. Reichsminister Dr. **Göbbels** wurde heute vom **König** in Audienz empfangen. Im Anschluß daran fand ein Empfang bei **Mussolini** statt. Die Unterredung der beiden Staatsmänner war überaus herzlich.

Am Nachmittag stattete Dr. Göbbels dem Verein der im Auslande lebenden Italiener einen Besuch ab. Er ließ sich von dem Leiter des Vereins, Carini, über die Organisationen der in der Fremde lebenden Italiener informieren.

Reichsminister Dr. Göbbels wird von der italienischen Presse als Freund Italiens begrüßt. Die Blätter widmen dem deutschen Gaste lange Artikel, in denen sie vor allem seinen Werdegang darstellen.

Die repräsentativen Opelwagen sind wirtschaftlich, leisten viel und kosten wenig. **4 Zyl. von RM 1890 an,** ab Werk

Vertreter für Solingen, Ohligs, Wald, Gräfrath u. Höhscheid: **ERNST JOEST, Solingen-Schlagbaum.**



Eine bittere Ueberraschung für alle Danziger, die im Reich wohnen, und die eigens zu der Wahl in ihre Heimatstadt gekommen waren, um dort ihrer Wahlpflicht zu genügen. Erst dort erfuhren sie, daß sie nach einer alten Vorschrift nicht teilnahmeberechtigt sind.

Personalveränderungen in der preußischen Verwaltung.

WTB. Berlin, 29. Mai. Wie der **Amtliche Preußische Pressedienst** mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident und Minister des Innern, **Göring,** folgende **Personalveränderungen** vorgenommen:

Der **Oberpräsident Dr. von Hülsen in Kassel** wird sofort **einstweilen in den Ruhestand versetzt** und als Oberpräsident z. D. zum Kurator der Universität **Marburg** ernannt. **Prinz Philipp von Hessen wird zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau ernannt.**

Der **Oberpräsident Dr. Lukaschek in Oppeln** wird sofort einstweilen in den **Ruhestand** versetzt. Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien **Brückner wird beauftragt,** neben seinen Dienstgeschäften als Oberpräsident dieser Provinz auch die Geschäfte des Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien nach besonderer Anweisung des Ministers des Innern **mit wahrzunehmen.** In diesen Geschäften übernimmt seine ständige Vertretung der Regierungspräsident bzw. der Regierungsvizepräsident in Oppeln.

Zum **Regierungspräsidenten** in Oppeln wird der Oberregierungsrat Schmidt vom Finanzamt Reichenbach (Eulengebirge) ernannt.

Der Vizepräsident des Oberpräsidiums in Kassel, Dr. Schunck, wird sofort einstweilen in den Ruhestand versetzt; zum Vizepräsidenten des Oberpräsidiums in Kassel wird der Regierungsvizepräsident an der Regierung in Kassel, Dr. Jerschke, ernannt.

Sofort einstweilen in den Ruhestand versetzt werden: Der Polizeipräsident Rabe von Pappenheim in Erfurt, die **Landräte** Dr. Siebs in Otterndorf (Regierungsbezirk Stade), Dr. Stegemann in Osterholz-Scharmbeck (Regierungsbezirk Stade), von Bezold in Sagan, Dr. Müller von Blumencron in Luckau, Bertuch in Brieg, Müser in Kreuznach, Menger in Osterode (Regierungsbezirk Allenstein), von Uslar in Wolfhagen (Regierungsbezirk Kassel) und Noelle in Melsungen (Regierungsbezirk Kassel).

Zum Polizeipräsidenten in Koblenz wird ernannt der bisher vertretungsweise mit der Verwaltung dieser Stelle beauftragte Landtagsabgeordnete SA-Oberführer Wetter.

Die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Melsungen wird dem Landrat Freiherr von Gagern aus Fulda übertragen. **Zu Landräten werden ernannt:** Die Landratsamtsverwalter im Kreise Recklinghausen, Beigeordneter Matthaei, im Kreise Fischhausen (Regierungsbezirk Königsberg), Regierungsrat Naudé.

Als Landräte dieser Verbände werden die Landratsamtsverwalter im Kreise Peine (Regierungsbezirk Hildesheim) Landrat i. e. R. Ritzler, im Kreise Glogau Landrat i. e. R. Gail ernannt und ihnen diese Landratsämter endgültig übertragen.

Der Ministerialdirektor im Ministerium des Innern Daluege wird zum stellvertretenden Bevollmächtigten Preußens zum Reichsrat ernannt.

Ferner hat der preußische Ministerpräsident Göring auf Vorschlag der zuständigen Ressortminister folgende Personalveränderungen vorgenommen: Der Direktor bei der Reichsbahn Laverrenz M. d. R. wird zum Ministerialdirektor im Ministerium für Wirtschaft und Arbeit ernannt. Der Oberberghauptmann Flemming wird auf seinen Antrag sofort einstweilen in den Ruhestand versetzt und der Bergassessor a. D. Wienacker zum Oberberghauptmann ernannt. Der Geschäftsführer des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung des deutschen Warmblutes, Gustav Rau, wird kommissarisch mit der Führung der Geschäfte des preußischen Oberlandstallmeisters beauftragt.

Der kommissarische Oberbürgermeister von Stettin, Dr. Stuckardt, wird kommissarisch mit der Führung der Geschäfte eines Ministerialdirektors im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung beauftragt.

Der Regierungspräsident i. e. R. Zachariae wird unter Belassung seiner bisherigen Amtsbezeichnung zum Ministerialrat im preußischen Finanzministerium ernannt.

Deutschland.

Wer darf das Fettgeld nehmen?

VDZ. **Berlin,** 29. Mai. Verschiedene Organisationen des gewerblichen Mittelstandes haben beantragt, daß den Großbetrieben des Einzelhandels, insbesondere den **Warenhäusern und Einheitspreisgeschäften,** verboten werde, Fettgeldscheine zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung in Zahlung zu nehmen. Wie das VDZ-Büro erfährt, wird das Reichsarbeitsministerium, um eine einheitliche Handhabung zu gewährleisten, in den nächsten Tagen einen Erlaß herausgeben, der diesen Wünschen des gewerblichen Mittelstandes Rechnung trägt. Die **Konsumvereine** dürften jedoch von dem Verbot nicht betroffen werden, nachdem die nationale Arbeitsfront die Organisation der Konsumvereine übernommen hat.

Die Bischofsfrage bei den Loccumer Verhandlungen.

WTB. **Berlin,** 29. Mai. Von unterrichteter kirchlicher Seite wird mitgeteilt: Das Schreiben der Reichsleitung der Glaubensbewegung Deutsche Christen an Präsident Kapler, in dem u. a. gesagt wird, daß bei den Verhandlungen in Loccum eine Vereinbarung dahingehend getroffen worden sei, daß der Uebereinkunft der kirchlichen Regierungen über die Person des Reichsbischofs die **Zustimmung des Kirchenvolkes** folgen müsse, hat in der Oeffentlichkeit zu falschen Folgerungen geführt. Eine Entscheidung über die Person des Reichsbischofs durch Abstimmung des Kirchenvolkes ist bei den Verhandlungen in Loccum **in keiner Weise in Aussicht genommen oder gar vereinbart worden.**

Die DAZ auf drei Monate verboten.

CNB. **Berlin,** 29. Mai. Wie wir erfahren, ist die **Deutsche Allgemeine Zeitung** wegen des Leitartikels in ihrer heutigen Abendausgabe **auf drei Monate verboten** worden.

Bürgermeister Reuter in Düsseldorf.

wp. **Düsseldorf,** 30. Mai. **Bürgermeister Reuter,** der bekanntlich nach München geflüchtet war, dann aber dort ausfindig gemacht wurde, ist am gestrigen Tage mit einem Sammeltransport in Düsseldorf eingetroffen und dem **Untersuchungsgefängnis** zugeführt worden. Wie erinnerlich, wird ihm Urkundenfälschung zur Last gelegt.

Aus Rache das Haus seiner Frau angesteckt.

wp. **Dortmund,** 30. Mai. Die Landeskriminalpolizei nahm einen Bergmann aus Wasserkurl fest und überführte ihn der Brandstiftung. Der Festgenommene, der mit seiner Frau in Unfrieden lebte, wurde vor kurzem geschieden. Die geschiedene Frau, die Besitzerin des Wohnhauses war, strengte jetzt die Räumungsklage an. Hierüber war der Mann sehr erbost und sann auf Rache. In der Nacht zum Himmelfahrtstage setzte er dann das Gebäude in Brand. Um sich ein Alibi zu verschaffen, trat der Bergmann eine Reise nach Berlin an, stellte sich aber schon in Bochum der Polizei.

Marga von Etzdorfs tragisches Ende.

cnb. **Berlin,** 29. Mai. Noch ist nicht bekannt, auf welche Weise Marga von Etzdorf den Tod gefunden hat. Zwei Meldungen widersprechen sich. Man steht vor einem Rätsel. An und für sich hätte natürlich für Marga von Etzdorf gar keine Veranlassung bestanden, sich ein Mißlingen ihres Australienfluges so zu Herzen zu nehmen. Selbst wenn es ja schon das dritte Mal wäre, daß die Maschine, mit der sie ihr Unternehmen durchführen wollte, vernichtet wurde, Marga von Etzdorf hätte nicht zu befürchten brauchen, daß ihre fliegerische Zukunft durch einen neuerlichen Unfall irgendwie gefährdet wäre. Um so tragischer ist ihr Tod.

Kurznachrichten.

wp. **Köln,** 29. Mai. In der Nacht zum 27. Mai wurde unter der Mülheimer Brücke die Leiche eines 62jährigen alten Stellmachers aus dem Rhein geborgen. Nach den angestellten Ermittlungen liegt **Selbstmord** vor.

wp. **Neuwied,** 29. Mai. Kreissparkassendirektor **Muth,** der bekanntlich vor einigen Wochen im Zusammenhang mit der Aufdeckung von Verfehlungen bei der Kreissparkasse Neuwied wegen Verdunkelungsgefahr in Haft genommen worden war, ist wieder aus der Untersuchungshaft **entlassen** worden.

wp. **Daaden-Sieg,** 29. Mai. In der Nähe des Sportplatzes fand am Samstag ein schulpflichtiger Junge eine **Sprengkapsel,** die er mit nach Hause nahm. Dort schlug er mit einem Hammer auf den Sprengkörper, der mit lautem Knall explodierte und den Jungen **lebensgefährlich verletzte.** Unter anderem wurde ihm eine Hand halb abgerissen.

Schluß des redaktionellen Teiles

Malzkaffee? Ja, aber nur Kathreiner. den echten!

Margarete Fronau

Ein Mädchen unterwegs.

1)

(Nachdruck verboten.)

Erster Teil.

Gerhard Mathesius hatte ein paar Tage geschäftlich in Breslau zu tun gehabt und war entschlossen, den letzten Tag und die letzte Nacht vor der Rückfahrt nach Oschnitz gehörig zu durchbummeln. Aber während er an diesem letzten Tag in seinem Hotel zu Mittag aß, traf er einen ehemaligen Schulkameraden, der gerade aus Oschnitz angekommen war und einen ganzen Sack voll Neuigkeiten mitbrachte. Was ihm da beim Mittagstisch über seine Schwester Lolott mit halb verlegenem Augenzwinkern mitgeteilt wurde, bewog Gert, auf den Bummel zu verzichten und auf der Stelle in dieses verwünschte Klatschnest zurückzufahren.

Er liebte die kleine Lolott mit dem Beschützerstolz des großen Bruders und war von jeher bereit gewesen, mit jedem anzubinden, dem es etwa einfiel, einen schiefen Blick auf sie zu werfen.

Schlag zwei Uhr bestieg er vor dem Hotel in der Schweidnitzerstraße seinen blankroten Achtzylinder und raste schimpfend los, bis er von der Höhe des Rabitsch-Berges die Mathesius-Werke liegen sah. Der Rauch aus den vielen Schornsteinen und Essen hing schwer und niedrig über den regenblanken Dächern der Hallen und Schuppen.

Gert wußte, daß sein Vater auf eine pünktliche Berichterstattung Wert legte, aber der alte Herr legte Wert auf so vieles, was Gert für ganz belanglos hielt. Das Wichtigste im Augenblick war, zu Lolott zu gehen und aus ihrem eigenen Munde Genaues über den widerwärtigen Klatsch zu erfahren, der in den Straßen und Gäßchen dort unten umging.

In der Halle stieß Gert auf Frau Triebsch, die ihn nicht leiden mochte, weil er ihre krampfhafte Würde ungerührt übersah. Im Hause Mathesius nahm sie eine Stellung ein, die ein Mittelding war zwischen Hausdame und nicht zahlender Kostgängerin. Dank dem Verdienste, die ihr verstorbener Gatte sich um die Mathesius-Werke erworben hatte, bekam sie hier das Gnadenbrot und bemühte sich, das Unwürdige ihrer Stellung durch übertriebene Vornehmheit zu vertuschen.

Sie wollte mit einem knappen Kopfneigen an Gert vorbei, aber der hielt sie ohne viel Umstände auf. „'n Tag, Mama Triebsch! Meine Schwester zu Hause?"

„Vor zehn Minuten war Fräulein Charlotte noch in ihrem Zimmer."

Es schien wirklich nicht alles in Ordnung zu sein mit Lolott, denn die Triebsch zog die Mundwinkel herab und drückte mit hoheitsvoller Miene ihr spitzes Kinn an den fischbeingestützten Kragen ihrer Bluse.

Gert wollte etwas fragen, unterdrückte es aber. „Schön!" sagte er. „Danke! Also dann will ich ihr mal rasch guten Tag sagen."

Er raunte die Treppe hinauf. Sein offner Staubmantel blähte sich hinter ihm.

„Ihre Frau Mutter ist im gelben Salon!" rief die Triebsch in bissigem Ton ihm nach, weil sie es für ungehörig hielt, daß er seine Schwester zuerst begrüßte.

Gert hatte sie gar nicht verstanden. Vom Treppenabsatz winkte er ihr zu; sie wandte gekränkt das graue, spitznasige Gesicht von ihm ab.

Vor Lolotts Tür stockte er, entledigte sich des verdächtigen Eifers, setzte eine unbefangene Miene auf und klopfte leise. Charlottes helle Stimme rief: Herein!"

Gert trat ein, stellte sich neben der Tür in aufgereckter Haltung hin und sagte mit großartiger Würde: „Winnetou, der große Häuptling der Apachen, ist heimgekehrt aus den Jagdgründen der Savannen und bittet, seine weiße Schwester begrüßen zu dürfen!"

Sie wollte ihm entgegenfliegen, beglückt und überrascht durch seine unvermutete Rückkehr, dann aber stockte sie, richtete sich auf und hob ebenso wie er grüßend den Arm. „Ich hoffe, mein roter Bruder hat Büffel ohne Zahl erlegt, und viele frische Skalpe der hündischen Commanchen schmücken seinen Gürtel — er sei mir willkommen!"

Nun griffen sie nach ihren Händen, hielten sich fest und lachten. Aber Charlottes Lachen klang nicht so unbeschwert wie früher. Gert hörte das gut heraus.

Er küßte ihr die Hände. „Servus also, Lolott! Hat sich diesmal was mit ‚roter Bruder!' Die sechs Wochen Engadin halten bei dir noch mächtig vor, und das Bleichgesicht bin diesmal ich! Wie geht's?"

„Danke! Es macht sich!" Sie zog ihre Hände zurück und musterte ihn argwöhnisch. „Bist du eben erst angekommen? Warum so eilig? Du hast ja nicht mal deinen Mantel abgelegt!"

Er ärgerte sich über seine Hast, die ihr verraten mußte, welche Besorgnis ihn sofort zu ihr geführt hatte. „Na, erlaube mal! Fünf Tage von dir getrennt, Lolott — und da soll ich mich erst salonfähig machen, bevor ich bei dir eintrete?"

„Nein, das ist nicht nötig! Leg also ab und setz dich! Wie war's in Breslau?"

„Mächtig geschuftet! Wahrhaftig! Du brauchst gar nicht zu grinsen!"

Er legte Mantel und Hut auf einen Stuhl und kam händereibend auf den Fensterplatz zu, wo Charlotte vorhin gesessen hatte. Sie stellte ihm eine Schachtel mit Zigaretten auf den Tisch.

„Du rauchst nicht, Lolott?"

„In diesem gestrengen Hause will ich's mir gar nicht erst wieder angewöhnen!"

Das klang heftig gereizt.

Aha! dachte Gert. Es fängt also schon an mit dem Aufruhr! Aeußerlich blieb er ganz gelassen. „Das ist übertrieben!" meinte er, während er sich eine Zigarette anzündete und das Streichholz mit schlenkernder Handbewegung zum Erlöschen brachte. „Wenn ich zum Beispiel mir alles abgewöhnen wollte, was hier Mißfallen erregt — du lieber Himmel! — dann wär's besser, Manitu ließe einen zuverlässigen Mann kommen, der mich unten im Keller einmauert."

‚Manitu' oder der ‚Urweise' — war Christoph Mathesius, der Vater. Charlotte und Gert nannten ihn so, wenn sie unter sich waren, und in dieser Bezeichnung lag weniger Spott als gläubiger Respekt.

Gert machte es sich in dem Sessel am Fenster bequem, ließ zu seiner Freude ein paarmal die Federn quietschen und schlug die Beine übereinander. „Du machst ein schrecklich galliges Gesicht, Lolott! Steht dir gar nicht! Was ist dir denn verquer gegangen?"

„Hast du nicht auch immer Aerger, wenn du ein paar Wochen draußen warst und zurückkommst in dieses Nest?"

„Aerger?" Er blies dem Wort eine Rauchwolke nach. „Nö — wer sich ärgert, gibt den andern recht und läßt ihnen die Schadenfreude. Das ist dumm und würde außerdem meine Eigenliebe kränken." Er sah mit harmlosem Gesicht zur Decke empor. „Uebrigens hab' ich schon 'was läuten hören."

Sie fuhr herum. „Von Mama?"

„Nein. Mama hab' ich noch gar nicht gesehen. Aber in Breslau bin ich dem kleinen Polenz begegnet . . ."

„Ja . . .", sagte sie nervös. „Und . . .?"

„Er war in den letzten Tagen hier in Oschnitz und hat mir erzählt, daß man in allen Ecken und Winkeln über dich und einen wundervollen jungen Mann klatscht, der . . ."

„. . . . der bei hellichtem Tage mit mir durch die Breitestraße gegangen ist, mit dem ich im ‚Schlesischen Hof' eine Tasse Kaffee getrunken habe! Und nun steht ganz Oschnitz Kopf vor Neugier. Das hat er dir erzählt, nicht wahr?"

„Ungefähr! Aber warum regst du dich auf? Laß die Leute doch klatschen! Es ist ihre einzige Abwechslung, und man kann Hühnern nicht das Gackern verbieten! Hör gar nicht darauf!"

Sie hatte sich wieder zum Fenster gedreht, wandte Gert das Profil zu und sah hinaus auf die blanken, regennassen Kastanien des ‚Bürgergartens'. Ihr Mund war schmal und verkniffen. Sie atmete rasch, ihre Nasenflügel zuckten. Sie sah plötzlich viel älter aus als dreiundzwanzig Jahre, und zum erstenmal fand Gert in ihr nicht die Spielgefährtin wieder, die sie ihm bis heute eigentlich immer noch gewesen war.

Gert betrachtete sie lange. Und ohne recht zu wissen, weshalb, fühlte er in sich eine ratlose Sorge groß werden, als befände sich Lolott in einer dunklen Gefahr, über die er keine Macht mehr hatte.

„Du . . .", rief er sie leise an. „Lolott . . ."

Langsam wandte sie ihm die Augen zu. Ihr Blick kam von fernher fremd und kühl zurück und sah zuerst leer an ihm vorbei. Das tiefe Blau der Iris hatte allen warmen Glanz verloren; es war metallen kalt geworden und ließ keinen Blick mehr in sich eindringen.

„Was hast du?" fragte sie ungeduldig. „Nun möchtest auch du wohl anfangen, mir erbauliche Bußreden zu halten?"

„Aber nein, Lolott! Sei doch nicht töricht! Ich möchte dir helfen! Ist es ein Franzose, der seit ein paar Tagen hier im ‚Schlesischen Hof' wohnt?"

„Nein!"

„Ich hörte, daß er Henry-Lasard heißt. Und das klingt doch französisch?"

„Er ist Engländer . . . oder vielmehr: er gehört genau so wenig zu Frankreich wie zu England; er ist zu Hause in der ganzen Welt."

(Fortsetzung folgt.)

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Dienstag, 30. Mai 1933 — zum Solinger Tageblatt — Nr. 124 — 124. Jahrgang

Deutsches Siedlerschicksal in Afrika.

Das Rauhbein vom Ngorongoro-Kessel.

Von Professor Dr. Hans Reck.

Ein kurzer Marsch nur war heute auszuführen. Er sollte uns das größte Wunder des Hochlandes erschließen: den Riesenkessel von Ngorongoro, der Welt größte Kaldera, den gewaltigsten, fast kreisrunden Niederbruch einer Vulkanmasse mit einem Durchmesser von etwa 22 mal 17 Kilometer.

In diesem weltentrückten Kessel wohnte ein Mann, von dem die erstaunlichsten Dinge erzählt wurden an allen Biertischen zwischen Aruscha und Tanga. Ein unnahbares Rauhbein, ein fabelhafter Jäger — hat schon manchen Massai um die Ecke gebracht — schmeißt jeden Reisenden aus seinem Kessel — führt dauernd Krieg mit der „Bema", also dem für sein Land zuständigen Bezirksamt Aruscha, und ähnliche Dinge mehr konnte man in allen Varianten und Schattierungen hören.

„Wissen Sie, wie der sich seine Leute zieht? Wenn er einen seiner Hirten ruft, und der hört nicht gleich — beng! — sitzt eine Kugel einen Schritt vor ihm im Boden; dann hört er!"

„Gehen Sie nicht ohne ein gutes Gewehr zu Adolf Siedentopf", hatte mir derselbe Gewährsmann noch zum Abschied in Aruscha gesagt. Daran dachte ich heute morgen, als das Zelt abgebrochen wurde, und steckte vorsichtshalber einen Revolver in die Tasche.

Es war gerade die heißeste Zeit des Tages, als ich die letzten Kilometer hinüberzog zu seiner Farm. Tot lag sie vor mir. Niemand war zu sehen. Selbst das Vieh stand regungslos herum in der Mittagshitze, und die Hirten schliefen in ihren Kraalen.

So kam ich bis zum Hauptbau, einem heimatlich aussehenden westfälischen Bauernhäuschen mit tief zur Erde herabgezogenem Strohdach. Ein kleiner Bogenausschnitt gab den Zugang frei. Die gekreuzten steilen Giebelbalken trugen geschnitzte Pferdeköpfe. Ein buntes Blumengärtchen, von einem Lattenzaun umgeben, war der Rahmen. Küche, Schuppen, Ställe und dergleichen mit ihren glitzernden Wellblechdächern waren in einigem Abstand draußen herum gruppiert. Wie verwunschen sah das Ganze aus in seiner totenstillen Mittagsruhe, aber doch so traulich und heimatlich, daß dies gar nicht zu der Schilderung von Siedentopf paßte.

Ich rief um Einlaß. Keine Antwort. Ich ging ums Haus. Niemand zu sehen. Schließlich trat ich durch die Pforte zur Innentür. Da regte es sich. Fast den Türrahmen füllend, erschien eine germanische Hünengestalt unter dem Strohbogen des Dachausschnittes. Im braunen Khakianzug, zwei Reihen Patronen über der Hemdbrust, blond und mit blauen Augen stand er vor mir und reichte mir seine schwere Hand zum Willkommen.

Das war Adolf Siedentopf.

In der kühlen Wohnstube saß man gerade um einen köstlich duftenden Napfkuchen beim Kaffee. Da war die Hausfrau, die mich gastlich einlud, da saß auch Herr Hager, dann Herr Stelzle, Siedentopfs Gehilfe, und schließlich Herr Rothe, der hier lebte und auf der Farm mitarbeitete. Alsbald waren wir alle in größtem Behagen um den blank gescheuerten Holztisch versammelt und besprachen eifrig Ziel und Zweck meines Hierseins.

Siedentopf war erst wenige Jahre verheiratet. Er war der liebenswürdigste Hausherr, den man sich wünschen konnte. Wie weit ihn seine tüchtige Lebensgefährtin erst dazu gemacht hat, wage ich natürlich nicht zu entscheiden. Mir genügte es, daß er es war, und ich lachte innerlich über den Revolver in meiner Hosentasche.

Der Herr von Ngorongoro hatte freilich ein rauhes Leben voll Kampf und Arbeit hinter sich. Vor 17 Jahre hatte ihn das Geschick mit nichts als seiner beiden Arme Kraft und seiner Büchse hierher verschlagen. Gegen die Schwänze erlegter Gnus, deren Haare in Usukuma zu Schmucksachen begehrt sind, hatte er damals angefangen, dort Ziegen und Rindvieh zu verhandeln, die der Grundstock seines späteren Wohlstandes wurden. Denn von Jahr zu Jahr hatte er seine Herden vermehrt und schließlich auch die Zucht verbessert, indem er südafrikanische und deutsche Zuchtbullen einführte. Doch war es ein harter, langer Weg gewesen bis zu dieser Höhe. Allein auf sich gestellt in weiter Wildnis, hatte er manchen Strauß mit den räuberischen Massai zu bestehen, die seine wachsenden Herden immer wieder zu Diebstahl und Ueberfall reizten, bis sie ihn so zu fürchten gelernt hatten, daß sie ihm seine Ruhe ließen. So war Siedentopfs Farm in zielbewußtem Kampf und unter seiner Hände Arbeit erst das geworden, was sie jetzt war. Dem reifen Manne schenkte das Schicksal dann mit einer tüchtigen Frau noch die Behaglichkeit eines echt deutschen Heims in afrikanischer Wildnis.

In dieser ganzen Zeit war Siedentopf nur ein einziges Mal in Deutschland gewesen, erzählte er mir. Und andere erzählen, daß er damals nur bis zum Potsdamer Platz in Berlin gekommen sei. Dort hätten ihn Lärm und Menschengewühl, die rasenden Autos, die er in Afrika noch nie gesehen, so entsetzt, daß er wieder umgekehrt und in die Einsamkeit seines Hochlandes zurück geflüchtet war. Nun wollte er nicht mehr fort von hier.

Um so mehr aber war er entschlossen, sich seine Einsamkeit zu wahren in seinem Kessel. Er wollte der ungekrönte König Ngorongoros bleiben, zu dem er sich selbst gemacht hatte. Nun aber mußte er sein Reich zwar nicht mehr vor den Massai und sich selbst nicht mehr vor Ueberfällen schützen, doch um so mehr gegen die Gelüste anderer Europäer, sich auch im Kessel anzusiedeln. Nur seinen Bruder, den Jagdführer Friedrich Wilhelm Siedentopf, hatte er gutwillig hineingelassen. Doch auch die immer fühlbarer werdende Verwaltung des Landes mit ihren einengenden Vorschriften stieß nur zu oft mit seinem grenzenlosen Freiheitsdrang zusammen. Daher der ständige Papierkampf mit den Behörden, daher der ewige Streit mit der „Boma", die hohen Aktenbündel Herrn Hagers über dieses Thema, daher die Unbeliebtheit bei Behörden und Fremden, die er — sobald sie seiner Einsamkeit bedrohlich erschienen — lieber gehen sah als kommen.

Mir, der ich ganz andere Ziele verfolgte, war er von erster Stunde an gastfreundlichster Wirt und wertvollster Helfer gewesen bei meinen Aufgaben. Ich achtete den geraden, offenen Charakter dieses Mannes, mir imponierte sein Werk, das mich auch volles Verständnis für seine rauhe Lebensauffassung gewinnen ließ, so daß wir rasch gute Freunde wurden und es geblieben sind, bis uns in späteren Jahren das Schicksal wieder auseinanderführte in andere Länder, andere Zeiten.

Sie brachten diesem Manne ein tragisches Schicksal. Als ich ihn im Kriege zum letzten Male sah, hatte er gerade den Befehl erhalten, seine Farm vor dem heranrückenden Feinde zu räumen. Ich sah die Herden prächtigen Viehs — es waren damals an 1500 Stück Halb- und Dreiviertelblutrinder — unter Wolken von Staub nach Süden ziehen, die steilen Kesselwände hinauf in endlosem Zug, und im Urwaldgebiet der Oldeanihänge verschwinden, wo unsere Kampfpatrouille lag. Wenige Monate später hatte Siedentopf alles verloren. Der Wechsel des Klimas, das ungewohnte Futter hatten die Tiere zu Hunderten dahingerafft. Siedentopf kehrte arm, wie er vor zwanzig Jahren gekommen war, aus der Kriegsgefangenschaft in die zusammengebrochene Heimat zurück.

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig, dem soeben erschienenen Buch „Oldoway, die Schlucht des Urmenschen" von Hans Reck im Auszug entnommen.)

Die „feinen Leute" von USA.

„Die Dollar-Götter unseres Landes stehen vor dem Richter!" — So oder ähnlich lautet die Ueberschrift der Extrablätter oder Sonderausgaben, die die amerikanische Presse in Hunderttausenden und Millionen von Exemplaren über die Straßen flattern läßt. Ueberschriften, mit denen sich die Zeitungsjungen heiser brüllen

J. P. Morgan packt aus. Das ist heute die Sensation von U. S. A., darüber treten alle innen- und außenpolitischen Ereignisse weit in den Hintergrund. Schon jetzt hat der Untersuchungsausschuß gegen den allgewaltigen, und bis vor kurzer Zeit noch allmächtigen Dollar-Götzen festgestellt, daß sich unter den „bevorzugten" Kunden der Weltbank die berühmtesten und angesehensten Leute Amerikas befinden. Durch die Hergabe sogenannter „Gefälligkeitsdarlehen", die eine Höhe von mehreren hunderttausend Dollar bei einzelnen Persönlichkeiten erreichen, sind zahlreiche führende Politiker aufs schwerste belastet.

So erhielt beispielsweise der Vertreter Amerikas bei der Abrüstungskonferenz in Genf, Norman Davis, vor Jahresfrist ein Darlehn von 100 000 Dollar von dem Bankhaus Morgan, das bis zum heutigen Tage noch nicht abgedeckt wurde. Präsident Coolidge befindet sich ebenso in den Listen der „Sonderkonten" wie „Lindy", Oberst Charles Lindbergh, der nationale Flugheld der Amerikaner. Schatzsekretär Woodin und der in Deutschland zu trauriger Berühmtheit gelangte Name Dawes, Owen D. Young, der ehemalige Reparationsagent Parker Gilbert und andere führende Politiker sind in diesem gewaltigsten Korruptionsskandal verwickelt, den die Neue Welt seit Menschengedenken erlebt hat, und der von Sitzung zu Sitzung weitere Kreise zieht.

Die fünfzig „Scharfrichter" hat man in U. S. A. den Untersuchungsausschuß getauft, der in Washington unerbittlich über die Mächtigen des Landes zu Gericht sitzt. Mit einer Schonungslosigkeit, die bei allgewaltigen Finanzmagnaten vom Schlage eines Morgan, der ganze Länder und Kriege finanziert hat, nahezu beispiellos ist, geht der öffentliche Ankläger der Kommission, Staatsanwalt Pecora, gegen alle belasteten Personen der Hochfinanz und Politik vor. Die öffentliche Meinung und auch die führende amerikanische Presse unterstützen ihn dabei nach Kräften und fordern schon heute mit größter Schärfe den Rücktritt aller belasteten Persönlichkeiten der Regierung Roosevelt. Ob Präsident Roosevelt seinen Entschluß, jede Korruption ohne Ansehen der Person mit Stumpf und Stil auszurotten, freilich soweit durchführen und sich auch von Mitarbeitern wie Woodin und Davis trennen wird, erscheint immerhin fraglich.

In der Fifths Avenue hat schon jetzt eine Massenflucht führender Persönlichkeiten eingesetzt, viele Bankiers erscheinen durch die rückhaltlosen Aussagen J. P. Morgans schwer belastet, trotzdem Morgan selbst als Zeuge kaum noch einmal zur Vernehmung gelangen dürfte. Anscheinend sind seine Aussagen vorläufig beendet oder aber — er würde zuviel aufdecken! Es muß immerhin nachdenklich stimmen, daß die Sitzungen der Untersuchungskommission plötzlich, anscheinend auf „höhere" Weisung hin, abgebrochen wurden und erst nach einer Pause von fünf Tagen wieder aufgenommen werden sollen.

Amerika hat eine neue und diesmal keineswegs erfreuliche Sensation, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Das Land der unerreichten Möglichkeiten hat auch in bezug auf Korruption einen Rekord erreicht; auf den Fortgang der Untersuchung gegen die Mächtigsten der Erde, gegen die Dollar-Milliardäre und ihre Helfershelfer darf man gespannt sein. J. P. Morgan packt aus . . .

Der menschliche Meteor.

Ein Mann springt durch die Wolken. — Das Drama eines Weltrekordes. Mit ungeöffnetem Fallschirm der Erde entgegen.

London, 26. Mai.

Ueber dem Militärflugfeld von Netheravon sprang der bekannte englische Fallschirmspringer John Tanum aus einer Höhe von 8800 Metern ab und stellte damit einen Fallschirmweltrekord auf. Es kam ihm jedoch nicht darauf an, den Weltrekord im Absturz mit ungeöffnetem Fallschirm, aufgestellt durch einen amerikanischen Marineoffizier, zu schlagen. **Tranum ließ sich 5250 Meter stürzen, ehe er den Fallschirm entfaltete.** Auch damit stellte er einen neuen Rekord auf. Ueber dieses Hasardspiel mit dem Tode äußert sich Tranum in einem dramatischen Bericht selber.

„Den Rekord, den ich schlagen wollte, stellte im Jahre 1932 der Marineleutnant Bud Maning in den Vereinigten Staaten auf. Er stürzte 4500 Meter, ohne seinen Fallschirm zu öffnen. Damit schlug er den bisher bestehenden Rekord fast um das Doppelte. Nach Ansicht der Wissenschaft war Manings Rekord überhaupt nicht zu überbieten. Alle Mediziner erklärten, daß ein längerer Sturz durch den zu schnellen Wechsel des Luftdruckes eine Beanspruchung des Herzens mit sich bringen würde, denen es lange nicht gewachsen sei. Ich wollte es trotzdem wagen. Es ging ja nicht nur um den Rekord, sondern um die für jeden Flieger wichtige Feststellung, von welcher Höhe aus er in einem Sturzflug niedergehen kann.

In einem Armeeflugzeug stiegen wir auf und erreichten über dem Militärflugplatz von Netherivon nach 30 Minuten eine Höhe von 8800 Metern. Es schien aber so, als sollte ich kein Glück haben. Die Wolkendecke war so dicht, daß man nichts von der Erde sah, und ganz in das Ungewisse hinein wollte ich doch nicht springen. Wir flogen lange im Kreise, bis ich plötzlich ein ganz kleines Loch in der Wolkendecke sah. Auch der Pilot hatte es bemerkt und steuerte sofort darauf zu. Ich schaltete die Sauerstoffzufuhr aus dem Apparat im Flugzeug ab und meine eigene auf Brust und Rücken ein und kletterte auf die Tragfläche. Meine eigene Zufuhr würde für 10 Minuten reichen, infolgedessen mußte ich die Zeit auf der Tragfläche nach Möglichkeit abkürzen.

Der Wind zerrte, riß mich fast herunter und machte es uns schwer, an das Wolkenloch heranzukommen. Als es endlich so weit war, hatte ich noch für 4 Minuten Sauerstof, und jetzt war es höchste Zeit, abzuspringen.

Ich überschlug mich dauernd und wirbelte wie ein Rad in die Tiefe. Trotzdem ließ ich den Blick nicht von der Stoppuhr, von der mein Leben abhing. Zu meinem Entsetzen konnte ich bald nichts mehr sehen. Auf die Gläser meiner Kappe legte sich dünner Nebel, sie beschlugen vollkommen, und wenn ich auch mit meinen Pelzhandschuhen versuchte, sie reinzuwischen, es gelang nicht. Erst als es wärmer wurde und ich nach und nach in die tieferen Luftschichten kam, verschwand der Beschlag.

Ich sage „nach und nach", aber in Wirklichkeit stürzte ich mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 300 Kilometern pro Stunde. Erst als die Luft dünner wurde, mäßigte sich das Tempo auf 180 Kilometer. Die Meßgeräte auf meinem Rücken haben es alles genau festgehalten.

Ich konnte aber immer noch nichts sehen, meine Augen tränten furchtbar. Es kam nicht von dem Luftzug. Die Kappe und die Gläser saßen luftdicht. Vielleicht wissen die Aerzte eine Erklärung dafür.

Ich überschlug mich jetzt nicht mehr, sondern fegte wie ein Meteor mit dem Kopf voraus in einem Winkel von 45 Grad zur Erde. Von ihr konnte ich nichts sehen. Das ist auch ein Problem des Sturzfluges, die Perspektive verschiebt und verwischt sich vollkommen. Nach meiner Stoppuhr mußte ich bisher wie ein Stein ungefähr 4 Kilometer durch den Himmel gefallen sein. Mir selbst aber kam es weitaus länger vor, und die düstere Masse, die von unten gegen mich herangebraust kam, die Erde, wirkte bedrohlich nahe.

Hatte ich schon vorher dauernd gegen die Versuchung kämpfen müssen, an dem Auslösungsring des Fallschirms zu ziehen, so konnte ich jetzt nicht mehr gegen den Impuls an. Lebenswille und Instinkt waren stärker als die Vernunft, die sagte, daß die Stoppuhr schon recht haben würde. Uebrigens ist es nicht wahr, daß man bei einem Sturz aus solchen Höhen ohnmächtig wird. Mein Gehirn arbeitete vollkommen klar, aber glücklicherweise liegt das an der Gewöhnung.

Hatte ich bis zu diesem Augenblick keine Furcht, sondern höchstens Nervosität verspürt, so packte mich jetzt plötzlich eine ganz sinnlose und abwürgende Angst. Die Hände fanden den Ring nicht, die Augen tränten stärker als zuvor, ich konnte überhaupt nichts mehr sehen, hatte gar kein Gefühl mehr für Zeit und Raum und glaubte jeden Augenblick, in zerschmetterndem Krach auf der Erde aufprallen zu müssen.

Endlich hatte ich den Ring und zog mit aller Kraft. Der Erfolg war ein so fürchterlicher Schock, daß er kaum zu beschreiben ist. Es war, als ob mir alle Eingeweide aus dem Körper mit schrecklicher Gewalt nach unten gezogen würden, als ob eine Riesenfaust das Gesicht zur Brust reißt und den Körper vom Kopf, der irgendwo weit hinten in den Wolken zurückbleibt. Dieses furchtbare Gefühl gibt sich aber im Bruchteil einer Sekunde. Mit tiefem Staunen stellt man fest, daß man noch lebt.

Ich sah auf die Uhr, aber es flossen immer noch Tränenbäche aus meinen Augen. So hatte ich keine Ahnung, wie hoch ich eigentlich war. Langsam schwebte ich tiefer, bis ein Baumast wie ein Knüppel gegen meine Beine schlug und ich, ehe ich voll begriffen hatte, was los war, vom Schirm mit der Geschwindigkeit eines mäßig fahrenden Autos über eine Wiese geschleift wurde. Der Sturz war aus. Erst eine Stunde später fand man mich.



Der Dom von Passau, wohin jetzt die große Pfingsttagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland verlegt wurde. Die Tagung sollte ursprünglich in Klagenfurt (Kärnten) stattfinden, doch haben die Ereignisse der letzten Zeit die dortige Abhaltung unmöglich gemacht.

Hier findet jetzt die Pfingsttagung des VDA. statt.

Für unsere Frauen

Nr. 23 — Wochen-Beilage zum Solinger Tageblatt. — 30. Mai 1933.

Die deutsche „Frauenfront" marschiert:

Der Weg der Frau zu Hitler.

Ein Gespräch mit Lydia Gottschewsky, Führerin der „Deutschen Frauenfront".

Der Reichskanzler Adolf Hitler hat Fräulein Lydia Gottschewsky beauftragt, **alle deutschen Frauenorganisationen** im Rahmen der „Deutschen Frauenfront" **zusammenzufassen.**

In einem Gespräch mit unserem Berliner P. E.-Mitarbeiter äußert sich Fräulein Gottschewsky über das Ziel und die organisatorische Durchführung ihres Auftrages.

Was ist die Frauenfront ?

„Die Frauenfront umfaßt grundsätzlich sämtliche weiblichen Organisationen, die in irgend einer Weise zum nationalen Aufbau mitherangezogen werden können. Es gliedern sich uns also nicht nur die Verbände mit rein kulturellen oder sozialen Zielen an, sondern auch die weiblichen Berufsverbände, die allerdings daneben wohl eine Vertretung ihrer rein beruflichen Interessen im ständischen Aufbau der Wirtschaftsorganisationen behalten werden.

Jüdische und marxistische Organisationen finden in unserem Rahmen keinen Platz."

Wie erfolgt die Gleichschaltung?

„Soweit das noch nicht geschehen ist, kommen jetzt die Vertreterinnen aller deutschen Frauenorganisationen zu uns und unterschreiben folgenden Revers:

„Als verantwortliche Leiterin des Bundes .... erkläre ich für mich und den mir unterstellten Bund, daß ich mich dem Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, bedingungslos unterstelle."

Damit ist der Eintritt in die Frauenfront vollzogen. Das ist bisher überall reibungslos vonstatten gegangen. Sollten sich — was wir nicht erwarten — noch Widerstände zeigen, müßte natürlich durchgegriffen werden.

Dann veranlassen wir die uns angeschlossenen Verbände, die „Gleichschaltung" der Vorstände durchzuführen. Die jüdischen und marxistischen Vorstandsmitglieder werden entfernt, die Vorstandsposten müssen durch Nationalsozialistinnen oder andere Frauen mit einwandfreier nationaler Gesinnung besetzt werden. Das Einspruchsrecht behalten wir uns vor."

Das „Frauenkapitel".

„Die deutsche Frauenfront hat ihre Führung im großen und im kleinen Frauenkapitel.

Das kleine, das den engsten „Vorstand" bildet und die Geschäftsführung zu erledigen hat, ist durch Frau Marie Diehrs, meine anderen engsten Mitarbeiterinnen und mich schon im Aufbau.

In das große Frauenkapitel werden die wichtigsten Vertreterinnen der angegliederten Frauenverbände berufen. Sie sollen in regelmäßigen Abständen die Richtlinien der kommenden Arbeit festlegen. Es wird jedoch nicht abgestimmt. Ich bin von Adolf Hitler eingesetzt worden, um die endgültigen Entscheidungen zu treffen.

Wir hoffen, daß in etwa drei bis vier Wochen die erste feierliche Sitzung des großen Frauenkapitels stattfinden wird."

Aufgaben der Frauenfront.

„Die Frauenfront betrachtet als ihre Aufgaben alle die, für deren Erfüllung dem Staat gegenüber die Frau berufen ist; diese werden wir systematisch auf alle Frauenorganisationen verteilen. Sorgsam werden wir die besondere Befähigung auszuwählen trachten und dann dem einen Bunde beispielsweise die allgemeine Luftschutzbildung der Frau anvertrauen, einem anderen die Ausbildung der jungen Mädchen zu Ehe und Mutterschaft, einem dritten die Obhut über Kinderheime.

So werden die Frauen den Weg voranschreiten, der im Volke zu ganz neuen Begriffen von Charitas und Wohlfahrt führen soll."

Wohlfahrt im neuen Sinne!

„Die Fürsorge von gestern war Fürsorge für das Kranke, das Erhalten des Schwachen, das Stützen dessen, der nicht mehr auf eigenen Füßen stehen kann.

Bei aller Hochachtung vor solcher Mildherzigkeit sind wir jedoch der Ansicht, daß noch wichtiger als Kranken zu helfen, es ist, das Gesunde davor zu bewahren, daß es erkranke. Wir halten es für unverantwortlich, daß für die Unbrauchbaren Unsummen aufgewandt werden, während kein Geld da ist, um beispielsweise die noch gesunden Kinder der siebenköpfigen Familie eines Arbeitslosen durch Ernährungszuschüsse und Landaufenthalt lebenskräftig zu erhalten.

Die Hauptaufgabe dieser neuen, von uns organisierten Wohlfahrtspflege wird also sein, dafür zu sorgen, daß der gesunde Kern des deutschen Volkes erhalten bleibt!

Das berührt in keiner Weise die bisherige staatliche Wohlfahrt! Was wir anstreben, ist ja viel weniger eine Umänderung der Wohlfahrts-Organisation, als eine grundlegende Umstellung des Denkens, der seelischen Haltung! Das geht nicht von heute auf morgen, das wird ein langwieriger Prozeß sein.

Aber gerade durch den Zusammenschluß der Frauenfront haben wir die absolute Gewähr dafür, daß diese Umschaltung am Ende bis zur kleinsten Frauenorganisation herunter durchgeführt werden wird.

Da wird keine Kontrolle nötig sein: die deutschen Frauen sind so ergriffen von dem umwälzenden Geschehen dieser Tage, sie sind so begierig nach den neuen Gedanken, so aufnahmebereit, daß es wohl ausreichen wird, wenn wir die allgemeinen Richtlinien geben.

Die neue Idee der Wohlfahrtspflege wird dann von selbst in den deutschen Frauenherzen lebendige Gestalt gewinnen."

Der Platz der Frau.

„Grundsätzlich sind wir uns gerade mit den leitenden Männern des neuen Deutschland vollständig einig darin, daß die Frau zur Bearbeitung aller wichtigen kulturellen Aufgaben, ganz besonders für Erziehungs- und Jugendfragen, mitherangezogen werden muß!

Die Frauen, die heute aus solchen Stellen entfernt worden sind, mußten nicht gehen, weil sie Frauen sind, — sondern weil sie eine falsche Weltanschauung hatten. Es erscheint uns selbstverständlich, daß, sowie die absolut nationale Frau mit den nötigen Sachkenntnissen sich zeigt, sie diese Stelle erhält.

Und das nicht nur etwa in den Ministerien! Wir tragen dafür Sorge, daß dieses Prinzip bis in die kleinste Kommune herunter verwirklicht werde.

Ueberall da muß in Staat und Gemeinde die Frau zu selbständiger und führender Arbeit mit herangezogen werden, wo sie durch ihre weibliche und mütterliche Veranlagung der Nation zu dienen berufen ist."

Nicht Rechte, sondern Dienst am Volke!

„Die alte Frauenbewegung — geboren in der liberalistischen Epoche — sah die Hauptziele in den Rechten und Freiheiten der Persönlichkeit., Solche Streitereien lehnen wir als veraltet ab. Einer der Vertreterinnen der alten Frauenbewegung habe ich neulich gesagt:

Deutschland ist heute ein Haus, das uns allen zu eng geworden ist. Es hat gar keinen Sinn, wenn die in diesem Hause Wohnenden darüber streiten, wie sie den Platz verteilen wollen. Sondern wir müssen uns erst einmal alle zusammentun und dafür sorgen, daß das Haus größer werde. Danach können wir uns auch über die Verteilung der einzelnen Zimmer unterhalten.

Das ist das Merkmal der „Frauenbewegung 1933", — das ist der Sinn der deutschen Frauenfront:

Wir deutschen Frauen haben uns miteingegliedert in den Kampf der Nation um Sein oder Nichtsein. Wir stellen das Volk in den Vordergrund und suchen den Dienst, nicht die Rechte!"

Peter Engelmann.

Allerlei aus Rhabarber.

Besonders schmackhaft ist eine **warme Rhabarberspeise.** Man braucht dazu 1 Pfund Rhabarber, den man in kleine Stücke schneidet, in eine feuerfeste Form legt und mit ¼ Pfund Zucker bestreut. Hierauf schwitzt man 65 Gramm Mehl in 65 Gramm Butter und gibt ¼ Liter Milch hinein. Dann nimmt man die Masse vom Feuer und rührt nun vier Eigelb nebst 75 Gramm Zucker dazu, worauf man schließlich das steif geschlagene Eiweiß hineinmischt. Nun wird der Teig über den Rhabarber gegeben, die Form in einen heißen Ofen gestellt und die Speise etwa eine Stunde bei schwacher Oberhitze gebacken. Man reicht geschlagene Sahne dazu. Man kann diese Speise auch kalt essen und bespritzt sie dann mit Schlagsahne.

Rhabarbermännchen. 1 Pfund Rhabarber wird mit 150 Gramm Zucker bestreut und ganz leicht angeschmort. Eine gut mit Fett ausgestrichene feuerfeste Form wird mit Weißbrotscheiben ausgelegt, die man vorher in Milch geweicht hatte und läßt die Speise 45 Minuten backen. Man kann auch nur das Eigelb mit der Milch vermischen, das Eiweiß aber zu festem Schaum schlagen, mit etwas Zucker mischen und die Speise obenauf damit verzieren, und zwar am besten erst, wenn sie schon durchgebacken ist, damit die Baisermasse nicht zu dunkel wird.

Rhabarberkuchen. 1½ Pfund Rhabarberstiele werden fein geschnitten und mit 375 Gramm Zucker bestreut. Man läßt sie damit etwas einziehen und setzt sie dann auf schwaches Feuer und läßt sie weich dämpfen. Wenn sich zuviel Saft bildet, kann man etwas in kaltem Wasser angerührtes Kartoffelmehl anebnen. Man backt nun drei Tortenböden, indem man 80 Gramm Butter zu Sahne rührt, hierauf ¼ Pfund Zucker hineingibt und schließlich nach und nach 3 Eier daran tut. Schließlich siebt man 100 Gramm Mehl, dem man 1 Teelöffel Backpulver angesetzt hat, in die Masse, streut drei Formen gut aus und gibt den Teig hinein. Sobald die Böden fertig sind, belegt man sie mit zwei Schichten Rhabarberkompott und legt den dritten Boden obenauf, dann muß die Torte bis zum nächsten Tage stehen, wo man sie mit Schlagsahne verziert.

Liesselotte Winkler.

Gewaltige Zunahme der deutschen Haushaltungen.

In 7 Jahren 1,7 Millionen Zuwachs.

Während in Amerika das Boarding-House triumphiert und der Einzelhaushalt sich gern in die Masse einer Gesamtbewirtschaftung begibt, ist und bleibt für die Deutschen der Familienhaushalt das Ideal. Versuche mit den sogenannten Einküchhäusern, schon in der Vorkriegszeit begonnen, haben sich heute so wenig wie damals durchsetzen können, und trotz der weitgehenden Berufstätigkeit der Frau hält man bei uns nach Möglichkeit an der individuellen Haushaltführung fest.

Die Zahl der Haushaltungen war in Deutschland schon immer verhältnismäßig hoch; überraschend ist aber die Tatsache, daß im Laufe der letzten Jahre diese Ziffer noch eine ganz beträchtliche Zunahme erfahren hat. Während anläßlich der Zählung im Jahre 1925 im ganzen 15,7 Millionen Haushaltungen in Deutschland festgestellt wurden, ergab sich für 1932 ein Bestand von 17,4 Millionen Haushaltungen, — das bedeutet ein Plus von 9 Prozent!

Diese starke Zunahme wird durch verschiedene Faktoren bewirkt, von denen jeder einzelne wieder seine besonderen Ursachen besitzt. Zunächst einmal ist es — ganz selbstverständlich! — die Zahl der Eheschließungen, die eine Vermehrung in der Zahl der Einzelhaushaltungen nach sich zieht. Und die Heiratsziffern für die letzten Jahre lagen und liegen, wie die Statistik lehrt, erfreulich hoch. Im Laufe dieser sieben Jahre sind 2 776 000 Personen in den Ehestand getreten, — mit anderen Worten: es sind rund 1,4 Millionen Haushaltungen durch Heirat neu begründet worden. An sogenannten „Vollfamilien", d. h. Ehepaaren mit oder ohne Kinder, waren 1925: 12,7 Millionen gezählt worden; durch den Zuwachs stieg ihre Zahl auf 14,1 Millionen. Bei der Betrachtung dieser Ziffer ist für alle volkswirtschaftlicher Zusammenhänge die Feststellung wichtig, daß diese Vollfamilien — im Zusammenhang mit dem Geburtenrückgang — zum größten Teil nur aus 2—3 Personen bestehen, — daß also zugleich mit der Zunahme der Haushaltungen die durchschnittliche Kopfzahl in der einzelnen Familie zurückgegangen ist und voraussichtlich auch weiter zurückgehen wird.

Uebrigens wird die Vermehrung in der Zahl der Haushaltungen keineswegs allein durch die hohe Zahl der Eheschließungen bedingt. Sondern auch die Ehelösungen (durch Tod oder Scheidung) tragen ihr Teil zur Neubildung von Einzelhaushaltungen bei. Nun hat in dem betrachteten Zeitraum (1925 bis 1932) auch die Zahl der Eheauflösungen zugenommen, und zwar wuchs die Zahl der verwitweten und geschiedenen Personen um 430 000 —, also annähernd um eine halbe Million. Etwa die Hälfte dieser Personen lebt mit minderjährigen Kindern zusammen und führt mit diesen einen neuen Einzelhaushalt. Diese rund 0,2 Millionen „unvollständigen Familien" sind also als Zuwachs in der Zahl der Haushaltungen in Anrechnung zu bringen.

Endlich gibt es nicht nur Familien (vollständige und unvollständige), die einen Haushalt für sich führen, sondern es gibt auch eine ganze Anzahl von Einzelpersonen mit eigener Haushalts- und Wirtschaftsführung. Einmal sind dies zum Teil die kinderlosen übrigen verwitweten und geschiedenen Personen, die, anstatt in einem fremden Haushalt, in einem möblierten Zimmer oder in einer Pension Unterkunft zu suchen, es vorziehen, ihre Wohnselbständigkeit beizubehalten; ferner ist es eine große Anzahl Lediger, die zwar — vorläufig oder endgültig — auf die Ehe verzichtet haben, auf ein eigenes Heim aber nicht verzichten wollten und — häufig unter Opfern — daran festhalten. Und auch die Zahl dieser Einzelpersonen mit eigenem Haushalt hat nicht unerheblich zugenommen.

Es ist anzunehmen, daß nach Behebung der Wirtschaftskrise die Zahl der Haushaltungen sich doppelt schnell weiter vermehren wird.

Als Gesamtresultat ergibt sich aus den vorliegenden Ziffern: wachsende Stärke der Haushaltungen (vor allem aber der Kleinhaushaltungen) und damit für die Hausfrauen, deren Front immer größer wird, wachsende zahlenmäßige Macht und die Möglichkeit immer stärkeren Einflusses auf das gesamte Wirtschaftsleben. Mag es sich nun bei diesen Frauen um Nur-Hausfrauen handeln oder um Berufsfrauen, die nebenbei einen Haushalt führen oder führen lassen: sie alle haben in hauswirtschaftlicher Hinsicht die gleichen Interessen, sie alle erstreben u. a. weitere Vereinfachung der Haushaltsführung, Preiswürdigkeit aller für den Hausbedarf notwendigen Waren und weitere günstige Voraussetzungen im Wohnungswesen.

E. Brandenstein.

Ein neues Pfingstkleid — mit wenig Mitteln.

Von Hortense.

Ein kurzer Blick auf unseren Bestand vom vergangenen Jahre, eine schnelle Ueberlegung — und sofort entsteht durch Kleinigkeiten der neue Pfingstanzug:

Das einfarbige Sommerkleid erhält einen neuen Gürtel aus Lackseide oder aus Band — beide Gewebe sehen modisch aus, und wenn es sich hierbei auch um eine Kleinigkeit handelt, so bestätigt sie die Wahrheit des Wortes, daß es auf Kleinigkeiten ankommt. Davon macht auch die bunte Jacke keine Ausnahme, die ein vorhandenes weißes Leinen- oder Pikeekleid reizvoll ergänzt. Sie verändert den Anzug, besonders wenn sie kurz ist und das Knappe ihrer Schnittform die Trägerin jugendlich erscheinen läßt. Kragen und Reverse sind überflüssig. Neben der losen Jacke ist die Boleroform beliebt. — Die Verwandlungsmöglichkeiten durch Jacken sind groß, — also kann man mit wenig Mitteln geschmackvoll gekleidet sein. Zu einem blauen Jackenkleid eine weiße oder beigefarbene Leinenjacke. Weiße Bluse, blauer Rock und weiße Jacke ergeben ein erstrebenswertes Pfingstkostüm. Eine verhältnismäßig kleine Anschaffung außerdem ein weißer Leinenrock. Dann stehen weißer Rock, weiße Bluse und blaue Jacke wiederum sehr gut zusammen. Meint es der Wettergott aber besonders freundlich, tragen wir eben das Leinenkostüm mit weißer oder bunter Bluse. Ein einfaches Kleid wird durch weiße Handschuhe und einen weißen Hut mit einem Schlage verwandelt und sogar ohne Nadel und Faden. Hut und Handschuhe passen zusammen — beide sind aus Leinen. Ein Rundkragen aus Glasbatist verdeckt den Halsausschnitt. Die Halspartie gibt dem ganzen Kleid die neue Note. Aus einem zu kurzen Kostüm wird ein Rock mit Jacke. Beim Fehlen der Jacke ist das Cape ein Helfer. Da es abweichend in der Farbe sein kann, läßt sich heute Kunstseide oder farbige Lackkunstseide hierfür verwenden.

Ein neuer Hut ist das Tüpfelchen auf dem „i". Malerisch der breitrandige Hut aus Organdystroh zum bunten Seidenkleid. Die Matrosenform für das Kostüm. Die Kappe aus Pikee zum Mantel — und das Neueste von allem der Fez aus einem farbigen Gewebe, hoch aufgeschlagen, mit hohem Kopf und einer Seitenschleife. Preiswerte Hüte aus Geweben, nette kleine Kappen aus Band mit auswechselbaren Clips, die je nach Kleidfarbe gewählt werden. Randhüte mit drei übereinanderliegenden Bändern sind nicht nur hübsch, sondern auch praktisch, weil eines der Bänder ja immer passen wird. — Der nette Schuh verjüngt jedes Kleid. Modern: weiße Lederschuhe mit schwarzem Lackbesatz, bindfadenfarbige Sandalen mit schwarzem oder braunem Leder verziert. Ihrer neutralen Farbstellung wegen verursacht sie keine Schwierigkeiten.

Zum Wandern halbhohe Absätze. Nur für den Nachmittag und Abend hochhackige Schuhe. Für sportlich betonte Kleider feine Florstrümpfe. Das Neueste sind Diagonalstrümpfe, die das Bein schlank erscheinen lassen. Ferner Netzstrümpfe, über die sich die Trägerinnen besonders freuen und — die Mücken.

Schü.

Berufsbeamtengesetz und weibliche Beamte.

Der **Bund Deutscher Frauenvereine** hat kurz vor seiner Auflösung in einer **Eingabe an die Reichsregierung** Stellung zu dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums hinsichtlich der weiblichen Beamten unter Hervorhebung bestimmter Gesichtspunkte genommen:

In der Eingabe wird zunächst betont, daß es weibliche Beamte, die bereits vor dem 1. August 1914 Beamte gewesen sind, nur in beschränkter Anzahl gibt. Ein Teil der weiblichen Beamten, die seit dem 9. November 1918 in das Beamtenverhältnis eingetreten sind, konnten die für männliche Beamte vorgeschriebene oder übliche Vorbildung nicht besitzen, da ihnen der ordnungsmäßige Bildungsgang des Beamten vor dem Kriege verschlossen war. Die weiblichen Beamten konnten ferner der Natur der Sache nach nicht an der Front im Weltkrieg mitkämpfen. Viele von ihnen haben jedoch in der Heimat oder in der Etappe Kriegsdienste geleistet. Schließlich tragen die weiblichen Beamten, auch wenn sie selbst unverheiratet sind, in weitgehendem Maße zum Unterhalt ihrer Familienangehörigen bei und haben in vielen Fällen die Sorge für mittellose Angehörige auf sich genommen.

Der Bund Deutscher Frauenvereine bittet dringend, die angeführten Gesichtspunkte von Fall zu Fall daraufhin nachzuprüfen, ob sie als Voraussetzungen für die in dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums gestellten Anforderungen gelten und zur Anwendung kommen können.

Herren-Artikel

Sporthemden mit Kragen und Kraw., mod. Dess. 2.25, **1.95**

Sporthemden gute Qualität, schöne Muster 2.90, **2.40**

Oberhemden frische Muster, gute Ware 2.75, **2.40**

Oberhemden Popeline, neueste Dess. 3.90, **3.20**

Oberhemden mit Kragen od. Ersatzmanschetten 5.25, **4.50**

Oberhemden weiß, gute Qualität . 2.20, **1.95**

Sportgürtel in Gummi und Leder 0.95, 0.65, **0.40**

Selbstbinder breite Form, hübsche Muster 0.75, **0.50**

Selbstbinder reine Seide, mod. Dess. 1.50, **1.20**

Wollbinder die große Mode, aparte Dessins **0.85**

Kragen moderne Formen . . 0.55, **0.40**

Kragen halbsteif, gute Qualität 0.65, 0.50, **0.28**

Hosenträger prima Qualitäten . . 1.10, **0.85**

Strümpfe

Damen-Strümpfe K'waschseide, mit Flor plattiert 1.45, **0.95**

Damen-Strümpfe K'waschseide plattiert, 4 fach verst. 1.90, **1.60**

Damen-Strümpfe Mattseide, besond. fein. Gewebe 1.75, **1.60**

Herren-Socken moderne Muster . . 0.95 **0.75**

Herren-Socken Flor plattiert, mit glatter Sohle 1.40, **1.25**

Sport-Socken Wolle mit Flor, extra stark 1.40, **0.95**

Herren - Unterkleidung

Unterhose Kniеform 0.95, **0.58**

Unterhose 2 fädig Mako . . . 1.90, **1.45**

Netzjacke mit verstärkter Schulter 1.10, **0.75**

Einsatzhemden schöne Dessins . . 1.75, **1.25**

Einsatzhemden 2fädig, gute Qualität 2.90, **2.10**

Polo-Blusen schöne, mod. Farben 1.75, **1.20**

Zu

Pfingsten

die gute Einkaufsquelle

bei

Klischan

SOLINGEN

Hauptstraße 191-93

Damen - Wäsche

Trägerhemden farbig garniert oder mit Feston 0.95, **0.48**

Achselhemden mit Feston oder Barmer Bogen 1.30, **0.75**

Nachthemden farbig garniert oder mit Feston 1.60, **0.95**

Nachthemden mit langem Aermel hübsch garniert 1.90, **1.75**

Schlafanzüge la. Mako, moderne Dessins 2.90, **2.50**

Schlafanzüge la. Trikolin, moderne Formen 3.75, **3.25**

Damen - Unterkleidung

Schlupfhosen Mako, gute Qualität, 0.95, **0.78**

Schlupfhosen ägyptisch Mako, mit Seidenstreifen **0.95**

Schlupfhosen Mattseide, la. Qualität . . **1.95**

Unterkleider la. Mako, schöne Farben 1.10, **0.95**

Unterkleider Mattseide mit Motiv, 2.25, **1.95**

Unterkleider Mattseide, moderne Form 3.25, **2.90**

Waschstoffe

Musseline in hübschen, hellen und dunkl. Mustern, Meter 0.65, **0.58**

Musseline reine Wolle, moderne Muster . . . Meter 1.75, **1.45**

Seidenleinen uni, alle moderne Farben Meter 0.95, **0.75**

Seidenleinen gemustert, moderne Stellungen . . . Meter 1.45, **1.20**

Bauernleinen la. Qualität, alle moderne Farben . . . . . Meter **0.78**

Panama Indanthren, für Kleider und Sporthemden . . . Meter **0.68**

Tischdecken

Gartendecken Indanthren, mod. Karos, 110/110 cm 1.40, **1.25**

Gartendecken Indanthren, frische Muster, 110/140 cm 1.75, **1.25**

Noppendecken farbenfrohe Dessins 130/160 cm 3.50, **2.10**

Tischdecken K'seide, aparte Dessins 130/160 cm 6.75, **5.25**

Liegestühle mit Armlehne und Fußteil **4.90**, einf. Ausführ. **2.50**

Wander-Artikel
große Auswahl, billigste Preise

Statt jeder besonderen Anzeige.

Sonntag nachmittag gegen 1 Uhr entschlief nach einem arbeitsreichen Leben nach kurzer Krankheit mein lieber Schwiegervater, Schwager und Onkel

Ernst Molitor

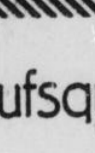
Mitkämpfer von 1866, 1870/71

im hohen Alter von 90 Jahren und 5 Monaten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ernst Schemmann.

Solingen, den 29. Mai 1933.
Flurstraße 8

Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, dem 1. Juni, nachmittags 2½ Uhr in der Friedhofskapelle Solingen-Höhscheid, daran anschließend die Beerdigung.



Montag morgen 9 Uhr entschlief nach längerer, schwerer Krankheit unser einziges, über alles geliebtes Töchterchen

Inge

im zarten Alter von einem Jahr und 8 Monaten.

Tief betrübt zeigen dieses an:

Alfred Frommann u. Frau
Anna geb. Suder
nebst Anverwandten.

Solingen, (Weinsbergtalstraße 65), den 30. Mai 1933.

Statt Karten.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir Allen, insbesondere Herrn Pfarrer Müller für seine trostreichen Worte, sowie für die zahlreichen Kranzspenden, unseren **herzlichsten Dank.**

Geschwister Preussner.

Solingen, den 30. Mai 1933.

ENGLÄNDER
erteilt
englischen Unterricht.
Maurice J. Kunz, Solingen, Flurstr. 12

Auswärtige Firma liefert ohne Anzahlung
Metallbettstellen,
Auflagen, Leder- und Plüschsofas, Chaiselongues und Couchs.
Kl. Wochen- od. Monatsraten. Auf Wunsch Vertreterbesuch. Ang. unt. 343 an die Geschäftsst.

Am 24. 5. **goldenes Armband-Uhrwerk verl.** Geg. Belohn. abzg. Düsseldorferstr. 55, II.

Wir haben uns über die Aufmerksamkeiten zu unserer goldenen Hochzeit sehr gefreut und
danken
allen Freunden und Bekannten recht herzlich dafür.
Ernst Erntges und Frau
Solingen-Wald, Wittkullerstr. 2.

Leichte Kleider haben jetzt den Vorzug.

Sie wirken durch ihre Einfachheit, durch ihren guten Schnitt und durch die schönen Stoffe.

Spezialität: Kleider in größten Frauenweiten.

Regenmäntel * Reisemäntel * Leinenmäntel
Jackenkleider * Röcke * Blusen.

Wander-Kleider: 2.95 bis 8.00 M

Heinrich Gries



Sie werden Gäste haben

Wollen Sie diese nicht durch ein gutes, neuzeitliches Service erfreuen? Eine reiche Auswahl finden Sie bei mir

Aug. Peitz, Solingen
Hauptstr. 187 Das Haus der Geschenke.

Fräulein sucht lb. Freundin (Mitte der 20 J.). Briefe u. 3880 G.

Zu vermieten

Wohnung
von 3 kl. Zimmern, Tür für sich, zum 15. Juni zu verm. **Kasinostr. 52.**

Wohnung
3. Etage, 6 Räume mit Zubehör zu vermieten. Friedensmiete.
Klosterwall 7, II.

Entresol
Hauptstraße 107, renoviert, sof. preiswert zu vermieten.
Bayerisches Schokoladenhaus, Sol., Hauptstraße 107.

In der **Sonnenstraße** ist eine
4 Z.-Wohnung
mit Küche und Bad zum **1. Juli od. früh. zu verm.** Näh. zu erfragen bei **Karl Jansen,** Flurstraße 12, Tel. 25935

Schöne **2 Mansarden-Zimmer-Wohnung** sof. zu vermieten.
Näher. Moltkestraße 25

Schöne 3 Zim.-Wohn.
1. Etg., an ruh. Leute zum 1. 7. zu vermieten.
Näh. **W. Haarmann** Frankenstr. 7.

Schön möbl. Zimmer
an Fräul. zu vermieten.
Näh. in der Geschäftsst.

3 Mansarden-zimmer
zum 15. 6. zu vermieten.
Ang. u. 3929 a. d. G.

Schöne, sonnige **3 Z.-W.** in gutem Hause, Nähe Gräfrath, m. Garten, a. liebst. an ält. Ehep. z. vm.
Ang. u. 3918 a. d. G.

Möbl. Zimmer
(ev. Telefonben.) zu vm.
Paulstraße 40, pt.

4 Zimmer
1. Etage, Nordst., **ganz od. geteilt** zu vm. Ausf. Ang. u. 3942 a. d. G.

In ruh. Hause, Nähe Neumarkt, ist z. 1. Juli neuzeitl. in tadellosem Zustand befindliche
4 Zimmer-Wohnung
mit allen Bequemlicht. preiswert zu vermieten.
Ang. u. 3956 a. d. G.

Saubere Schlafstelle
für wöchentl. 3 Mk. frei. Schwerterstr. 11.

Zu mieten gesucht

Pünktl. Mietzahler (4 Pers.) sucht im südl. Stadtteil eine **4 Z.-Wohnung.** — Angeb. mit Angabe des Mietpreises u. 3926 a. d. G.

Alleinst. Witwe sucht **2 Zimm.-Wohnung** in der 1. Etage. Angeb. unt. 3979 an die Gesch.

Jung. Ehep. sucht f. sof.
2 Zimmer.
Angeb. u. 3981 a. d. G.

2 Zimmer-Wohnung von alleinst. Frau sofort oder später ges. Miete gesichert.
Ang. u. 3943 a. d. G.

5-7 Zimmer
mit Bad, am liebst. mit Heiz., in herrschaftl. Hause, von kl. Familie gesucht.
Näh. Angab. erb. u. 3939 a. d. Gesch.

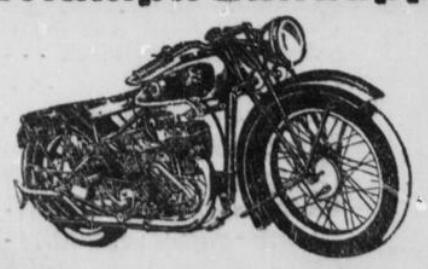
2 kleine Zimmer,
am liebst. part., sof. ges.
Angeb. u. 3957 a. d. G.

Ruhige Familie **sucht 3 Zimmer-Wohnung,** Nähe Krahenhöhe.
Angeb. u. 3928 a. d. G.

Bessere Frau sucht **1 großes od. 2 kleinere**
Zimmer
im Zentrum der Stadt.
Ang. u. 3945 an die G.

1 leeres Zimmer
Nähe Grünewald oder Gasstr. sof. zu miet. ges.
Eil-Ang. u. 3963 a. d. G.

Triumph-Zündapp



Die Schlager der Saison.
Besichtig. Sie bitte meine große **Motorradschau.** — Reparaturwerkstatt. — Betr. Fahrschule Klasse I. - Reelle fachm. Bedien.
Generalvertr. f. Groß-Solingen, Haan u. Umg.:
G. Arimont (Ariso)
Sol., Hochstr. 38, jetzt Schlageterstr., am Neumarkt.
Telefon 24576.

Pfingst-Geschenke

Mit Entzücken werden Sie in meinen 3 Schaufenstern
Kölnerstrasse 83/85
die modernen

Damentaschen

bewundern!
Vornehm im Geschmack!
Unübertroffen in Auswahl!
Billigste Preise!

Walther Rieger

Kölnerstr. 83 Solingen Kölnerstr. 85

Verein Berg. Handelsvertreter E. V. Solingen.

Mittwoch, den 31. Mai, abends 8 Uhr,
im Lokale **Artur Wengenroth:**

Oeffentl. Handelsvertreter-Kundgebung

Vortragender Redner **Herr Hans Heck, Wuppertal-Barmen**
über Kampfbund und Stände-Staat.
Wir erwarten alle Berufsfreunde.

Beamten-Wohnungsbau-Verein

eing. Gen. m. beschr. Haftpflicht, **Solingen.**

Einladung zur außerordentlichen

General-Versammlung

am Dienstag, dem 13. Juni 1933, abends 19½ Uhr, in der Aula des Gymnasiums.

Tagesordnung:

1. Änderung der Satzung.
2. Niederlegung der Ämter der Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder.
3. Neuwahl des Aufsichtsrats.

Zu 1: im § 20 Abs. 1 wird das Wort „sechs" durch „drei" ersetzt.
Zu 1: im § 22 Abs. 1 wird die Zahl „21" durch „9" ersetzt.
Zu 1: im § 38 Abs. 2 werden folgende Worte gestrichen: „und dem Solinger Volksblatt"; an deren Stelle wird gesetzt: „und dem Bergischen Beobachter."

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates:
Schmidhäußler, Beigeordneter.



Gabardine

der Allwetter-Mantel aus reiner Wolle

Unsere imprägnierten, reinwollenen Gabardine-Mäntel sind besonders dankbar im Tragen. Sie schützen gegen Regen und Abendkühle, und Sie können solch einen Mantel bis in den Herbst hinein tragen.

Mantel (wie oben) reinwollen Gambia, Rücken-Steppfalte, Rückenfutter - - - - - - - - **14.75**

Mantel (wie oben) reinwoll. Gabardine, abgesteppter Kragen u. Revers, Rückenfalte - - - - - **19.75**

Mantel (wie oben) reinwollener Gabardine mit breiten Herrenbesätzen, bis Größe 50 - - - - **24.75**

Für den Herrn:

Gabardine-Mäntel weite Form, ganz auf Kunstseide gefüttert, imprägniert 29.00, 25.00, **19.75**

Batist-Mäntel in grau u. mode, federleicht u. garantiert wasserdicht - - - - 12.75, 9.75, **7.90**

Übergangsmäntel untergummiert mit eleg. Stoffbezügen, flotte Raglanform - - 12.75, 9.75, **7.90**

TIETZ

Gewürz-Essig Liter 25 Pfg.
Ia. Wein-Essig Liter 30 Pfg.
Schiff Solingen • Kirchstraße

Einheitskurzschrift

(einziges amtlich anerkanntes System).

Eröffnung eines Unterrichtskursus
am Donnerstag, dem 1. Juni 1933, abends 7½ Uhr in der **Städt. Berufs- und Handelsschule,** Friedrichstraße.

Verein für Einheitskurzschrift
(vorm. Gabelsberger) Solingen.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 31. Mai 1933, werden öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigert:

10 Uhr an Ort u. Stelle, Treffpunkt Höhscheid, Neuenhoferstr. 5, Rest. Tillmanns:
1 Flachwagen, 1 Spiegel,

11 Uhr an Ort und Stelle, Treffpunkt Grenz- und Grünewalderstr.-Ecke,
2 Stämme Canad. Birke (ca. 700 kg.), 1 Ladentheke, 1 Warenschrank, 1 Heizofen,

12 Uhr im Pfandlokale Hauptstr. 242, Hinterh.: Büfetts, Kredenzen, Tische, Stühle, Bilder, Sofas, 3 Kippwagen, 1 Nat.-Registr.-Kasse, 1 gr. Ausstellschrank, Schreibtische, 2 Kartothekschränke, 1 br. Bücherschrank, 1 Geldschrank, 8 Hocker, 16 Bar-Sessel, 4 r. Bar-Tische, Schreibtische, 1 Nähmaschine für Strickerei mit Motor u. a. m.

Runkel, Obergerichtsvollzieher.



Moderne Trink- und Badeanlagen, heizbare Trink- und Wandelhalle, Golf und Tennis.
Prospekte durch die staatl. Kurverwaltung Bad Schwalbach.

Zu verkaufen

Arisa die billigste Bezugsquelle für **Radfahrer.**

Fahrräder von	37.50	an
Reifen	0.95	„
Schläuche	0.45	„
Pedale	0.95	„
Sättel	2.35	„
Felgen	0.73	„
Schutzbleche	0.73	„

usw.

G. Arimont (Arisa)
Solingen, Hochstr., jetzt **Schlageterstr.,** a. Neum.
Reparaturwerkstatt
jetzt Hochstraße.

Ladengeschäft.

Sichere Existenz in Solingen, Hauptstraße, anderweit. Unternehmen halber sofort zu verkaufen.
Ang. u. 0396 a. d. G.

Möbel

Kassakäufer:
Echt Eich. Schlafzimm. m. 3 tür. Schrank RM. **195.-, 230.-, 255.-, 295.-, 315.-** usw.
Große Auswahl in **Küchen,** Kirschbaum, Nußbaum, Eichen u. Schleiflack,
Naturküchen, kompl., m. 2 Schränken, RM. **125.-, 165.-, 175.-, 195.-, 210.-** usw.
Sofas und Chaiselongues billigst.
Freie Lagerung und Lieferung.

Möbel-Caspers
Landwehr.



Waschmaschinen
m. Kugellager **34.00**
Wringmaschinen
Heißwringer **11.75**
Gas- und Kohlen-
Herde
zu niedrigen Preisen.
Erl. Zahlungsbeding.
Größte Auswahl.
G. Arimont
(Ariso)
Solingen, Hochstr. 38
am Neumarkt.
jetzt Schlageterstr.

3-sp. Bohrmaschine
fast neu, zu verkaufen.
Soling., Frühlingstr. 14.

Zu kaufen gesucht

Kleines **Wochenendhaus**
zu kaufen od. eventl. zu mieten ges. Ang. mit Preisang. u. 3966 a. d. G.

Herren-Fahrrad gebr., aber guterh., geg. Kasse zu kauf. ges. Adr. m. näh. Ang. unt. 3875 an die G.

Gebr., guterh. Nähmasch. z. kauf. ges. **Eug. Schäfer,** Gräfrath, Walderstr. 70.

Gebrauchte, 4sitzige **Limousine**
möglichst 4 jedoch nicht über 6 PS. in einwandfreier Verfassung sofort zu kaufen oder gegen **Sechssitzer** zu tauschen gesucht. Angebote u. 3938 an die Gesch.

Friktionspressen
150 — 200 Spind. Ø
Exzenterpressen
60—100 to Druck gegen bar zu kaufen gesucht.
Betz, Wermelskirchen.

Neuwertige
Hand-Schleifmaschinen
für Rasierklingen zu kaufen gesucht. Ebenso **billige**
Rasierapparate
aus Messing für Export.
Ang. u. 3955 an die G.

Kleines, gebrauchtes **Pers.-Auto** zu kaufen gesucht. Angebote unt. 0404 a. d. Gesch. Wald.

Scharfer Wachthund
für Fabrik sof. gesucht.
Angebote mit Angabe von Preis, Rasse, Alter, Geschlecht u. 3936 a. d. G.



Fahrplan
Sommer 1933
ist in den Geschäftsstellen des
Solinger Tageblattes
und den bekannten Verkaufsstellen erhältlich.

Schwerhörig?
Für Schwerhörigk. best. ein ausgezeichn. Hilfsmittel, der Acousticon. Verl. Sie grat. uns. Aufklärungsschrift betr. die. wundern. Erfind. „Gute Botsch. f. Schwerhörige". Acousticon unübt. i. 1903. Acousticon G. m. b. H. Köln 8, Sudermanpl. 10



Gute, billige Lebensmittel!

Hannoversche Topfsülze	Pfund	**0.35**
Schweinekleinfleisch - - -	**3** Pfund	**0.55**
Plockwurst, schnittfest - - - - -	Pfund	**0.88**
Gemüse-Erbsen mit Kar. -	1/1 Dose	**0.47**
Tilsiterkäse o. Rinde, 20%	1 Pfd.-Paket	**0.48**
Hartgriesmakkaroni	1 Pfd.-Paket	**0.38**
Getrocknete Pflaumen -	**2** Pfund	**0.45**
Weinbrand-Verschnitt - -	Flasche	**1.95**

TIETZ

Betriebsfert. kleines **Fabrikationsgeschäft**
in bester Lage an kurzentschl. Käufer zu verk. Ang. unt. 3971 an die G.

Einige hochmoderne **Naturlack-Küchen**
sehr billig zu verkaufen.
Möbel-Taback
Kölnerstr. 147.

Guterhaltene Adler-Schreibmaschine
spottbillig abzugeben.
Mangenb., Weidenstr. 11

Wanderer-Wagen 6/30 PS.

Weimann-Karosserie, gebraucht, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Carl Schmidt Sohn A.-G.
Solingen.

Günst. zu verkaufen:
8-eck. **Herrenz.-Tisch** (massiv Eiche), mahag. **Vertiko** und **Panelbrett, 3-armiger Leuchter.**
Näh. in der Gesch.

---

2 3teil. Schlaraffia-Matratzen
neu, umständehalb. bill. zu verkaufen. **Brinkmann,** Paulstraße 40.

Schweres Speisezimmer
kompl. 220 Mk., hochmod. **Eichen-Küche, Couch, Chaiselongue** 28 Mk., mod. **Flur-Garderobe** ganz bill. zu verkaufen.
Hauptstraße 45, Hof.

Spar- u. Bauv.-Anteil von 100 Mk. für 70 Mk. zu verkaufen. Angeb. unter 3949 an die Gesch.

Kompl., saub. Bett
weißlack. **Eisenbettstelle, Bilder u. s. w.** preiswert zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsst.

Guterhalt., schwarzes, volltönendes **Markenklavier**
preiswert zu verkaufen.
Näh. in der Gesch.

Gebrauchtes **Radio** (komplett) für Rm. 30.- zu verkaufen.
Wald, Hauptstr. 237.

Geschäftshaus

Hauptstraße 51 mit **2 Schaufenster, Hinterhaus** und **Garten,** 65 Quadrat-Ruten groß, mit **Einfahrt,** preiswert **zu verkaufen.**
Das Eigentum eignet sich wegen seiner günstigen Lage für ein **Lebensmittel-** oder **Friseur-Geschäft** sowie auch zum **Neubau** eines **Kinos.**
Bewerber erhalten **Auskunft** durch **Karl Kurz, Solingen,** Bismarckstraße 86 oder durch **Kölner Straße 43.**

Obst- u. Gartenbau

Kleintierzucht

Nummer 8
31. Mai 1933

Beilage zum Solinger Tageblatt

Obstsorten-Verzeichnis.

Auch für Kleingärtner.

Der Verband der Obst- und Gartenbauvereine Groß-Solingen hat ein Obstsortenverzeichnis herausgegeben, das wir hier veröffentlichen. In der Einladung wird dazu folgendes bemerkt:

Auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens zeigt sich das Bestreben nach Vereinfachung. Davon bleibt auch der deutsche Obstbau nicht verschont. Er leidet insbesondere einmal unter einem zu **großen Vielerlei von Sorten,** zum anderen an **Verwendung von Sorten,** die für die heimische Gegend **nach Klima und Bodenbeschaffenheit** durchaus **ungeeignet** sind. Diesen Uebelstand zu beseitigen, hat sich der Verband der Obst- und Gartenbauvereine im Stadtkreis Solingen zur Aufgabe gemacht. Er übergibt der Oeffentlichkeit ein Obstanbauverzeichnis, das für uns, **durch langjährige Erfahrung** bestätigt, **fruchtbare und widerstandsfähige Sorten** enthält. Es nimmt Rücksicht auf die **verschiedenen Bodenarten** unter **Beachtung** der dafür **geeigneten Unterlagen;** es stellt sich die Aufgabe, zu **allen** Jahreszeiten **Küche und Haus mit schmackhaftem Obst** zu versorgen; es wird dem **Erwerbszüchter** und dem **Liebhaberzüchter** gerecht; es **beschränkt** sich auf **wenige,** aber für **unsere Gegend geeignete und erprobte Sorten.**

Der Verband der Obst- und Gartenbauvereine im Stadtkreis Solingen bittet deshalb im Interesse des **heimischen Obstbaues,** bei Anpflanzungen das folgende **Verzeichnis zu Rate** zu ziehen, um so durch **Beschränkung auf wenige, aber erprobte, für die hiesige Gegend geeignete** Sorten zur **Hebung des heimischen** und damit des **deutschen Obstbaues** beizutragen.

Sorte	Reifezeit	Unterl.	Form	Unterl.	Form
Aepfel					
Weißer Klarapfel T.	Juli	Parad.u.Duc.	Busch	Wildl.	Hochst.
Transpar. v. Croncel T.	Sept.-Okt.	Paradies	Busch	Wildl.	Hochst.
James Grieve T.	Sept.-Okt.	Ducien	Busch	—	—
(Versuchsanbau)					
Ernst Bosch T.	Okt.-Jan.	Ducien	Busch	—	—
(nur für schweren Boden)					
Zuccomaglios Reinette T.	Dez.-April	Ducien	Busch	Wildl.	Hochst.
Schöner von Boskopp T.	Nov.-Mai	Paradies	Busch	Wildl.	Hochst.
Jacob Lebel T. W.	Okt.-Jan.	—	—	Wildl.	Hochst.
Wintercitronenapfel T.	Nov.-Mai	—	—	Wildl.	Hochst.
(für rauhe Lagen)					
Tulpen-Apfel W.	Nov.-März	—	—	Wildl.	Hochst.
Danes Prinz Albert W.	Nov.-April	bes. Parad.	Busch	Wildl.	Hochst.
Birnen					
Frühe von Trevoux T.	Aug.-Sept.	Quitte	Busch	Wildl.	Hochst.
Clapps Liebling T.	Aug.-Sept.	—	—	Wildl.	Hochst.
Williams Christbirne T.	Aug.-Sept.	Zwischenveredlung	Busch	Wildl.	Hochst.
Dr. Jules Guyot T.	Aug.-Sept.	Wildling	Busch	—	—
Alexander Lucas T.	Nov.-Dez.	Quitte	Busch	Wildl.	Hochst.
(trägt nur am langen Holz)					
Gräfin von Paris T.	Dez.-Jan.	Quitte	Busch	—	—
Gellerts Butterbirne T.	Sept.-Okt.	Quitte	Busch	Wildl.	Hochst.
Dapp. Philippsbirne T.	Sept.-Okt.	Quitte	Busch	Wildl.	Hochst.
Köstl. von Charneu T.	Okt.-Nov.	Quitte	Busch	Wildl.	Hochst.
National Bergamotte W.	Okt.-Nov.	Quitte	Busch	Wildl.	Hochst.

Die letzten 4 Sorten sind zum Erwerbsanbau empfohlen.

Süßkirschen

Sorte	Reifezeit	Form	Bemerkungen
Kassins frühe	2. Kirschw.	Hochst.	eignet sich nicht für Tal-Lage
Hedelfinger Riesenkirsche	3. Kirschw.	Hochst.	
Große Prinzessinkirsche	4. Kirschw.	Hochst.	
Schneiders p. Knorpelkirsche	5. Kirschw.	Hochst.	

Sauerkirschen

Königliche Amarelle	2. Kirschw.	Hochst.
Spanische Glaskirsche	3. Kirschw.	Hochst.
Große lange Lotkirsche (Schattenmorelle)	5. Kirschw.	Hochst. u. Busch

Pflaumen

Ontario	Mitte August	Hochst.
Althaus Reineclaude	Mitte August	Hochst.
Nancy Mirabelle	Mitte August	Hochst.
Grüne Reineclauden	Anfang Sept.	Hochst.
Bühler Frühzwetsche	August	Hochst.
Anna Späth	Ende Sept.	Hochst.
Hauszwetsche	Sept.-Okt.	Hochst.

Pfirsiche

Amsden	Ende Juli	Busch u. Hochst.
Waterloo	August	Busch u. Hochst.
Kernechter vom Vorgebirge	Mitte Sept.	Busch u. Hochst.

Stachelbeeren

Sorte	Beschreibung
grüne Früheste von Neuwied	dünnschalig
Grüne Riesenbeere	dickschalig
rote Rote Triumphbeere	früh, sehr groß
Rote Preisbeere	mittelspät
gelbe Hönnings Frühe	sehr früh
Gelbe Riesenbeere	mittelspät
weiße Weiße Volltragende	mittelfrüh

Johannisbeeren

rote	Fays neue Fruchtbare	sehr groß
	Rote Kirsch-Johannisbeere oder rote von Vierlanden	groß langtraubig
weiße	Weiße Holländische	beste weiße Sorte
schwarze	Lees schwarze	groß langtraubig

Himbeeren

rote Superlativ	
Preußen	sehr groß
Neue Fastolf	sehr groß

Erdbeeren

Deutsch Evern	mittelgroß länglich, früheste
Sieger (schöner als Deutsch Evern)	groß, früh
Oberschlesien	sehr groß, mittelfrüh
Roter Lachs	mittelgroß, mittelfrüh

Brombeeren

Willans frühe	
Theodor Reimertz, spät	

Haselnüsse

Webbs Preisnuß	sehr groß länglich
Hallische Riesennuß	fast groß rund



Die **Rosenschildlaus** befällt vorwiegend die Stämme und die älteren Zweige der Krone und fügt bei massenhaftem Auftreten den Rosenpflanzen erheblichen Schaden zu, da sie sich von dem Saft der Rosen ernährt. Ein Abbürsten der befallenen Teile mittels einer kleinen, scharfen Bürste unter Anwendung von Schmierseife, in Wasser aufgelöst, ist hier mit Erfolg zur Vertilgung anzuwenden. Auch ein Anstrich mit in Wasser aufgelöstem Kalk unter Zusatz von etwas Lehm, um die weiße Farbe zu mildern, hat sich gut bewährt. Die Schildläuse scheinen unter diesem Anstrich abzusterben. Im Winter kann man auch das Karbolineum zur Vertilgung dieses Schädlings anwenden, indem man ein Liter wasserlösliches Karbolineum mit zehn Liter Wasser verdünnt und damit die Rosen überspritzt.

Die **Rosenzikade** ist ein kleines, geflügeltes Insekt von gelblich-weißer Färbung, das meist an der Unterseite der Blätter, mit Vorliebe längs der Mittelrippe auftritt und von dem Saft der Rose lebt. Das Auftreten des Schädlings macht sich dadurch bemerkbar, daß die Blätter weißscheckig werden, wie marmoriert aussehen, wie überhaupt die ganze Pflanze einen krankhaften Eindruck macht. Man bekämpft auch diesen Schädling mit Tabakextrakt, Herbasal oder der Quassiabrühe durch Bespritzen der Pflanzen.

Die **Rosen-Veredelungsmade (Okulatenmade).** Ein Schädling, den der Rosenliebhaber nur dann unangenehm empfindet, wenn er sich mit der Veredelung der Rosen durch Einsetzen von Augen beschäftigt, ist die sogenannte Okulatenmade. Wir haben es hier mit der Larve einer sehr kleinen Gallmücke von anderthalb bis zwei Millimeter Länge und rötlich-brauner Farbe zu tun. Diese Mücke, deren Hinterleib mit einer verhältnismäßig langen Legeröhre ausgerüstet ist, hat die Eigenschaft, ihre mit bloßem Auge nur sehr schwer zu erkennenden Eier in Wundstellen abzulegen. Häufig geschieht die Eiablage in frische Veredelungen, dort, wo die Rindenlappen des Wildlings das Schild des Edelauges decken. Es können bis zu einem Dutzend Eier in eine Veredlungsstelle abgelegt werden. Die aus den Eiern ausschlüpfenden Larven ernähren sich von dem Kambiumsaft, der von der Wunde zur Verheilung ausgeschieden wird. Untersuchen wir die durch eine schwarzbraune Färbung des Edelauges auffallende befallene Veredlung, so finden wir die im ausgewachsenen Zustande zinnoberrot gefärbten Larven, die eine Größe von 2 bis 2½ Millimeter erreichen. Durch den Fraß der Larven wird das Anwachsen des eingesetzten Edelauges verhindert und zum Eintrocknen gebracht. Die ausgewachsenen Larven wandern in den Boden, wo sie überwintern. Um den geschilderten Schaden zu verhüten, muß es der Gallmücke unmöglich gemacht werden, die Eier in die beim Veredeln entstandene Wunde ablegen zu können. Dieses geschieht am besten, indem man die Veredlungsstellen an den Hochstämmen mit dickflüssigem Lehmbrei bestreicht oder beim Verbinden an Stelle des Bastes Wollfäden verwendet oder indem man die Veredlungsstelle mit Zeitungspapier umgibt und an beiden Enden gut festbindet. Diese Maßnahmen sind jedoch nur erforderlich, wenn es sich um die Veredlung von Halb- oder Hochstämmen handelt. Bei den Wurzelhalsveredlungen zur Gewinnung von Buschrosen tritt dieser Schädling durch das Anhäufeln von Erde nicht auf.

Blattläuse, die zuweilen sehr heftig auftreten, können Blätter, Blüten und namentlich die Triebspitzen befallen und hier den Pflanzensaft aussaugen. Man bekämpft sie am besten mit einer Nikotinlösung, die man sich herstellt, indem man gewöhnliche Tabakrippen abkocht. Da aber die Brühe leicht zu stark und den Rosen schädlich wird, so empfiehlt sich die Anwendung von Tabakextrakt, den man unter dem Namen „Herbasal" beziehen kann und nach Angabe mit Wasser verdünnt wird. Mit dieser Lösung überspritzt man die Rosen mittels einer feinen Spritze oder eines Zerstäubers tunlichst an windstillen, sonnigen Tagen und wiederholt diese Arbeit von Zeit zu Zeit. Auch Quassia-Schmierseifenbrühe läßt sich zur Vertilgung dieses Schädlings mit bestem Erfolge anwenden. Diese Brühe kann man sich in folgender Weise herstellen: In einem größeren Topf übergießt man anderthalb Kilogramm Quassiaholzspäne (in jeder Apotheke erhältlich) mit Wasser, so daß die Späne vollkommen bedeckt sind. Den Topf läßt man etwa 24 Stunden lang stehen und kocht dann die Späne eine halbe Stunde lang tüchtig auf. Gleichzeitig löst man zwei Kilogramm Schmierseife (grüne Seife) von guter Qualität in Regenwasser auf. Dann gießt man die abgekochten Späne durch ein Tuch, damit alle festen Substanzen zurückbleiben drückt sie aus, setzt die Seifenlösung hinzu und verdünnt das Ganze mit hundert Liter Wasser. Eine Gefahr, daß dieselbe verdirbt, besteht nicht. Sie hält sich zugedeckt über ein Jahr lang. Mit dieser Flüssigkeit bespritzt man die betreffenden Rosen.

Der **Rosenwickler.** Die Schmetterlinge dieser Wickler legen ihre Eier an den Rosen ab, aus denen sehr bald im Frühjahr die kleinen grünen oder grauen Räupchen entschlüpfen. Diese Räupchen umspinnen die Blätter, so daß sich diese zusammenrollen, und fressen dann die zugewickelten Blätter und jungen Triebe an. Aber auch die Blütenknospe bleibt nicht verschont, so daß der Schaden noch größer wird. Die Rosenstöcke müssen deshalb nachgesehen werden, wobei die in den zusammengerollten Blättern befindlichen Räupchen einfach zerdrückt werden. Nach den gesammelten Erfahrungen empfiehlt es sich für den Gartenliebhaber, die im Frühjahr zur Entwicklung kommenden Rosentriebe, wenn sie etwa zehn Zentimeter lang geworden sind, zu entspitzen. Die gespitzten Triebe treiben abermals aus und werden, wie oben angeführt, zum zweiten Male entspitzt. Diese Entspitzung kann erforderlichenfalls Mitte Juni noch einmal wiederholt werden. Auf diese Weise entspitzte Rosen blühen allerdings erst Ende Juni bis Mitte Juli; aber sie haben den Vorzug, daß sie unbeschädigte Triebe, Blätter und Blüten hervorbringen, weil bei fortschreitender Jahreszeit der Schädling nicht mehr auftritt.

Dr. H. G. Sch.



Die Rosenblattlaus.



Der Rosenwickler.

Erfahrungen und Wünsche der Leser.

Kosten eines Bienenstandes.

Zu den Ausführungen des Dr. Bennewitz: „Rentiert sich Kleinimkerei?" fühle ich mich im Interesse der hiesigen Imkerei verpflichtet, meine Erfahrungen zu veröffentlichen. Die Anlage für einen Bienenstand mit 8 Völkern stellt sich, vorausgesetzt, daß der Interessent nackte Völker kauft, wie folgt:

8 Normalkasten je RM 12.90	103.20 RM
8 Völker je RM 5.00	40.00 „
1 Honigschleuder	35.00 „
1 Rauchapparat	2.75 „
1 Paar Gummihandschuhe	1.00 „
1 Imkerhaube	2.15 „
1 Schwarmfangkorb	3.00 „
8 Futterapparate à 0.25 RM	2.00 „
4 Kilo Kunstwaben à 2.80 RM	11.20 „
Geräte, wie Wabenzangen etc. etc.	10.00 „
Bretter, Pfosten, Dachpappe etc.	50.00 „
	243.25 RM

B. E.

Der amerikanische Stachelbeermehltau.

Mehrere Anfragen veranlassen mich, meine Erfahrungen bei der Bekämpfung des amerikanischen Stachelbeermehltaus mitzuteilen, der die Früchte mit einer braunen, lederartigen Haut bezieht und sie dadurch ungenießbar macht. Der erste Austrieb muß öfter vorsichtig untersucht werden. Auf befallenen Sträuchern findet man auf der Unterseite der Triebspitzen den weißen, schimmelartigen Ueberzug, eine der Entwicklungsformen des verderblichen Pilzes. Alle verdächtigen und erkrankten Triebe müssen frühzeitig abgeschnitten und verbrannt werden. Sehr zu empfehlen ist das Bespritzen der Sträucher mit Schwefelkalkbrühe (mit Anweisung in einschlägigen Geschäften zu haben). Außerdem hat sich Salzwasser bewährt. In 10 Liter Wasser werden 125 Gramm Salz, sorgfältig aufgelöst und die Sträucher mit einer feinen Brause, noch besser Spritze, benetzt. Abends angewandt, trocknet das Salzwasser langsam ab und übt eine desinfizierende Wirkung aus. Stärkere Salzlösungen bewirken jedoch sofort Verbrennungserscheinungen, also auch hier: Was darüber ist, ist vom Uebel.

Friedr. Kapp, Solingen.

„Gräfin von Paris".

Herr Fr. W. M. berichtet über folgende Erfahrungen mit der Birnsorte: „Gräfin von Paris". Andere Obstzüchter sollen nach seiner Angabe ähnliche Erscheinungen bemerkt haben. Herr M. schreibt:

„Ich habe einen Birnbaum (Gräfin von Paris). Derselbe hat einen schönen, kräftigen Stamm, 10 Zentimeter Durchmesser. Das Zweigwerk ist gut entwickelt. Er trägt schöne, gut entwickelte Früchte. In den zwei ersten Jahren, als er trug, waren die Birnen sehr wohlschmeckend, wurden im Februar und März gelb und weich und waren eine köstliche Frucht. Im vorigen Jahre aber blieben die Früchte hart, schrumpften in grünem Zustand immer mehr zusammen und hatten einen faden, inhaltlosen Geschmack. Ich befragte den Baumschulbesitzer, von dem der Baum herstammt. Derselbe meinte, ich solle die Früchte bis zum Frost hängen lassen. Tat ich. Aber in diesem Jahre sind die Birnen ebenfalls ungenießbar. Welche Ursache kann das haben? Wie hilft man dem Fehler ab?"

Es wäre von Interesse, wenn auch andere Obstzüchter ihre Erfahrungen über diese gute Winterbirnen, die der Gartenbauverband in das Obstsortenverzeichnis aufgenommen hat, mitteilten. Meiner Meinung nach liegt die Erscheinung, die ich schon an anderen Sorten beobachtet haben, an der ungünstigen Herbstwitterung, die die Spätsorten nicht recht zum Reifen bringt.

B.

*

R. F. in S. Kann mir einer der Leser berichten über Erfahrungen mit Stahlbohnenstangen?

Fragekasten.

K. M. Frage: Meine Hühner fressen sich gegenseitig die Federn aus. Was kann ich dagegen tun? — Antwort: Das Federfressen ist eine Folge der falschen Fütterung. Die Hühner, besonders die schweren Rassen, müssen kalkhaltiges Futter und ausreichende Bewegung haben, dann gewöhnen sie sich diese schlimme Unsitte nicht an. Geben Sie morgens Weichfutter aus aufgebrühtem Fischmehl mit gekochten Kartoffeln und Gerstenschrot und nur so viel, wie die Hühner in 5 bis 10 Minuten fressen. Mittags erhalten sie Weizen oder Hafer unter einen Strohhaufen geschüttet, damit sie Beschäftigung haben; abends noch einmal Körner. Zerhackte Knochen sind wertvoll. Dazu müssen sie Grünfutter bekommen. Die schlimmsten Federfresser müssen sofort geschlachtet werden, bei den übrigen kann der Versuch durch oben angegebene Fütterungsweise gemacht werden. Sind die Hühner nicht wertvoll, dann schlachten Sie sie ab.

P. M. 1. Frage: Kann man an gesetzten Schalotten die unteren Halme abschneiden? — Antwort: Sie meinen wohl das untere grüne Kraut? Warum wollen Sie es abschneiden? Wenn das Kraut abgeschnitten wird, so verringert sich die Ernte an Zwiebeln. — 2. Frage: Kann man Kalisalze auf alles im Garten streuen? — Antwort: Kalisalze kann man nur auf den Gartenboden streuen, und zwar müssen sie mehrere Wochen vor dem Säen oder Pflanzen ausgestreut und untergehackt werden.

R. T. Frage: Meine Alpenrosensträucher (Rhododendron) haben im vorigen Jahre wenig und in diesem Jahre gar nicht geblüht. Was kann ich dagegen tun? Müssen die abgeblühten Dolden entfernt werden? — Antwort: Ueber Pflanzung, Behandlung und Pflege der Rhododendronsträucher herrscht so viel Unkenntnis, daß Ihre Frage in der nächsten Beilage durch einen ausführlichen Aufsatz beantwortet werden soll.

D.

E. Widdert. Da es sich nach Ihrer Aeußerung um guten Waldboden handelt, ist der Anbau von Fichten anzuraten. Es stellen sich frühzeitig Vorerträge ein, und die Fichte bietet infolge ihrer Schnellwüchsigkeit für den Privatwaldbesitzer die beste Rentabilitätsgewähr. Vorbedingung ist jedoch, daß vor der Aufforstung mit Fichten die Fläche von vorhandenem Baumbestand freigemacht werden muß, da die Fichte keinen Schirmbestand verträgt. Es gibt gegen den Wildverbiß Mittel, die auch durchaus wirksam und ohne schädigenden Einfluß auf die Pflanzen sind. Es handelt sich um Schmiermittel, Verbindungen von Teer, Kalk, Fett- und Harzmischungen, die unter den verschiedensten Namen in den Handel kommen. Neuerdings werden auch sogenannte Knospenschützer aus Metall sehr empfohlen. Einheimische Holzarten, die nicht vom Wild verbissen werden, gibt es nicht. Im übrigen empfehlen wir Ihnen, sich in diesen Fragen an die Städtische Forstverwaltung Solingen zu wenden, die Ihnen alles Wissenswerte über den Waldbau und Forstschutz sagen wird.

Aus dem Wirtschaftsleben

Mittwoch, den 31. Mai 1933 — Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes — Nr. 125 — 124. Jahrgang

Auch die Solinger Handelskammer für Interessenausgleich.

Eine wichtige Kundgebung zum Maschinenausfuhr-Streit in der gestrigen Vollversammlung.

Dr. Brückmann über das Arbeitsprogramm der Handelskammer für die nächste Zeit.

Der Verlauf der Sitzung.

Am 30. Mai 1933 fand unter der Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Brückmann, Solingen, eine **Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer** statt.

In dieser Sitzung wurden in erster Linie **sämtliche Ausschüsse der Kammer neu gebildet.** Außerdem wurden die Vorsitzenden der Einigungsämter und der Prüfungsausschüsse für die Facharbeiterprüfungen in Solingen, Opladen und Leverkusen und die Stenographen- und Maschinenschreiberprüfungen in Solingen, Leverkusen und Burscheid bestimmt. Auch die Solinger Mitglieder des Zulassungsausschusses für Wirtschaftsprüfer an der Industrie- und Handelskammer zu Köln wurden ernannt.

Danach entwickelte der stellvertretende Vorsitzende Dr. Brückmann ein

Arbeitsprogramm für die nächste Zeit

in dem namentlich folgende Fragen Erwähnung fanden.

Auf dem Gebiete der Solinger Schneidwarenindustrie beschäftige sich zur Zeit die Kammer besonders mit der Frage der **Ausfuhr von Spezialmaschinen.** Auch die **Schirmgestellindustrie** sei an dieser Frage lebhaft interessiert. Besondere Ausschüsse würden sich mit dem Ausbau der Anordnungen betreffend die Bezeichnungen „rostgeschützt", „nichtrostend", „rostfrei" und dem Gebrauch des Namens „Solingen" beschäftigen müssen. Auch die Frage der **Ausfuhr schwarzer Ware** sei so bald wie möglich einer Klärung zuzuführen. Der **Mißbrauch der Herkunftsangabe „Solingen" in verschiedenen ausländischen Staaten** müsse, und zwar wenn nötig auf dem Prozeßwege, weiter bekämpft werden.

Auf dem Gebiete des **Steuerwesens** stünden zur Zeit im Vordergrund des Interesses die **Etat- und Umlagevorschläge in den einzelnen Gemeinden des Bezirks,** zu denen die Kammer sich gutachtlich zu äußern habe. Von allgemeinen Steuerfragen sei die bevorstehende Aenderung des Umsatzsteuergesetzes und die Neufestsetzung der Einheitswerte in geeigneten Ausschüssen zu behandeln.

Besonderer Pflege bedürfe nach wie vor der **Außenhandel,** der bekanntlich für die Solinger Industrie lebenswichtig sei. Es sei Aufgabe der Kammer, die Interessen der in Betracht kommenden Industriezweige bei den **kommenden Handelsvertragsverhandlungen** zu wahren. Von gleicher Bedeutung sei der **Schutz einzelner Industriezweige des Bezirks gegen das Eindringen ausländischer Wettbewerbsindustrien.** Die Förderung der Ausfuhr durch die Verwertung der sog. **Dollarbonds** müsse weiter ausgebaut werden. Auch für eine **Aufgliederung der deutschen Schneidwarenstatistik** müsse sich die Kammer weiterhin einsetzen, ebenso wie sie der richtigen Gestaltung des internationalen Zolltarifschemas ihre Aufmerksamkeit schenken müsse.

Auf dem Gebiete des **Verkehrswesens** sei dafür zu sorgen, daß die Fahrpläne der Reichsbahn und der Kraftomnibuslinien noch mehr als bisher den Bedürfnissen des Verkehrs angepaßt werden.

Nachdem die organisatorischen Arbeiten für den **industriellen Luftschutz** abgeschlossen seien, könne man auf diesem Gebiete in Kürze zur **praktischen Arbeit** übergehen.

Zum **Schutz des Einzelhandels** seien in den letzten Monaten und Wochen Gesetzesbestimmungen von großer Tragweite erschienen; es gelte jetzt, sie in der Praxis anzuwenden und nötigenfalls auszubauen. Auch die Fragen der Rabattgewährung und des Konsumvereinswesens seien zu klären. Mit Tatkraft werde die Kammer sich nach wie vor der **Bekämpfung der Auswüchse im Wettbewerb** widmen. Sie werde dabei auch in Zukunft zunächst den Weg der Aufklärung und der Aussprache mit den Beteiligten gehen. Wo dieser Weg nicht möglich sei, werde das freiwillige oder nötigenfalls das gesetzliche **Einigungsamt,** das an der Kammer vor kurzem eingerichtet worden sei, eingreifen müssen. **Die Bekämpfung und Beseitigung aller Bestrebungen, die den selbständigen Einzelhandel in irgend einer Form ausschalten wollten, sei dringlich. Ebenso die Entfernung unzuverlässiger Elemente aus dem Einzelhandel,** die auf Grund der kürzlich geschaffenen Erweiterung der Gewerbeordnung unter bestimmten Voraussetzungen möglich sei. An den mit der Eröffnungssperre für neue Einzelhandelsgeschäfte im Zusammenhang stehenden Fragen werde die Kammer durch Erstattung von Gutachten mitzuwirken haben.

Auf dem Gebiete der **Kostensenkung** beanspruchten in erster Linie die **öffentlichen Abgaben und Steuern** Beachtung. Die **Senkung der Strompreise** mit dem Ziel der Gleichstellung der Preise des gewerblichen Lichtstromes mit dem Kraftstrom müsse nach wie vor angestrebt werden. Für die zukünftige Entwicklung des Einzelhandels sei auch die **Regelung der Ladenmieten** wie überhaupt die **gesamte Rechtsstellung des Ladenmieters** von einer Bedeutung, die die Befassung der Kammer mit diesen Fragen notwendig mache.

Im Anschluß hieran berichtete der stellvertretende Vorsitzende, Franz Lauterjung, Solingen, über die Frage der

Ausfuhr von Spezialmaschinen der Solinger Industrie.

Wie ernst das Problem der Abwanderung von Betrieben der Fertigwarenindustrie sei, habe die Entwicklung der letzten Jahre und Monate mit aller Deutlichkeit gezeigt. Das Lebensinteresse der Fertigwarenindustrie mache es unbedingt notwendig, die Auswanderung von Facharbeitern und die Ausfuhr von Spezialmaschinen, in denen sich besondere Erfahrungen der hiesigen Industrie verkörperten, fortan zu verhindern. Es müsse mit allen Mitteln danach gestrebt werden, daß die beteiligten Gruppen auf diesem Gebiete zu einem vernünftigen Interessenausgleich kämen. Verhandlungen, die diesem Ziel zustrebten, seien inzwischen aufgenommen worden. Auch in der Frage des Krefelder Rasierklingen-Automaten müsse man bemüht sein, auf dem begonnenen Wege der Verhandlungen die der Solinger Schneidwarenindustrie drohenden Gefahren abzuwenden und zu einem alle Teile befriedigenden Ergebnis zu kommen.

*

Die obigen Ausführungen, die Fabrikant Franz Lauterjung als stellvertretender Vorsitzender der Solinger Industrie- und Handelskammer über die Frage der **Ausfuhr von Spezialmaschinen der Solinger Industrie** in der gestrigen Vollversammlung der Kammer gemacht hat, nehmen wir mit besonderer Befriedigung zur Kenntnis, weil sie sich dem Sinne nach **restlos mit dem decken, was das „Solinger Tageblatt"** in der redaktionellen Vorbemerkung zu den in Nr. 120 vom 24. Mai erschienenen Zuschriften aus der Spezialmaschinen-Industrie geschrieben hat und wo u. a. folgendes gesagt wurde:

> „Jedenfalls zeigen die beiden heutigen Zuschriften mit aller Deutlichkeit, daß es nicht möglich ist, die ganze Frage nur unter dem Gesichtswinkel einer einzelnen Gruppe zu betrachten, daß es vielmehr notwendig ist, **auch in dieser Frage die Linie des gemeinsamen Interesses zu wahren,** und daß die Entscheidung, die man in absehbarer Zeit erwarten zu können glaubt, **doch wohl auch die Lebensbedürfnisse der Maschinen-Industrie wird berücksichtigen müssen."**

In beiden Fällen wird also für einen **Interessenausgleich** eingetreten, und wir stellen fest, daß wir in diesem Bemühen mit der neuen Leitung der Solinger Industrie- und Handelskammer offenbar restlos übereinstimmen.

Die Redaktion des „Solinger Tageblattes".

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Die preußische Steinkohlengewinnung betrug im **ersten Vierteljahr 1933** 26,42 (erstes Vierteljahr 1932: 24,77) Mill. Tonnen, die Gewinnung von Koks auf Zechen, Hütten und sonstigen Kokereien (ausschließlich Gasanstalten) 4,96 (4,72) Mill. t und die Gewinnung von Steinkohlenbriketts 0,98 (0,94) Mill. t. Der Absatz (einschl. Selbstverbrauch und Deputate) betrug in Steinkohlen 25,80 (24,73), in Koks 4,81 (4,71) und in Steinkohlenbriketts 0,98 (0,99) Mill. t. Die Zahl der beim Steinkohlenbergbau (einschl. Nebenbetriebe) vorhandenen Beamten (Angestellten) betrug am Ende des Vierteljahres 19 776 (21 479) und die der Arbeiter 292 641 (291 552). — Die **Braunkohlen-Gewinnung** Preußens betrug im ersten Vierteljahr 1933: 25,79 (1932: 24,07) Mill. t und die Gewinnung von Braunkohlenbriketts (einschl. Naßpreßsteine) 5,81 (5,50) Mill. t. Der Absatz (einschl. Selbstverbrauch und Deputate) betrug in dieser Zeit 25,78 (24,08) Mill. t Braunkohlen und 5,64 (5,58) Mill t Braunkohlenbriketts. Die Zahl der beim Braunkohlenbergbau (einschl. Nebenbetriebe) vorhandenen Beamten (Angestellten) betrug am Ende des ersten Vierteljahres 4757 (4854) und die der Arbeiter 52 293 (49 432).

Die Tuchindustrie hat demnächst die **Vergebung bedeutender Aufträge an Uniformen für die Arbeitsdienstpflicht** zu erwarten. Die Textilwirtschaft ist durch die Nachfrage nach Fahnenstoffen und Artikeln für die Ausrüstung der SA und der Hitlerjugend günstig beeinflußt worden. Das Betonen deutscher Ware dürfte auch den rheinischen Tuchfabriken eine Erleichterung gegenüber der englischen Konkurrenz bringen. Auch der bevorstehende Zusammenschluß der gesamten deutschen Tuchindustrie dürfte günstige Auswirkungen haben. Die **Tuchfabrik Aachen** wird, da sie finanziell gut gerüstet ist, von der kommenden Belebung besonders profitieren können. Die Gesellschaft, die vor 3 Jahren noch 12 pCt, in den letzten beiden Jahren je 5 pCt. Dividende verteilen konnte, verfügt über offene Reserven von 440 000 RM. bei 1,6 Mill. Kapital. In Anbetracht der Tatsache, daß die Gesellschaft für das schwerste Jahr, das die deutsche Textilindustrie erlebte, 5 pCt verteilen konnte, scheinen die Hoffnungen der Börse, daß die Gesellschaft diesmal vielleicht schon eine Dividendenerhöhung vornehmen könnte, nicht ganz unberechtigt zu sein.

Zur Hebung der Sicherheit in Feld und Flur sollen die Polizeiverwaltungen wirksame Maßnahmen treffen. Dazu gehören: Selbstschutz der Eigentümer und ihrer Hilfskräfte; Anstellung von Hütern; Aufrufen von Hilfspolizeibeamten; Errichtung eines Wachtdienstes; Einsatz der ordentlichen Polizeikräfte; Heranziehung von berittenen Schutzpolizisten. Der Innenminister verlangt auf diesem Gebiet eine planmäßige Zusammenarbeit aller Kräfte. Beim Herannahen der Erntezeit muß ein ausreichender Schutz sichergestellt sein.

Frank und Wassermann scheiden aus dem Vorstand der DD-Bank.

WTB. **Berlin,** 29. Mai. Theodor Frank und Oscar Wassermann haben den Aufsichtsrat der DeDibank wissen lassen, daß sie über den 31. 12. 1933 hinaus ihr **Vertragsverhältnis nicht fortzusetzen wünschen.** Es ist beabsichtigt, sie seinerzeit zur Zuwahl in den Aufsichtsrat vorzuschlagen. Sie bleiben durch Wahrnehmung der Interessen in den einzelnen Aufsichtsräten mit der Bank in Verbindung. Es ist ferner beabsichtigt, dem Aufsichtsrat Dr. Karl Kimnich und Fritz Wintermantel zur Bestellung von Vorstandsmitgliedern vorzuschlagen.

Krisenanpassung des deutschen Einzelhandels.

Echte Kostenersparnisse — Allmähliche Umsatzbesserung.

Im Jahre 1932 hat sich der Umsatzrückgang im deutschen Einzelhandel noch in verstärktem Maße fortgesetzt. Allein gegenüber 1931 betrug die Einbuße am Umsatzwert 20 pCt, wie aus einer Untersuchung der Forschungsstelle für den Handel hervorgeht. Mit der Verschärfung der Krisenwirkungen sind jedoch auch die **Kräfte des Widerstandes** im Einzelhandel **gewachsen.** Der Durchbruch durch die Mauer auch der fixen Kostenbestandteile scheint vielfach gelungen. Die prozentuale Kostenbelastung stieg zwar im Durchschnitt des gesamten Einzelhandels noch weiter, doch erfolgte die Steigerung wenigstens nicht in dem verschärften Tempo, in dem sich der Umsatzrückgang vollzog. In allen Handelszweigen haben die kleinsten Betriebe stärker unter dem Umsatzrückgang gelitten als die größeren Geschäfte innerhalb des mittelständischen Einzelhandels.

Die fortgesetzten Anstrengungen, die Kosten herabzudrücken, sind im letzten Jahre von größerem Erfolg als früher begleitet gewesen. Es gelang ein erheblicher Durchbruch durch die bisher wenig veränderlichen Handelskosten. Neben der allgemeinen Senkung des Preisniveaus erfolgte unter dem Druck des verschärften Umsatzrückganges eine Reihe echter Ersparnisse, so daß der Verteilungsaufwand des deutschen Einzelhandels im Jahre 1932 um fast 15 pCt gesenkt werden konnte. Das Ausmaß der Kostensenkung war in den einzelnen Handelszweigen je nach der Schärfe des Umsatzrückganges und je nach der Betriebsgröße verschieden. Die größeren Betriebe konnten im letzten Jahr durchweg ihre Kosten besser dem Umsatzverlauf anpassen als die Kleinbetriebe.

Das Ausmaß der Kostensenkung verdient besonders hervorgehoben zu werden, da die Betriebsbeanspruchung in keinem Handelszweig in gleichem Maße wie der Umsatz zurückgegangen ist. Die Zahl der bedienten Kunden ist im Durchschnitt sogar gestiegen. Die Personalverminderung war daher in allen Handelszweigen nur bei gleichzeitiger Leistungssteigerung der weiterbeschäftigten Personen möglich. Zahlreiche Feststellungen aus verschiedenen Handelszweigen ergaben, daß 1932 im Durchschnitt von jedem einzelnen Verkäufer eine größere Anzahl von Kunden bedient wurde als 1931.

In der **Einkaufs- und Lagerpolitik** ist im Laufe des Jahres 1932 ein **deutlicher Umschwung** zu erkennen. Die Lagerbestände konnten im letzten Jahre nicht entsprechend dem Umsatzrückgang vermindert werden. In vielen Fällen dürfte eine Lagerverringerung nicht mehr möglich gewesen sein, wenn dem Käufer weiterhin das notwendige Mindestmaß an Auswahl geboten werden sollte. Im letzten Drittel des Jahres 1932 sind die Wareneingänge im Gegensatz zu der früheren Entwicklung erstmalig weniger gesunken als die Umsatzwerte. Der Einzelhandel nahm damit die erwartete relative Besserung der Umsätze in seinen Einkaufsdispositionen vorweg.

Von den verschiedenen Gruppen des Einzelhandels hat der **Lebensmittelhandel** sich relativ gut behauptet. Sein Umsatzverlust beträgt durchschnittlich etwa 15 pCt. Wie im Großhandel zeigt sich auch hier wieder, daß der Verbrauch von Genußmitteln wie Süßwaren und Tabakwaren nicht stärker zurückgegangen ist als der Lebensmittelverbrauch. Besonders stark sind die Umsatzrückgänge bei den **Konsumvereinen.** Im Einzelhandel mit **Bekleidung** betrugen die Umsatzrückgänge im Jahre 1932 durchschnittlich 22 bis 23 pCt. Etwas günstiger liegen die Verhältnisse wie schon in früheren Jahren im **Schuhhandel,** etwas ungünstiger anscheinend im Handel mit **Herrenartikeln.** Im Handel mit **Hausrat und Möbeln** dürften die Umsatzrückgänge im letzten Jahr ebenfalls 20 pCt überschritten haben. Auffallend gering scheint im letzten Jahr der Umsatzrückgang im **Teppich- und Möbelstoffhandel** gewesen zu sein. Der Handel mit **Luxuswaren** hat, soweit es sich um Gegenstände von nicht allzu hohem Wert handelt, im Jahre 1932 nicht wesentlich stärker gelitten als der gesamte Einzelhandel. Sehr stark sind dagegen die Rückgänge im **Kraftfahrzeughandel** und besonders im **Motorradhandel.**

Das wichtigste Ergebnis der letzten Monate ist eine **unverkennbare Besserung in der Umsatzentwicklung des Einzelhandels.** Im letzten Drittel des Jahres 1932 und zu Beginn des Jahres 1933 haben sich die Umsatzrückgänge erheblich verlangsamt, in einigen Handelszweigen sind sie etwa im März/April 1933 erstmalig zum Stillstand gekommen.

Kölner Marktberichte.

Kölner Hauptmarkt. WP. Köln, 30. Mai. **Es kosteten im Großhandel:** Kartoffeln, Industrie 2.20-2.70 RM. der Zentner; ital. neue 8-12 Pfg. das Pfund; Kopfsalat 1,5-3,5, Blumenkohl 20-25, Spitzkohl 15-20, Wirsing 12-15, Kohlrabi (Freiland) 3-5, dto. (Treibhaus) 6-8, Meerrettich 10-25, Gurken 25-30 Pfg. das Stück; Butterkohl 5-6, Wirsing 7-7,5, Spinat 6-10, junge Erbsen 50-60, Karotten 1-2, Möhren 10-12, Rhabarber 2,5-4, Spargel (Mainzer) 40-45, zweite Sorte 16-24, dto. (Braunschweiger) 35-37, zweite Sorte 27-28, dritte Sorte 16-18 Pfg. das Pfund, Radieschen 3-5, Möhrchen 10-12, Rübstiel 2,5-4, Mangold 2,5-3 Pfg. das Gebund; Kirschen 30-32, Erdbeeren 110-140, Stachelbeeren 14-18, Molkereibutter 135-137, Landbutter 125-133 Pfg. das Pfund; Eier 7-9 Pfg. das Stück.

Kölner Produktenbörse. Köln, 30. Mai. Notierungen in Reichsmark für 100 kg, Frachtlage Köln. Weizen rhein. 20.65 bis 20.75, dto. ausl. 24.65-26.35, Roggen rhein. 16.90, dto. nordd. 16.50, dto. ausl. 19.50, Hafer hiesiger 15-15.40, Wintergerste inl. 17, Sommergerste inl. 18-18.75, Mais grober 20.75, dto. kleiner 21.75, Weizenmehl 70% inl. 27.50-28, Rhein. Weizenbäckermehl (mit Auslandsweizen) 28-28.25, Roggenmehl 70% 23-23.50, dto. mit Auslandsroggen 24.50, Roggenschrot inl. 20-20.75, dto. von Auslandsroggen 21.25-21.75, Weizenkleie 8.00-9.25, Roggenkleie 7.75-8.25, Biertreber 11.50-11.75, Leinkuchenmehl 11.60-11.85, Erdnußkuchenmehl 50% 11.60-11.80, dto. 54% 12.15-12.25, Soyaschrot 10.10-10.25, Rapskuchen 8.50, Palmkernkuchen lose 10,50 bis 10.75, Trockenschnitzel lose 7.50, Zuckerschnitzel lose 8.50 bis 9.25, Rohmelasse 6.25-7.00, Wiesenheu inl. lose 5.30-5.60, Kleeheu inl. lose 7.40-8.00, Roggenstroh gepr. 1.40-1.45, Weizenstroh gepr. 1.40-1.50, Haferstroh gepr. 1.30-1.35. — **Stimmungsbericht:** Bei weichenden Preisen für Brotgetreide nahezu geschäftslos. Kraftfuttermittel steigend.

Kölner Butterpreise. Köln, 30. Mai. Butter 1. Qualität 246, 2. Qualität 236 RM. der Zentner. — **Tendenz:** ruhig.